

Gebietsprofil Planungsregion 3  
Landkreis Zwickau

PiT-Kinder- und Jugendbefragung 2024



## Befragungsgebiet

Planungsregion 3 (Sozialräume 4 bis 6), Landkreis Zwickau



# INHALT

1.	VORWORT .....	4
2.	UNTERSUCHUNGSDESIGN UND -METHODIK .....	5
2.1	Untersuchungsansatz .....	5
2.1.1	Hintergrund und Zielstellung der PiT-Kinder- und Jugendbefragung.....	5
2.1.2	Befragungsinhalte und Auswertungsmethoden .....	6
2.2	Untersuchungsmethodik .....	8
2.2.1	Auswahl und Befragung der Schülerinnen und Schüler .....	8
2.2.2	Auswertungs- und Gewichtungungsverfahren.....	11
3.	KERNERGEBNISSE .....	13
3.1	Zusammenfassung des Problemverhaltens .....	13
3.2	Zusammenfassung der Risiko- und Schutzfaktoren.....	14
3.3	Zusammenfassung der Ergebnisse der Zusatzfragen .....	16
4.	ERGEBNISSE IM BEREICH PROBLEMVERHALTEN .....	18
4.1	Jugendgewalt.....	18
4.2	Jugenddelinquenz.....	21
4.3	Substanzkonsum.....	24
4.4	Schulschwänzen/Ausschluss vom Unterricht .....	31
4.5	Depressionen und Selbstwertprobleme .....	33
4.6	Mobbing/Bullying .....	37
4.7	Partnergewalt .....	40
5.	AUSWERTUNG DER RISIKO- UND SCHUTZFAKTOREN .....	44
5.1	Lebenswelt Schule .....	44
5.2	Lebenswelt Peers.....	50
5.3	Lebenswelt Familie .....	59
5.4	Lebenswelt Wohnumfeld .....	66
6.	AUSWERTUNG DER ZUSATZFRAGEN .....	74
6.1	Umgang mit anderen Wertvorstellungen und Kulturen.....	74
6.1.1	Diskriminierung .....	74
6.1.2	Intoleranz .....	76
6.1.3	Ausländerfeindlichkeit .....	79
6.2	Nutzung und Risiken durch digitale Medien.....	81
6.2.1	Internet-Verfügbarkeit .....	82
6.2.2	Nutzungshäufigkeit digitaler Medien .....	83
6.2.3	Risiken durch digitale Medien .....	86
6.3	Freizeit- und Beteiligungsmöglichkeiten .....	89
6.3.1	Nutzung und Bewertung von Freizeitangeboten .....	89
6.3.2	Partizipation und Beteiligungsmöglichkeiten.....	94
7.	BESCHREIBUNG DER STICHPROBE.....	97
	ABBILDUNGSVERZEICHNIS .....	99

# 1. VORWORT

Bei ‚Prävention im Team‘ (PiT) handelt es sich um eine Landesstrategie des Freistaates Sachsen, die auf die Realisierung einer höheren Nachhaltigkeit in der präventiven Erziehungs- und Bildungsarbeit von Kindern und Jugendlichen abzielt. Im August 2019 haben sich der Landkreis Zwickau und der Vogtlandkreis der behördenübergreifenden Präventionsstrategie angeschlossen und mit den Kooperationspartnern, dem Landesamt für Schule und Bildung (Standort Zwickau) sowie der Polizeidirektion Zwickau, eine entsprechende PiT-Kooperationsvereinbarung unterzeichnet.

Um die Sichtweisen der Kinder und Jugendlichen zu berücksichtigen sowie konkrete Präventionsbedarfe zu erfassen, stellt die PiT-Kinder- und Jugendbefragung einen wichtigen Baustein dar. Dabei handelt es sich um eine breit angelegte, wissenschaftlich begleitete Datenerhebung und -auswertung in Anlehnung an die Methode „Communities That Care“ (CTC). Die PiT-Kinder- und Jugendbefragung wurde von März bis November 2024 im Landkreis Zwickau durchgeführt. Hierbei wurden alle Schülerinnen und Schüler von Gymnasien, Oberschulen, Förderschulen und berufsbildenden Schulen ab Klasse 5 um eine Teilnahme an der Online-Befragung gebeten. Insgesamt wurden 8.005 Befragungen realisiert, bei denen nicht nur Problemverhaltensweisen wie Gewalt, Mobbing oder Substanzkonsum betrachtet wurden, sondern auch die Lebenswelten Familie, Schule, Freunde und Wohnumfeld. Ziel ist es, auf Basis der ermittelten Bedarfe und Ressourcen zielgerichtete Maßnahmen und Programme zu entwickeln, um Risikofaktoren für die Ausprägung von Problemverhaltensweisen zu reduzieren und wirksame Schutzfaktoren als Gegengewicht zu etablieren.

Der vorliegende Bericht enthält die Darstellung der Ergebnisse für die Planungsregion 3.

## 2. UNTERSUCHUNGSDESIGN UND -METHODIK

### 2.1 Untersuchungsansatz<sup>1</sup>

#### 2.1.1 Hintergrund und Zielstellung der PiT-Kinder- und Jugendbefragung

"Communities That Care" (CTC) ist ein in den USA entwickelter Präventionsansatz, um in Sozialräumen, Gemeinden und Stadtteilen die Rahmenbedingungen für ein sicheres und gesundes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen zu verbessern. Mit diesem methodischen Ansatz kann problematisches Verhalten wie Jugendgewalt, Kriminalität, Alkohol- und Drogenmissbrauch, frühzeitiger Schulabbruch sowie Depressionen und Ängste in einem frühen Stadium erkannt und präventiv gegengesteuert werden.

CTC basiert auf einem theoretisch und empirisch untermauerten Modell, das gezielt diejenigen Umstände benennt, die ein sicheres und gesundes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen bedrohen ("Risikofaktoren"), als auch diejenigen Umstände, die diese Risiken abmildern oder ihnen entgegenwirken können ("Schutzfaktoren"). Problemverhaltensweisen unter Jugendlichen können direkt in Verbindung mit stark ausgeprägten Risikofaktoren bzw. schwach ausgeprägten Schutzfaktoren gebracht werden. Anhand der für einen bestimmten Raum erhobenen Daten zu Risiko- und Schutzfaktoren sollen alle Akteure vor Ort, die mit der Erziehung, Bildung und sozialen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen befasst sind, in die Lage versetzt werden, ihre Aktivitäten besser aufeinander abzustimmen, zu koordinieren und bestehende Lücken zu schließen, um effektiv Risikofaktoren zu mildern und Schutzfaktoren zu stärken. Im Rahmen von regelmäßigen Wiederholungsbefragungen kann dann die Wirksamkeit der eingeleiteten Präventionsmaßnahmen geprüft werden.

Zentrales Instrument des Präventionsansatzes ist die CTC-Schülerbefragung. Ziel der Befragung ist es, auf repräsentativer Basis Daten von Schülerinnen und Schülern zu vorhandenem Problemverhalten sowie der Ausprägung von Risiko- und Schutzfaktoren zu ermitteln. Der CTC-Fragebogen sowie die Methoden von CTC wurden vom Landespräventionsrat (LPR) Niedersachsen dem Sächsischen Staatsministerium des Innern sowie der INFO GmbH Markt- und Meinungsforschung zur Verfügung gestellt. Der LPR Niedersachsen hat in Kooperation mit der Universität Hildesheim den US-amerikanischen CTC-Fragebogen im Rahmen des Modellprojektes "SPIN – Sozialräumliche Prävention in Netzwerken" (2009-2012) in die deutsche Sprache übersetzt und angepasst. In den Folgejahren wurde das Befragungsinstrument dann überarbeitet und ergänzt.

---

<sup>1</sup> siehe auch Ausführungen des LPR Niedersachsen auf [www.ctc-info.de](http://www.ctc-info.de)

In den vergangenen Jahren wurden bereits mehrere Schülerbefragungen in ausgewählten Gebieten des Landes Sachsen durch die INFO GmbH im Auftrag des Landespräventionsrates Sachsen durchgeführt.

Im Rahmen der Landesstrategie „Prävention im Team“ (PiT) wurde auch die schulische Prävention neu gedacht und unter diesem Dach die CTC-Schülerbefragung als PiT-Kinder- und Jugendbefragung fortgeführt. Unter Beibehaltung der Kernthemen der CTC-Schülerbefragung – der Ermittlung von Risiko- und Schutzfaktoren sowie der Ausprägung von Problemverhaltensweisen – wurde die Befragung weiterentwickelt, einzelne Items aktualisiert und neue drängende Themen zusätzlich in die Befragung aufgenommen.

Der folgende Bericht stellt die wesentlichen Befragungsergebnisse für die Planungsregion 3 des Landkreises Zwickau dar. Als Referenzwerte dienen die Ergebnisse für den Landkreis Zwickau sowie die Ergebnisse aus einer zeitgleich durchgeführten landesweiten Befragung.

## 2.1.2 Befragungsinhalte und Auswertungsmethoden

### 2.1.2.1 Inhalte des CTC-Fragebogens

Neben einigen allgemeinen Fragen zum soziodemografischen Hintergrund der befragten Schülerinnen und Schüler sowie zu den Schülerstrukturen wird eine Reihe von Fragen gestellt, die den Grad bereits vorhandenen Problemverhaltens aufdecken sollen. Die Fragen bzw. Items werden dabei zu bestimmten Verhaltensweisen – Gewalt, Jugenddelinquenz, Alkohol-, Tabak- und Drogengebrauch, Schulschwänzen/Ausschluss vom Unterricht, Depressionen und Selbstwertprobleme, Mobbing/Bullying sowie Partnergewalt (die letzten beiden Aspekte beziehen sich jeweils auf die Opfererfahrung) – zusammengefasst.

Wie bereits ausgeführt, liegen den genannten Problemverhaltensweisen Risikofaktoren zugrunde. Auf der Grundlage der Ergebnisse einer Vielzahl von Längsschnittstudien wird von 22 empirisch gesicherten Risikofaktoren ausgegangen, die in unterschiedlichen Kombinationen das Auftreten von Problemverhaltensweisen bedingen. Grundsätzlich gilt es als erwiesen, dass mit steigender Anzahl von Risikofaktoren auch die Wahrscheinlichkeit der Entwicklung von Problemverhalten bei Kindern und Jugendlichen steigt. Im Gegenzug wurden durch die Forschung elf Schutzfaktoren identifiziert, die den Risikofaktoren entgegenwirken können. Diese sind ebenso wie die Risikofaktoren den vier entwicklungsrelevanten Lebenswelten von Kindern bzw. Jugendlichen zuzuordnen: Familie, Schule, (gleichaltrige) Kinder und Jugendliche (Peers) sowie Nachbarschaft bzw. Wohngegend.

Im Unterschied zur Datenanalyse des Problemverhaltens werden die Risiko- bzw. Schutzfaktoren auf Basis der deskriptiven Befragungsergebnisse mittels weiterführender statistischer Verfahren berechnet. Dazu werden die Ausprägungen einzelner Fragen bzw. Items, die in den jeweiligen Faktor eingehen,

standardisiert und gemittelt. Für jeden Risiko- bzw. Schutzfaktor wird ein Schwellenwert ("Cutpoint") ermittelt, bei dessen Überschreiten die betreffende Person einem Risiko unterliegt bzw. einen besonderen Schutz genießt. Diese Schwellenwerte orientieren sich weitgehend am jeweiligen Median, dem Wert in der Mitte der nach Größe geordneten Merkmalswerte. Das bedeutet jedoch, dass bei jedem Risiko- bzw. Schutzfaktor ein nicht unerheblicher Anteil der Schülerinnen und Schüler dem jeweiligen Risiko ausgesetzt ist bzw. dem jeweiligen Schutz untersteht. Dabei spielt es keine Rolle, auf welchem Niveau der jeweilige Risiko- bzw. Schutzfaktor über alle Befragten ausgeprägt ist. Aus diesem Grund sind die Risiko- und Schutzfaktoren vor allem dazu geeignet, in der Querschnittsbetrachtung Gebiete und einzelne Teilgruppen miteinander zu vergleichen. Das Hauptaugenmerk gilt dabei dem Vergleich mit dem landesweiten Referenzwert. Um abschätzen zu können, ob die Schülerinnen und Schüler in der hier betrachteten Planungsregion höheren Risiken bzw. einem besseren Schutz als in Sachsen insgesamt ausgesetzt sind, werden bei der Auswertung und Darstellung der Ergebnisse die in der landesweiten Befragung ermittelten Schwellenwerte zugrunde gelegt.

Die Antworten der Schülerinnen und Schüler der berufsbildenden Schulen werden bei der Ermittlung der Schwellenwerte der Risiko- und Schutzfaktoren generell nicht berücksichtigt. Aufgrund des z. T. grundlegend abweichenden Antwortverhaltens der bereits überwiegend volljährigen Befragten hätte eine Einbeziehung eine Verzerrung der Schwellenwerte zur Folge gehabt.

Da die Betrachtung der Risiko- und Schutzfaktoren keinen Aufschluss darüber gibt, wie das Risiko- bzw. Schutzniveau in den verschiedenen Lebenswelten der Schülerinnen und Schüler der untersuchten Planungsregion insgesamt zu beurteilen ist, werden ausgewählte Antworten auf die zugehörigen Einzelfragen vorangestellt. Auf Basis der Häufigkeitsverteilungen der einzelnen Fragen bzw. Items kann genauer eingeschätzt werden, ob insgesamt ein erhöhtes Risiko bzw. mangelnder Schutz besteht und damit Handlungsbedarf hinsichtlich präventiver Maßnahmen erforderlich ist.

### 2.1.2.2 Zusatzfragen der PiT-Kinder- und Jugendbefragung

Neben den originären Inhalten des CTC-Fragebogens wurden einige Themenkomplexe in Sachsen bzw. im untersuchten Landkreis ergänzt. Die Aufnahme von Ergänzungen unterlag dem obersten Ziel, die maximale Befragungsdauer von 45 Minuten für den Gesamtfragebogen nicht zu überschreiten.

Zusätzlich wurden in die Kinder- und Jugendbefragung Fragen zu Einstellungen und Verhaltensweisen gegenüber Minderheiten (Menschen mit anderer Nationalität, Hautfarbe, Behinderungen, homosexueller Orientierung etc.) aufgenommen, die ebenfalls vom LPR Niedersachsen übernommen wurden. Durch weitere Fragen wurde geprüft, inwiefern nicht nur diskriminierende, sondern auch intolerante und ausländerfeindliche Denk- und Verhaltensweisen bei den Kindern und Jugendlichen

ausgeprägt sind. Weitere Themen wurden auf Wunsch beteiligter PiT-Steuergruppen auf Landkreis- bzw. Landesebene hinzugefügt, darunter Fragen zum Medienkonsum. Insbesondere ging es um die technischen Voraussetzungen für die Internetnutzung, die Nutzungshäufigkeit von digitalen Medien und um Risiken, die mit deren Nutzung verbunden sind. Weitere Zusatzfragen bezogen sich auf die vorhandenen Freizeitmöglichkeiten und das Freizeitverhalten der Kinder und Jugendlichen, die eigene Gesundheit sowie die Sorge um den Klimawandel. Ausgewählte Ergebnisse fanden Eingang in den vorliegenden Bericht.

Die Auswertung sämtlicher Zusatzfragen erfolgt deskriptiv, d. h. es werden prozentuale Häufigkeiten bestimmter Antwortausprägungen dargestellt.

## 2.2 Untersuchungsmethodik

### 2.2.1 Auswahl und Befragung der Schülerinnen und Schüler

Im Rahmen der sozialräumlichen Planung wurden im Landkreis Zwickau 13 Sozialräume gebildet und diese in fünf definierte Planungsregionen der Integrierten Sozialplanung zusammengefasst. Für die Zuordnung der Schülerinnen und Schüler zu den Planungsregionen bzw. Sozialräumen war nicht der Wohnort, sondern die Lage der besuchten Schule ausschlaggebend.

Grundgesamtheit der Befragung waren Schülerinnen und Schüler im Alter von 10 bis maximal 25 Jahren ab Klassenstufe 5 an Oberschulen, Gymnasien, Förderschulen sowie berufsbildenden Schulen in der Planungsregion 3 des Landkreises Zwickau. Die Planungsregion 3 fasst die Sozialräume 4 bis 6 zusammen und bildet den nördlichen Landkreis oberhalb der Großen Kreisstadt Zwickau. An der aktuellen PiT-Kinder- und Jugendbefragung haben sich jedoch nur die Sozialräume 4 und 5 beteiligt.

Zum Sozialraum 4 gehören die Stadt Meerane sowie die Gemeinde Schönberg. Der Sozialraum erstreckt sich über eine Fläche von 35 km<sup>2</sup>, das sind 4 Prozent der Fläche des Landkreises. 4,7 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner des Landkreises leben in diesem Gebiet. Die Bevölkerungsdichte im Sozialraum 4 liegt über der des Landkreises (412 EW/km<sup>2</sup>, Landkreis Zwickau: 325 EW/km<sup>2</sup>). Die Schülerinnen und Schüler der teilnahmeberechtigten Schulen machen vier Prozent der Grundgesamtheit, d. h. der Schülerschaft der teilnahmeberechtigten Schulen in dem Befragungsgebiet aus. Laut den Sozialstrukturdaten des Jahres 2023 wurden im Sozialraum 4 in 26,7 Fällen je 1.000 0- bis unter 21-Jährige Hilfen zur Erziehung (gem. §§ 27 – 32, SGB VIII) als Unterstützung für Familien, Kinder und Jugendliche in Anspruch genommen. Das ist die höchste Hilfedichte der ambulanten/teilstationären Leistungen im Landkreis Zwickau. Sie bewegt sich deutlich über dem Mittel für den Landkreis insgesamt (15,0 Fälle). Gegenüber dem Vorjahr hatte sich die Falldichte merklich erhöht (um 3,3 Fälle bzw. 14 Prozent). Im gesamten Landkreis war der Wert um zwei Prozent gestiegen.

Der südlich vom Sozialraum 4 gelegene Sozialraum 5 wird flächenmäßig überwiegend von der Großen Kreisstadt Glauchau eingenommen. Die westlich gelegene Gemeinde Dennheritz zählt ebenso zum Sozialraum 5. Dieser Sozialraum nimmt eine fast doppelt so große Fläche (65 km<sup>2</sup>) wie der Sozialraum 4 ein, der Anteil an der Fläche des Landkreises Zwickau fällt entsprechend größer aus (7 Prozent). 7,5 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner des Landkreises wohnen in diesem Gebiet. Mit 354 Einwohnerinnen und Einwohnern pro km<sup>2</sup> ist die Bevölkerungsdichte niedriger als im Sozialraum 4. Die Schülerinnen und Schüler der teilnahmeberechtigten Schulen machen sieben Prozent der Schülerschaft der teilnahmeberechtigten Schulen in dem Befragungsgebiet aus. Im Jahr 2023 wurden im Sozialraum 5 in 9,9 Fällen je 1.000 0- bis unter 21-Jährige Hilfen zur Erziehung (gem. §§ 27 – 32, SGB VIII) als Unterstützung für Familien, Kinder und Jugendliche in Anspruch genommen. Die Hilfedichte liegt damit, bezogen auf die Gesamtfälle im gesamten Landkreis, merklich unter dem Durchschnitt, im Vergleich zum Jahr 2022 war jedoch ein leichter Anstieg zu registrieren (um 0,3 Fälle bzw. 3 Prozent).

Die Befragung war als Vollerhebung angelegt. Es wurden insgesamt 11 Schulen in der untersuchten Planungsregion angeschrieben und um eine Teilnahme an der Befragung gebeten. Die Grundgesamtheit betrug N=3.665 Schülerinnen und Schüler.

Die Schülerbefragung wurde als Online-Befragung im Rahmen einer regulären Schulstunde in den PC-Räumen der jeweiligen Schule durchgeführt. Bei Bedarf konnte in Einzelfällen (z. B. bei Krankheit) der Fragebogen auch von zu Hause aus ausgefüllt werden.

Im Vorfeld der Befragung wurden die Schulleiterinnen und Schulleiter der einzubeziehenden Schulen mit einem Ankündigungsschreiben zum Hintergrund und zum Ablauf der Befragung informiert. Den Lehrerinnen und Lehrern wurden ausführliche Hinweise zum Inhalt der Befragung und der Bearbeitung des Fragebogens ausgehändigt. Um die Akzeptanz für die Befragung zu erhöhen und ggf. rechtliche Konflikte zu vermeiden, wurden die Eltern aller zu befragenden Schülerinnen und Schüler mittels eines Elternbriefs über die Befragung informiert. Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren durften sich nur mit dem Einverständnis ihrer Eltern an der Befragung beteiligen.

Die Teilnahme an der Befragung war für alle Schülerinnen und Schüler freiwillig. Um die Anonymität der Befragung zu gewährleisten, erhielten die Schülerinnen und Schüler von ihren Lehrerinnen und Lehrern den Link zum Fragebogen zusammen mit einem individuell zugestellten Passwort. Die Passwörter wurden so generiert, dass zwar im Zuge der Auswertung eine eindeutige Zuordnung der Schülerinnen und Schüler zur jeweiligen Schule vorgenommen werden konnte, die zugehörigen Befragungsteilnehmerinnen und -teilnehmer jedoch anonym blieben. Durch die Verwendung von individuellen Passwörtern war es möglich, die Befragung beliebig oft zu unterbrechen und

wiederaufzunehmen. Pro Schülerin bzw. Schüler war jedoch nur eine abgeschlossene vollständige Befragung möglich.

Das Ausfüllen der Fragebögen nahm durchschnittlich 33 Minuten in Anspruch.

Die Befragung wurde mit dem Beginn des zweiten Schulhalbjahres des Schuljahres 2023/2024 gestartet. Der Befragungszeitraum erstreckte sich zunächst auf den Zeitraum vom 13. März 2024 bis zum 19. Juni 2024, wurde jedoch auf Wunsch mehrerer Schulen bis zum 15. November 2024 verlängert.

Insgesamt haben 1.229 Schülerinnen und Schüler von 7 Schulen an der Befragung teilgenommen. Das entspricht einem Anteil von 33,5 Prozent aller Schülerinnen und Schüler der betreffenden Schultypen und Klassen in diesem Gebiet. Da nicht alle Schülerinnen und Schüler den Fragebogen bis zum Ende ausgefüllt haben, wurden schließlich 1.177 vollständige Befragungen realisiert. Das entspricht einer Teilnahmequote von 32,1 Prozent.

In anderen Gebieten Sachsens konnten in vorausgegangenen Befragungswellen bzw. der aktuellen Befragung Ausschöpfungsquoten von 0 bis zu 62 Prozent erzielt werden. Im Vergleich dazu liegt die Ausschöpfungsquote in der Planungsregion 3 im mittleren Bereich.

Mit dem geschilderten Stichprobenumfang wird auf Basis der verwendbaren vollständigen Befragungen ein Ergebnis erzielt, das auf ca. +/- 3,1 Prozent genau ist und eine Sicherheit von 95,5 Prozent aufweist.

Aus dem Landkreis Zwickau liegen insgesamt 8.005 verwendbare vollständige Befragungen vor. Zwei der 13 Sozialräume nahmen nicht an der Befragung teil. Auf Basis der vollständigen Befragungen betrug die Ausschöpfungsquote 32,5 Prozent und liegt damit fast exakt auf demselben Niveau wie die für die Planungsregion 3 ermittelte Quote.

Aus der sachsenweiten Befragung, deren Ergebnisse als Referenzwerte dienen, liegen Befragungen von 21.592 Schülerinnen und Schülern von 145 Schulen vor. Diese setzen sich aus Vollerhebungen in drei Landkreisen und einer Zufallsauswahl im restlichen Sachsen zusammen. Im Jahr 2024 wurden fast zeitgleich die Befragungen in den Landkreisen Meißen und Zwickau sowie an ausgewählten Schulen in den restlichen Landkreisen und kreisfreien Städten durchgeführt. Im Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge wurde die Befragung mit größtenteils identischem Fragebogen bereits im Schuljahr 2022/2023 realisiert. Diese Ergebnisse konnten auch in die sachsenweiten Gesamtergebnisse mit einbezogen werden. Insgesamt wurden 4.579 Befragungen aus dem Landkreis Meißen, 8.005 Befragungen aus dem Landkreis Zwickau, 3.689 Befragungen aus dem Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge sowie 5.319 Befragungen aus dem restlichen Gebiet Sachsens berücksichtigt. Aus elf der 13 Landkreise und kreisfreien Städte liegen Ergebnisse vor. Lediglich aus dem Landkreis Görlitz und der Stadt Chemnitz beteiligten sich keine Schulen. Zwar erfolgte dort einige Zeit vorher die PiT-Kinder- und Jugendbefragung an zahlreichen Schulen, jedoch waren die Ergebnisse nicht verfügbar,

um sie in die aktuellen Ergebnisse für Gesamtsachsen zu integrieren. Gleichzeitig war es nicht möglich, Schulen aus diesen Gebieten für eine erneute Teilnahme zu gewinnen. Die starke Disproportionalität der Ergebnisse hinsichtlich der regionalen Verteilung wurde im Zuge der Auswertung durch ein geeignetes Gewichtungsverfahren ausgeglichen. Die Ausschöpfungsquote im restlichen Gebiet Sachsens, deren Schulen lediglich in die sachsenweite Befragung, jedoch nicht in die Befragung auf Landkreisebene einbezogen worden waren, lag bei 39,7 Prozent.

## 2.2.2 Auswertungs- und Gewichtungsverfahren

Da es sich bei der CTC-Schülerbefragung um Erhebungen mit speziellen Auswertungsstandards handelt, wurden diese bei der Datenprüfung angewandt. Im Rahmen dieser Verfahren wurden die Daten auf Vollständigkeit, Plausibilität und Konsistenz geprüft. Ziel war es, eine höchstmögliche Datenqualität zu gewährleisten. Im Ergebnis der verschiedenen Prüfverfahren wurden Fälle von der weiteren Bearbeitung ausgeschlossen, die offensichtlich unwahr oder größtenteils unplausibel waren. Insgesamt mussten 109 Fälle aus dem Datensatz entfernt werden, so dass im Datenbestand 1.068 auswertbare Fälle übrigblieben. Auf Basis der verwertbaren Fälle betrug die Ausschöpfungsquote 29,1 Prozent.

Die Ausschöpfungsquote weist darauf hin, dass das Ziel einer Vollerhebung nicht erreicht werden konnte. In der untersuchten Planungsregion beteiligten sich einige Schulen bzw. einzelne Klassenstufen kaum oder gar nicht an der Befragung. Darüber hinaus mussten aus manchen Klassenstufen einzelner Schulen überdurchschnittlich viele Befragungen im Ergebnis der Datenprüfung ausgeschlossen werden. Damit war nicht mehr gewährleistet, dass die Struktur der erhobenen Daten bezüglich auswertungsrelevanter soziodemografischer und schulischer Merkmale mit der Struktur der Grundgesamtheit übereinstimmt. Um verlässliche repräsentative Ergebnisse für die gesamte Schülerschaft in der Planungsregion 3 zu gewinnen, wurde die Gesamtstichprobe auf Basis der neuesten Angaben der Schulstatistik gewichtet. Grundlage war eine Sonderauswertung des Statistischen Landesamtes mit den Schülerzahlen und Verteilungen nach den auswertungsrelevanten Merkmalen für alle Schulen des Landkreises aus dem Schuljahr 2023/2024.

Die realisierte Stichprobe wurde auf den Ebenen des Landkreises und der Planungsregionen bzw. Sozialräume durch einen iterativen Prozess komplexer Gewichtungen nach den Merkmalen Schultyp, Klassenstufe, Geschlecht und Gesamtschülerschaft der einzelnen Schulen an die Sollstruktur angeglichen. Um auch auf Schulebene repräsentative Befragungsergebnisse bereitstellen zu können, wurden durch zusätzliche Gewichtungen für die einzelnen Schulen die Verteilungen nach Geschlecht und Klassenstufe an die tatsächliche Struktur angepasst. Im Ergebnis dieser Gewichtungungsverfahren erhielt jede befragte Schülerin bzw. jeder befragte Schüler ein individuelles Gewicht, wobei die Summe

der Gewichte wieder gleich der Anzahl der befragten Schülerinnen und Schüler ist. Diese individuellen Gewichte liegen der statistischen Auswertung zugrunde.

## 3. KERNERGEBNISSE

### 3.1 Zusammenfassung des Problemverhaltens

Zu den zentralen Problemverhaltensweisen der Schülerinnen und Schüler in der Planungsregion 3 gehören der Alkohol- und Tabakkonsum, Jugendgewalt und -delinquenz sowie Mobbing/Bullying.

Der regelmäßige Konsum von Alkohol ist unter den Kindern bzw. Jugendlichen sowohl in der Planungsregion 3 als auch im Landkreis Zwickau und in Sachsen insgesamt weit verbreitet. In der untersuchten Planungsregion liegt die Gesamtprävalenz merklich über dem sachsenweiten Schnitt und auch über der des Landkreises. Problematisch ist das Trinkverhalten vor allem in den städtischen Gebieten der Planungsregion, die ermittelte Quote übertrifft deutlich die Prävalenzrate in den Vergleichsgebieten Gesamtsachsens. Konsumiert werden nicht nur leichtere alkoholische Getränke wie Bier oder Wein, auffällig ist auch die hohe Nutzungsrate für hochprozentige Alkoholika. Sowohl in der untersuchten Planungsregion als auch in den beiden Referenzräumen ist der Alkoholkonsum der Schülerinnen und Schüler als äußerst bedenklich einzustufen, wobei die gesundheitlichen Risiken von den Kindern und Jugendlichen vielfach unterschätzt werden. Zudem geht der Konsum oftmals mit dem Rauschtrinken – dem Konsum größerer Mengen Alkohol bei einer Gelegenheit – einher. Ebenso wie der generelle Alkoholkonsum kommt auch der Konsum von gesundheitlich riskanten Mengen Alkohol in der Planungsregion 3 häufiger als auf Landesebene vor.

Im Vergleich mit dem Alkoholkonsum fällt zwar die 30-Tage-Prävalenz des Tabak-/Nikotinkonsums deutlich niedriger aus, jedoch bewegt sie sich in der Planungsregion 3 sowohl über dem Niveau des zugehörigen Landkreises als auch merklich über dem sachsenweiten Mittel.

Bei den Problemverhaltensweisen Jugendgewalt und -delinquenz liegen die Gesamtprävalenzen für die Planungsregion 3 auf dem Niveau des Landkreises, jedoch über dem landesweiten Schnitt. Dies geht auf verstärkte Problemlagen in den ländlichen Gebieten der Planungsregion zurück. In diesen wurden in den letzten 12 Monaten häufiger Gewaltdelikte sowie Straftaten als in den ländlichen Regionen Sachsens verübt. Zwar handelt es sich bei den verübten Delikten mehrheitlich um eher jugendtypische, leichtere Delikte wie Prügeleien, Sachbeschädigungen und Ladendiebstahl. Jedoch ist das Niveau in Sachsen insgesamt recht hoch. Schwere Übergriffe auf Personen kommen zwar seltener vor, das relativ weit verbreitete Mitführen von Waffen lässt allerdings auf eine latente Gewaltorientierung schließen.

Ergänzend zur Täterperspektive beschreibt das Bullying die Opferperspektive. Sowohl in der Planungsregion 3 als auch im zugehörigen Landkreis und in Sachsen insgesamt ist ein relativ hoher Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Schülergewalt aus der Opferperspektive konfrontiert. Trotz der hohen Gesamtprävalenz war der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die sich in der untersuchten

Planungsregion als Mobbing-Opfer zu erkennen gaben, noch einmal etwas größer als im Land Sachsen und im Landkreis Zwickau. Die etwas stärkere Problemlage in der untersuchten Planungsregion resultiert aus der höheren Gefährdungslage in den ländlichen Gebieten. Dies steht im Einklang mit den Befunden zur Jugendgewalt und -delinquenz.

### 3.2 Zusammenfassung der Risiko- und Schutzfaktoren

Lebenswelt Schule: Die Schulbindung ist relativ schwach ausgeprägt. Die Schülerinnen und Schüler berichteten von fehlender Lernmotivation und Leistungsbereitschaft. Bei der Schulbindung schneiden die Schülerinnen und Schüler in der Planungsregion 3 ungünstiger als in Gesamtsachsen und im Landkreis ab, wobei sich dieser Risikofaktor vor allem in den ländlichen Gebieten der Planungsregion nachteiliger als in den jeweiligen Vergleichsgebieten darstellt.

Für die beiden Schutzfaktoren ergeben sich im Vergleich mit den Referenzwerten unterschiedliche Tendenzen: Hinsichtlich des Faktors ‚Schulische Gelegenheiten zur pro-sozialen Mitwirkung‘ zeichnen sich die Schülerinnen und Schüler in der Planungsregion 3 durch einen etwas geringeren Schutzstatus als in Sachsen insgesamt aus. Auf niedrigerem Niveau ist dieser Faktor ausschließlich in den ländlichen Gebieten der Planungsregion gegenüber den sachsen- und auch kreisweiten Vergleichsgebieten ausgeprägt. Der Schutzfaktor ‚Schulische Anerkennung für die Mitwirkung‘ hebt sich dagegen in der Planungsregion positiver als in den beiden Referenzräumen hervor.

Lebenswelt Peers: Bei fast allen Risikofaktoren besteht eine höhere Gefährdungslage als in Sachsen insgesamt, insbesondere bei den Faktoren ‚Umgang mit Freunden mit Substanzkonsum‘ und ‚Anerkennung für Problemverhalten‘. Im Vergleich mit dem zugehörigen Landkreis sind auf Gesamtebene recht einheitliche bzw. leicht erhöhte Risikolagen zu vermerken. Einen nennenswert stärkeren Einfluss übt auch hier der Risikofaktor ‚Umgang mit Freunden mit Substanzkonsum‘ aus.

Alle vier Schutzfaktoren sind auf niedrigerem Niveau als in Gesamtsachsen ausgeprägt. Auch im Vergleich mit dem Landkreis stellt sich die Situation in der Planungsregion insgesamt etwas ungünstiger dar, wobei das Schutzniveau vor allem in den ländlichen Gebieten niedriger als in den kreis- und landesweiten Vergleichsgebieten ausfällt.

Lebenswelt Familie: Für beinahe alle Risikofaktoren besteht in der Planungsregion 3 ein höheres Risikopotenzial als in Gesamtsachsen. Dazu gehört insbesondere der Faktor ‚Zustimmende Haltung der Eltern zu Substanzkonsum‘, der sich in den städtischen Gebieten der untersuchten Planungsregion ungünstiger als in denen des Landes darstellt. Im Vergleich mit dem zugehörigen Landkreis sind die Belastungen relativ ausgeglichen.

---

Im Verhältnis zu den beiden Referenzräumen zeichnen sich die Kinder und Jugendlichen in der Planungsregion 3 durch ähnliche Schutzlagen aus. Der Faktor ‚Familiärer Zusammenhalt‘ wurden von ihnen etwas seltener als in Gesamtsachsen bestätigt.

Lebenswelt Nachbarschaft und Wohngegend: In den städtischen Gebieten der Planungsregion sind die Risikofaktoren fast ausnahmslos teilweise deutlich stärker als in den ländlichen ausgebildet. Dieser Befund ist im zugehörigen Landkreis und in Gesamtsachsen durchgängig festzustellen. Fünf der sechs Risikofaktoren sind die Kinder und Jugendlichen in der Planungsregion 3 häufiger als in Gesamtsachsen ausgesetzt. In Bezug auf den zugehörigen Landkreis zeigen sich hingegen kaum Ausprägungsunterschiede.

Im Vergleich mit den beiden Referenzräumen können die Kinder und Jugendlichen in der untersuchten Planungsregion aus einem der beiden Schutzfaktoren – ‚Gelegenheiten/Chancen für pro-soziale Mitwirkung‘ – etwas seltener Vorteile ziehen.

### 3.3 Zusammenfassung der Ergebnisse der Zusatzfragen

Unter den Befunden zum Umgang mit anderen Wertvorstellungen und Kulturen heben sich vor allem die Ergebnisse zur **Ausländerfeindlichkeit** hervor: Ausländerfeindliche Einstellungen sind in der Planungsregion 3 – ebenso wie es andere Studien für Gesamtsachsen belegen – weit verbreitet und haben eine gewisse Normalität erlangt. In der untersuchten Planungsregion fällt die Gesamtprävalenz noch einmal merklich höher als in Sachsen insgesamt und auch höher als im Landkreis Zwickau aus.

Im Unterschied zur hohen Prävalenz für ausländerfeindliche Einstellungen fallen die Prävalenzraten für **diskriminierende Verhaltensweisen und Intoleranz** merklich geringer aus. Gleichwohl tritt auch diskriminierendes Verhalten in der Planungsregion 3 merklich häufiger als in Gesamtsachsen und tendenziell häufiger als im zugehörigen Landkreis auf. Auch Intoleranz gegenüber anderen Lebenseinstellungen ist im Untersuchungsgebiet, vornehmlich in den städtischen Gebieten, etwas häufiger als im sachsenweiten Schnitt verbreitet. Im Vergleich mit dem Landkreis ist insbesondere in den ländlichen Gebieten ein etwas geringeres Toleranzverständnis erkennbar.

Die **Nutzung digitaler Medien** ist unter den Kindern und Jugendlichen weit verbreitet. An vorderster Stelle stehen dabei soziale Medien und Streaming-Plattformen. Ein relativ hoher täglicher Nutzungsanteil, vornehmlich unter Jungen, ist auch für Online-Spiele zu registrieren. Die Kinder und Jugendlichen in der Planungsregion 3 weisen bei sozialen Medien und Streaming-Diensten noch einmal etwas höhere tägliche Nutzungsanteile als in Sachsen insgesamt auf. Bedenklich ist in allen drei Gebieten die Nutzungsintensität: Eine tägliche Nutzungsdauer von vier und mehr Stunden für die einzelnen Medien ist keine Ausnahme, sondern häufiger die Regel.

Als eines der **Hauptrisiken digitaler Mediennutzung** kristallisiert sich das sog. Cybergrooming heraus. Vor allem Mädchen unterliegen der Gefahr, dass ältere Personen im Internet gezielt den Kontakt suchen, um sexuelle Interessen zu verfolgen. Auch Cybermobbing ist ein Thema. Unter den Jugendlichen relativ häufig verbreitet sind auch illegale Datendownloads. Im Vergleich sowohl mit Gesamtsachsen als auch dem Landkreis Zwickau sind in der untersuchten Planungsregion recht einheitliche Risikolagen zu registrieren.

In der Planungsregion 3, insbesondere in den ländlichen Gebieten, bestätigten die Kinder und Jugendlichen seltener als im zugehörigen Landkreis und Gesamtsachsen das Vorhandensein von **Freizeitangeboten** in ihrer Wohngegend. Korrespondierend mit diesem Befund werden in der untersuchten Planungsregion – vornehmlich in den ländlichen Gebieten – auch seltener als in den beiden Referenzräumen organisierte Freizeitaktivitäten in Anspruch genommen. Mit Abstand am häufigsten werden die Angebote von Sportvereinen genutzt. Die Kinder und Jugendlichen in der

---

Planungsregion 3 sind jedoch seltener als im zugehörigen Landkreis und in Sachsen in Sportvereinen organisiert. Die Zufriedenheit mit den vorhandenen Freizeitangeboten ist relativ hoch, aber etwas geringer als im sachsenweiten Schnitt. Nichtsdestotrotz wünscht sich ein großer Anteil der Befragten zusätzliche bzw. bislang fehlende Angebote, darunter vor allem die Möglichkeit zum Ausüben verschiedener Sportarten, aber z. B. auch kulturelle Angebote.

Nur ein relativ geringer Anteil der Kinder bzw. Jugendlichen gibt an, dass sie bei Belangen in ihrem Wohnort beteiligt werden. Die vorhandenen **Beteiligungsmöglichkeiten** außerhalb der schulischen Möglichkeiten zur Mitbestimmung sind z. T. wenig bekannt. Auch die Beteiligungsformen, von den die Kinder und Jugendlichen wissen, werden mit Ausnahme der Schülervertretungen nur selten genutzt.

## 4. ERGEBNISSE IM BEREICH PROBLEMVERHALTEN

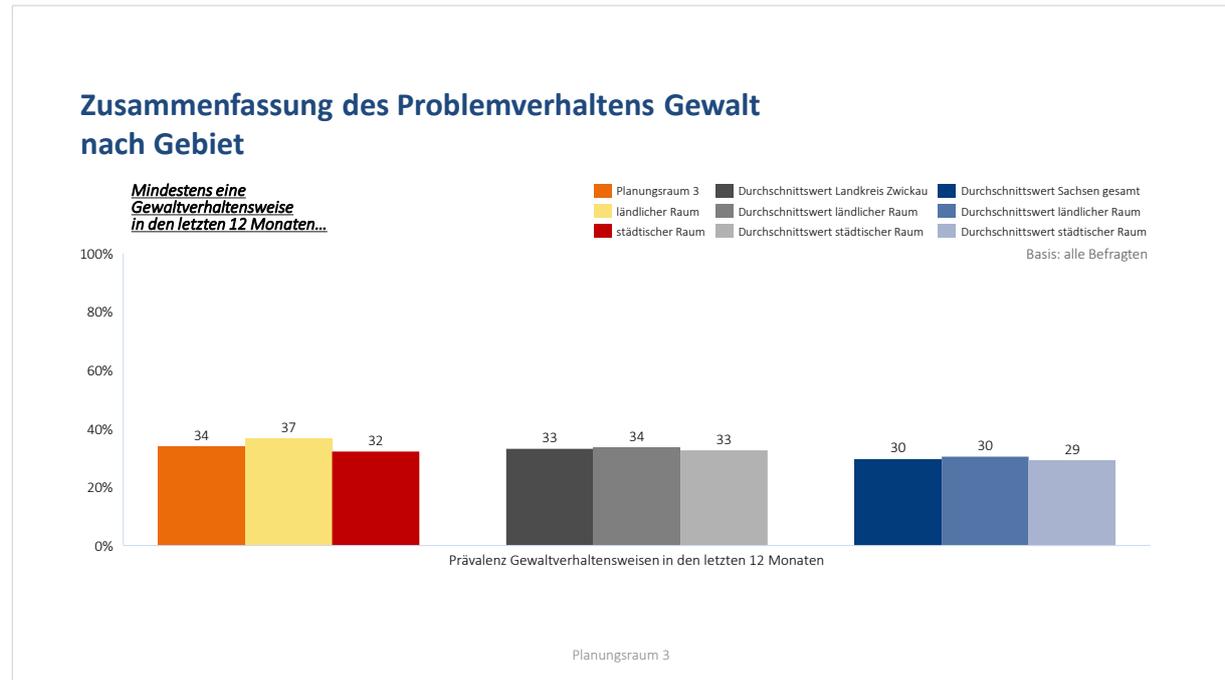
Im Folgenden werden die Prävalenzen der verschiedenen Problemverhaltensweisen separat betrachtet. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass diese oftmals nicht isoliert voneinander auftreten, sondern miteinander in Beziehung stehen. Eine typische Kombination ist beispielsweise die Neigung zu Gewaltdelikten und der vermehrte Konsum von Alkohol bzw. Drogen.

### 4.1 Jugendgewalt

Diese zentrale Problemverhaltensweise bezieht sich auf das Thema (selbst ausgeübte) Gewalt. Die Schülerinnen und Schüler wurden gefragt, ob sie in den letzten 12 Monaten

- mit Absicht etwas kaputt gemacht haben, was ihnen nicht gehört ('Vandalismus')
- bei einer gewalttätigen oder kriminellen Jugendbande mitgemacht haben ('Jugendbande')
- jemanden bedroht haben, um Geld zu bekommen ('Erpressung')
- an einer Prügelei beteiligt gewesen sind ('Prügelei')
- jemanden angegriffen haben, um ihn oder sie ernsthaft zu verletzen ('vorsätzliche Körperverletzung')
- manchmal eine Waffe (z. B. Schlagring, Messer, Pistole...) bei sich gehabt haben ('Waffe').

Die folgenden Charts beziehen sich auf die Gesamtprävalenzen, d. h. die Häufigkeit des Auftretens der erfragten Verhaltensweisen insgesamt. Ausgewiesen wird der Anteil der Kinder und Jugendlichen, die in den letzten 12 Monaten mindestens eine Gewaltverhaltensweise verübt haben:

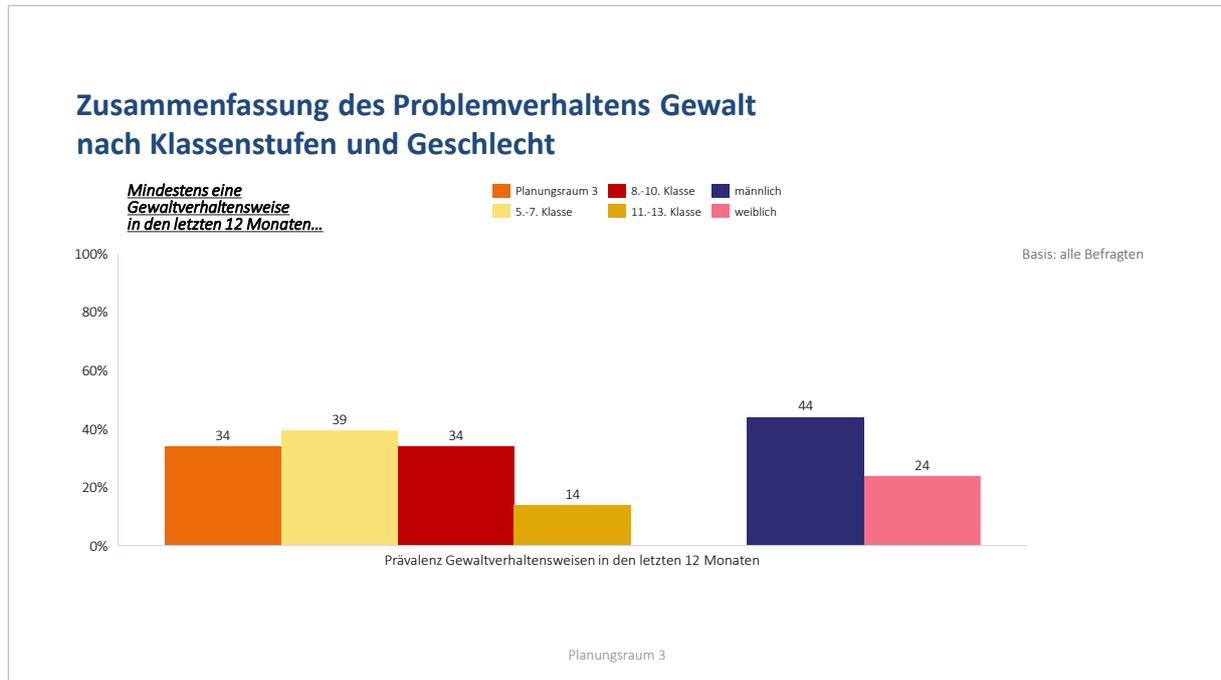


**Abbildung 1:** Zusammenfassung des Problemverhaltens Gewalt (nach Gebiet)

Ca. ein Drittel der befragten Jugendlichen (34 %) gab an, im Zeitraum der zurückliegenden 12 Monate körperliche Gewalt oder andere Formen von Aggressivität ausgeübt zu haben. In den ländlichen Gebieten der Planungsregion war dies häufiger als in den städtischen der Fall (Differenz um 4 Prozentpunkte).

Im Mittelpunkt stehen leichtere Delikte wie die Beteiligung an Prügeleien (20 %) und die Zerstörung fremden Eigentums (17 %). Neun Prozent der Kinder und Jugendlichen gaben an, eine Waffe mit sich geführt zu haben. Jemanden vorsätzlich körperlich verletzt haben fünf Prozent. Die Prävalenzraten für weitere schwerere Formen von Jugendgewalt wie die Mitwirkung in gewaltbereiten Jugendbanden und Erpressung liegen jeweils unter der Fünf-Prozent-Marke.

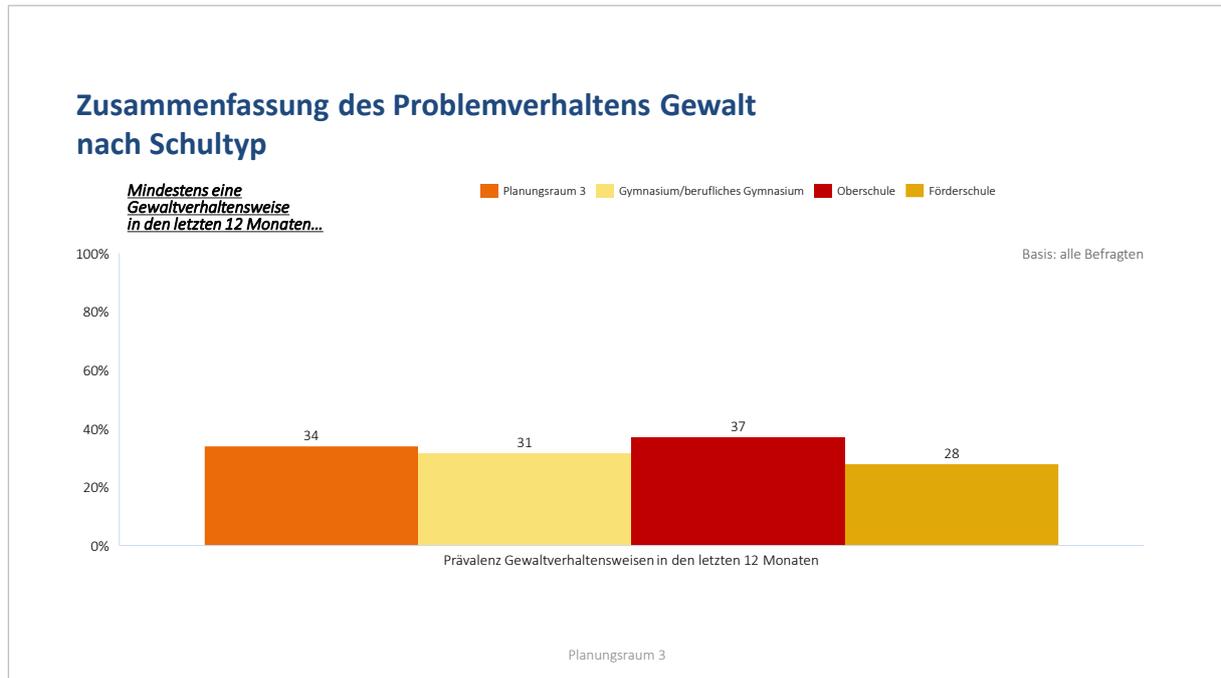
Die Gesamtprävalenz in der Planungsregion 3 liegt nahezu auf dem Niveau des Landkreises. Nichtsdestotrotz ist es im Betrachtungszeitraum in den ländlichen Gebieten des Untersuchungsgebietes etwas häufiger zu Gewalttaten gekommen als in den denen des Landkreises (Differenz um 3 Prozentpunkte). Im Vergleich mit Gesamtsachsen schneidet die Planungsregion schlechter ab: Die Gesamtprävalenz liegt vier Prozentpunkte über der landesweiten Quote. Vornehmlich in den ländlichen Gebieten der Planungsregion 3, aber auch in den städtischen Gebieten ist es in den letzten 12 Monaten häufiger zu Vorfällen von Jugendgewalt gekommen als in den jeweiligen Vergleichsgebieten Sachsens (Differenz um 6 bzw. 3 Prozentpunkte).



**Abbildung 2:** Zusammenfassung des Problemverhaltens Gewalt (nach Klassenstufen/ Geschlecht)

Mit zunehmendem Alter sinkt die Prävalenzrate. Bewegt sie sich bei den Fünft- bis Siebtklässlern noch über dem Durchschnitt, sinkt sie bei den Elft- bis Dreizehntklässlern deutlich darunter.

Gewalt stellt eine Jugendomäne dar – die Gesamtprävalenz bei Jungen liegt 20 Prozentpunkte über der von Mädchen. Vor allem an Prügeleien (28 % vs. 12 %) und Vandalismus (22 % vs. 12 %) sind sie merklich häufiger beteiligt. Sie führen jedoch auch fast doppelt so häufig wie Mädchen eine Waffe mit sich (11 % vs. 6 %).



**Abbildung 3:** Zusammenfassung des Problemverhaltens Gewalt (nach Schultyp)

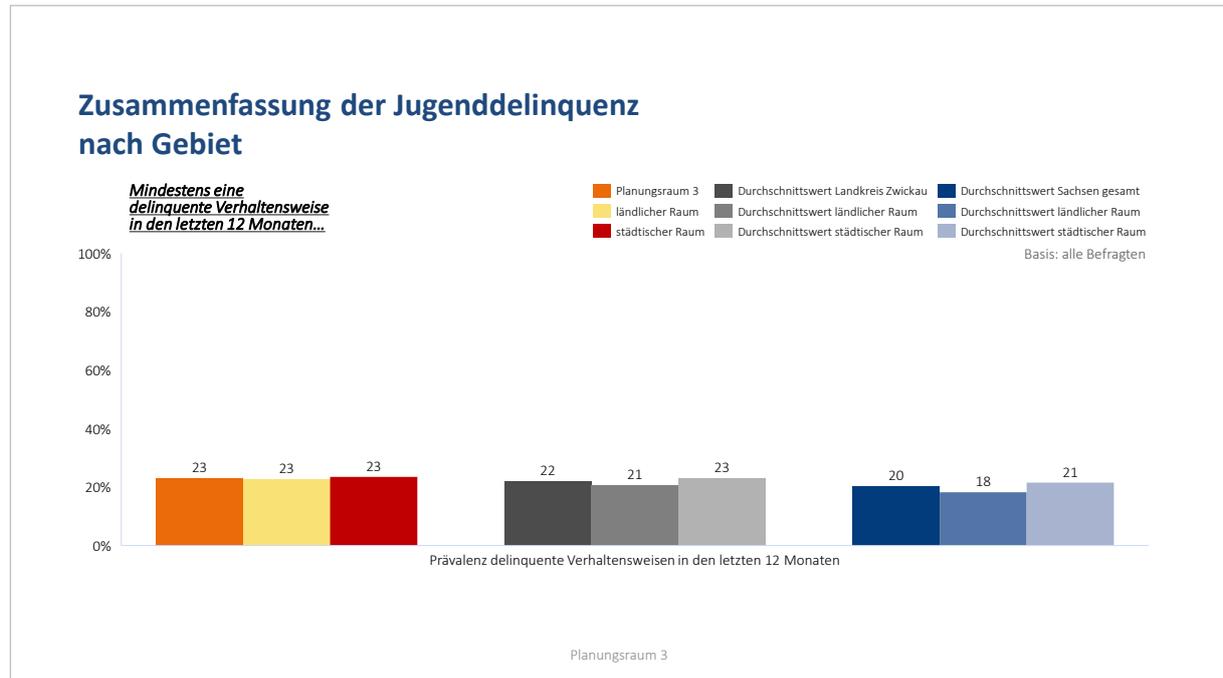
Bei Oberschülerinnen und -schülern liegt die Prävalenzrate etwas über dem Mittel. Knapp ein Viertel von ihnen gab an, sich in den letzten 12 Monaten geprügelt zu haben (23 %). Die im Vergleich niedrigste Gesamtprävalenz ist bei Schülerinnen und Schülern an Förderschulen zu registrieren.

## 4.2 Jugenddelinquenz

In Abgrenzung von Formen der Jugendgewalt wurde die selbstberichtete Straffälligkeit der Schülerinnen und Schüler erfasst. Diese gibt Einblick in das sogenannte Dunkelfeld, d. h. bezieht auch die Delikte ein, die der Polizei nicht zur Kenntnis gelangen, aber potenziell strafbar sind.

Die Schülerinnen und Schüler wurden gebeten anzugeben, ob sie im Zeitraum der letzten 12 Monate die folgenden Sachen gemacht haben:

- in einem Geschäft etwas geklaut ('Diebstahl Geschäft')
- in der Schule etwas geklaut ('Diebstahl Schule')
- geklaute Sachen verkauft ('Hehlerei')
- von der Polizei verhaftet ('Festnahme')
- Graffiti auf fremdes Eigentum gesprüht ('Graffiti')

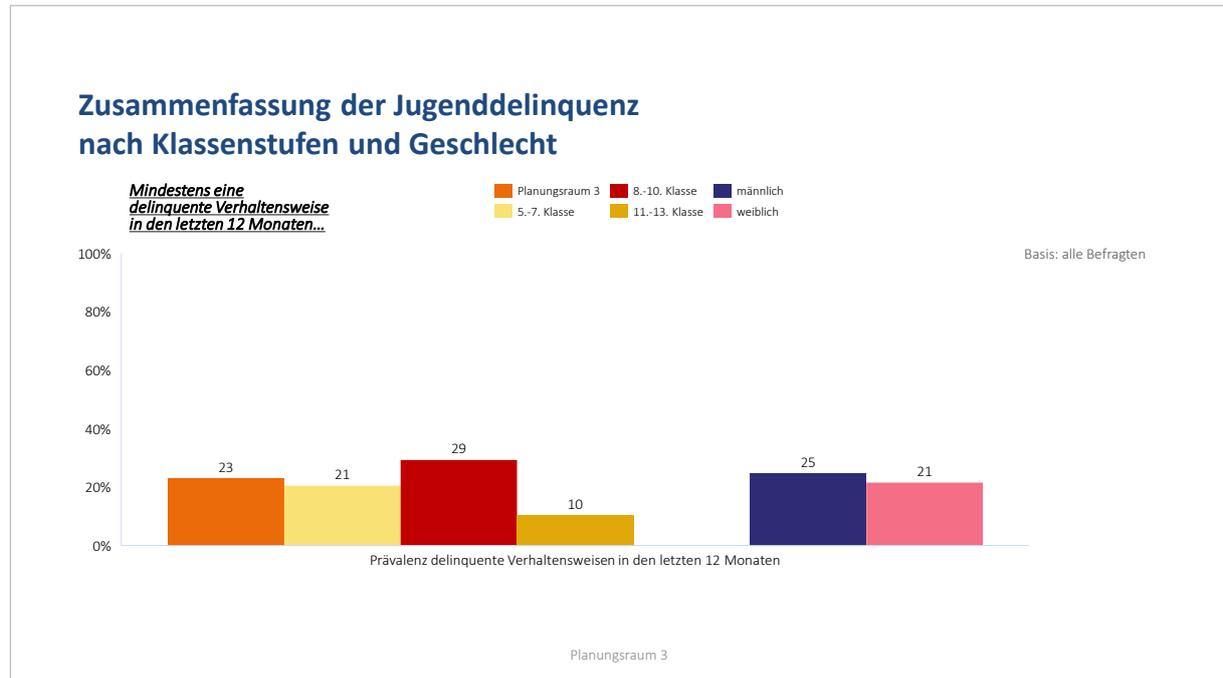


**Abbildung 4:** Zusammenfassung des Problemverhaltens Jugenddelinquenz (nach Gebiet)

Knapp jede/r vierte Jugendliche äußerte, in den letzten 12 Monaten mindestens eine der erfragten strafrechtlich relevanten Taten begangen zu haben (23 %). Im Unterschied zu den beiden Referenzräumen, in denen die Kinder und Jugendlichen in den städtischen Gebieten häufiger durch delinquentes Verhalten als in den ländlichen auffallen, sind in der Planungsregion 3 die regionsbezogenen Quoten ausgeglichen.

Am häufigsten werden jugendtypische, eher leichtere Delikte wie Ladendiebstahl (15 %) und Diebstahlsdelikte in der Schule (10 %) verübt. Illegales Graffiti-sprayen berichteten fünf Prozent der Schülerinnen und Schüler. Hehlerei und Festnahmen kommen hingegen kaum vor.

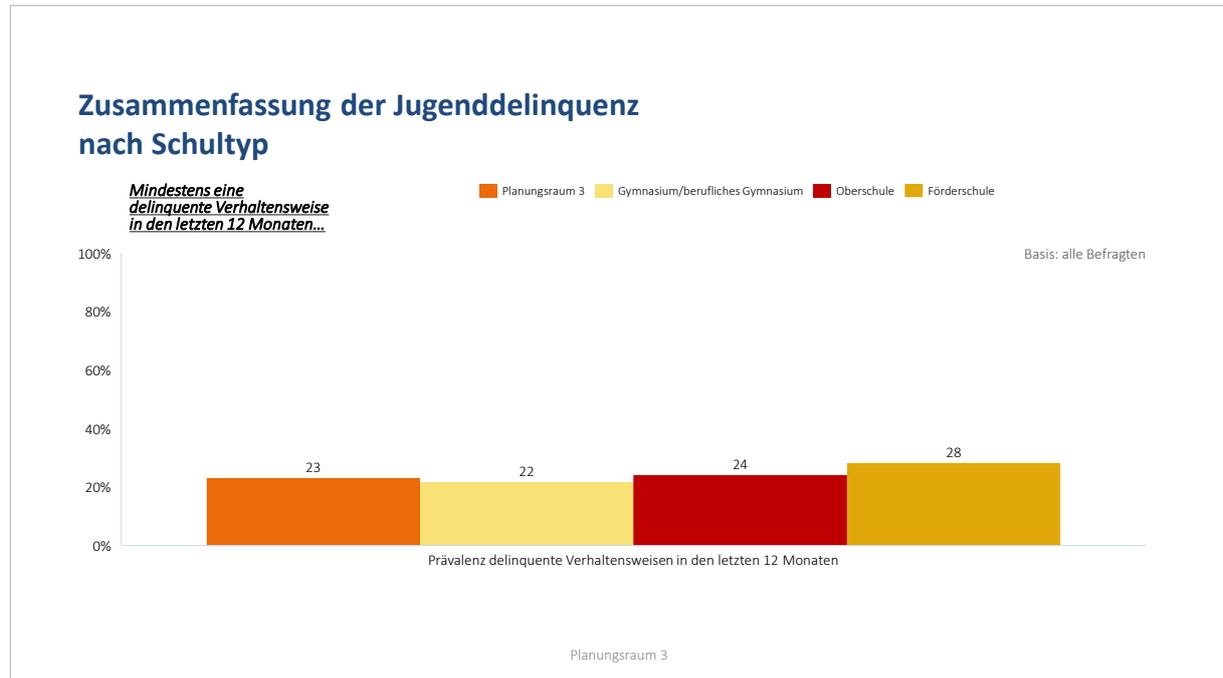
Die Gesamtprävalenz in der Planungsregion 3 liegt – wie zuvor schon bei der Jugendgewalt – zwar auf dem Niveau des Landkreises, jedoch über dem sachsenweiten Schnitt (Differenz um 3 Prozentpunkte). Vornehmlich in den ländlichen Gebieten der Planungsregion werden häufiger als in den entsprechenden Vergleichsgebieten Sachsens Straftaten begangen (Differenz um 4 Prozentpunkte).



**Abbildung 5:** Zusammenfassung des Problemverhaltens Jugenddelinquenz (nach Klassenstufen/Geschlecht)

Bei Schülerinnen und Schülern der Mittelstufe tritt delinquentes Verhalten überdurchschnittlich häufig in Erscheinung. Vor allem Ladendiebstähle werden von Acht- bis Zehntklässlern (18 %) häufiger als von Schülerinnen und Schülern der Unter- und Oberstufe verübt. Neun Prozent der Schülerinnen und Schüler der mittleren Klassenstufen sprühten nach eigenen Angaben in den letzten 12 Monaten illegale Graffiti. Durch delinquentes Verhalten vergleichsweise wenig auffällig sind Elft- bis Dreizehntklässler – ihre Quote liegt um mehr als die Hälfte unter dem Durchschnitt.

Jungen gaben etwas häufiger als Mädchen an, in den letzten 12 Monaten in einem der erfragten Bereiche mindestens ein Delikt verübt zu haben (Differenz um 3 Prozentpunkte). Die verübten Delikte variieren nach Geschlecht: Jungen berichteten häufiger von Diebstahlsdelikten in der Schule und illegalen Graffiti, Mädchen treten häufiger durch Ladendiebstähle hervor.

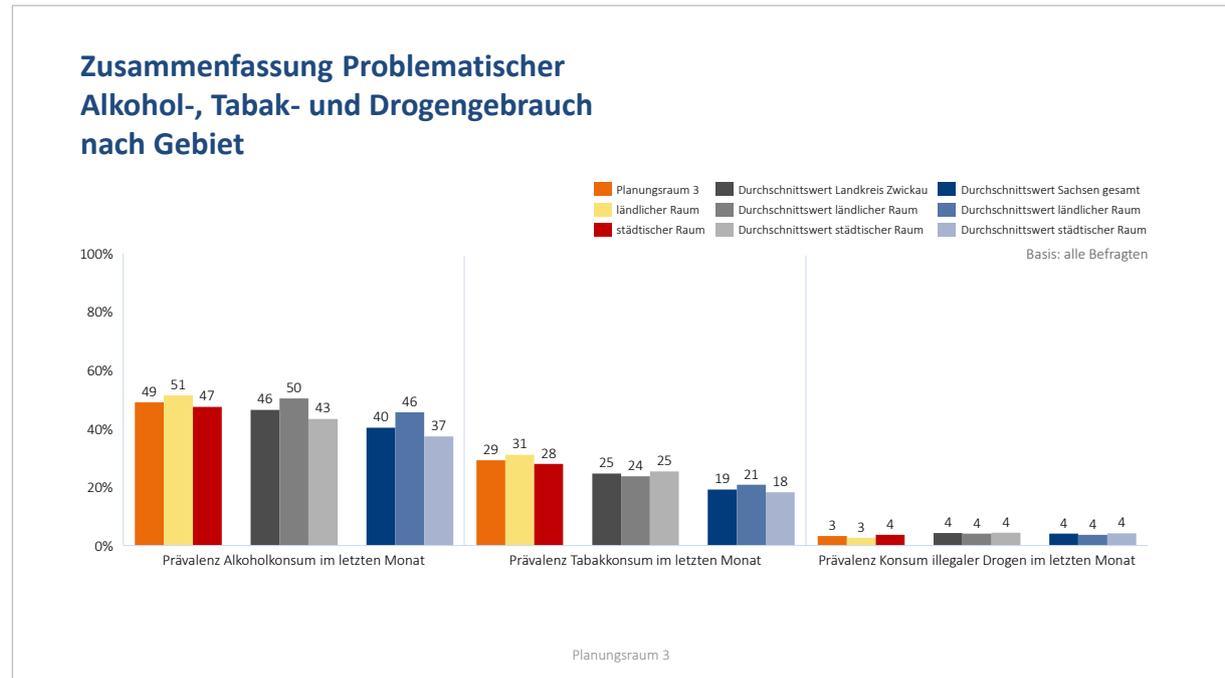


**Abbildung 6:** Zusammenfassung des Problemverhaltens Jugenddelinquenz (nach Schultyp)

Bei Schülerinnen und Schülern an Förderschulen liegt die Gesamtprävalenz über dem Durchschnitt. Eine erhöhte Quote ist bei ihnen vor allem für das illegale Graffiti-Sprayen (9 %) zu registrieren.

### 4.3 Substanzkonsum

Eine weitere Problemverhaltensweise stellt der Konsum verschiedener Substanzen dar. Die Schülerinnen und Schüler wurden gebeten anzugeben, ob sie bereits einmal die folgenden Sachen probiert haben: Tabak-/Nikotinprodukte wie Zigaretten, E-Zigaretten/E-Produkte, sonstige Tabak-/Nikotinprodukte wie Shisha, Pfeife oder Snus, Bier oder Wein, hochprozentigen Alkohol (z. B. Schnaps, Rum, Whisky, Wodka), Cannabis/Marihuana, andere illegale Drogen (z. B. Ecstasy, Speed, LSD, Kokain, Crystal, Heroin), Energy-Drinks sowie verschreibungspflichtige Medikamente ohne ärztliche Verordnung. Falls die Schülerinnen und Schüler den Konsum dieser Substanzen bejahten, wurden sie nach der Nutzungshäufigkeit im letzten Monat gefragt. Ausgewiesen werden jeweils die Prävalenzraten für den Konsum im letzten Monat:



**Abbildung 7:** Zusammenfassung des Problemverhaltens Problematischer Substanzkonsum (nach Gebiet)

Hinsichtlich des Alkoholkonsums liegt die Gesamtprävalenz in der Planungsregion 3 (49 %) deutlich über der in Sachsen insgesamt (Differenz um 9 Prozentpunkte) und auch über der im Landkreis Zwickau (Differenz um 3 Prozentpunkte). Die Unterschiede zeichnen sich insbesondere hinsichtlich der städtischen Regionen ab: Die Prävalenzrate in den städtischen Gebieten der Planungsregion bewegt sich zehn bzw. vier Prozentpunkte über den Quoten für die jeweiligen Vergleichsgebiete des Landes bzw. des Landkreises. Trotz der besonderen Problemlage in den städtischen Gebieten der Planungsregion ist für alle drei Referenzräume eine einheitliche Befundlage zu registrieren: Auf allen drei Ebenen – Planungsregion, Landkreis, Land Sachsen – ist der Alkoholkonsum in ländlichen Gebieten höher als in städtischen. Allerdings fällt die Differenz auf Ebene der Planungsregion wegen der vergleichsweise hohen Prävalenz in den städtischen Gebieten geringer (4 Prozentpunkte) als auf Landkreis- und Landesebene (7 bzw. 8 Prozentpunkte) aus.

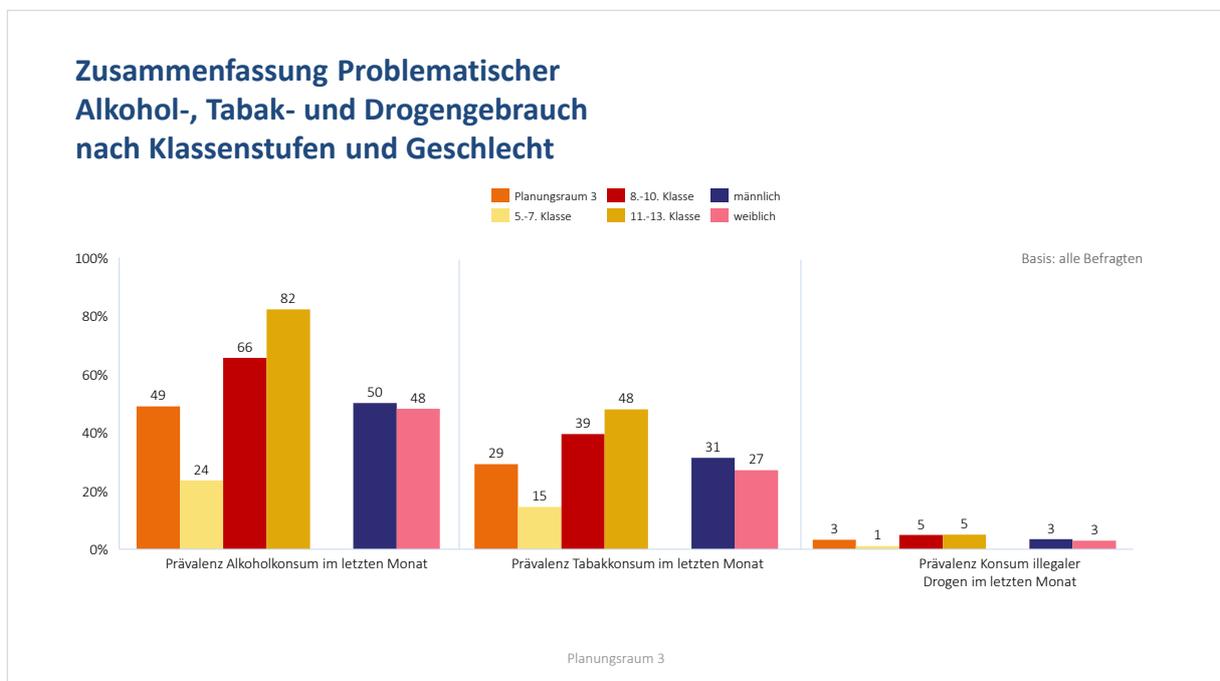
Auch beim Tabakkonsum liegt die Gesamtprävalenz (29 %) sowohl über dem Niveau des zugehörigen Landkreises (Differenz um 5 Prozentpunkte), als auch merklich über dem sachsenweiten Schnitt (Differenz um 10 Prozentpunkte). Sowohl in den ländlichen als auch städtischen Gebieten der untersuchten Planungsregion wurde im letzten Monat häufiger als in den entsprechenden Vergleichsgebieten Sachsens geraucht (Differenz um jeweils 10 Prozentpunkte). Im Vergleich mit dem Landkreis tritt der Unterschied vor allem im Vergleich der ländlichen Gebiete zutage (Differenz um 7 Prozentpunkte). Ebenso wie in Gesamtsachsen, aber anders als im zugehörigen Landkreis, ist das Rauchen in den ländlichen Gebieten der Planungsregion etwas verbreiteter als in den städtischen.

Bei der 30-Tage-Prävalenz für den Konsum illegaler Drogen sind zwischen der Planungsregion 3 (3 %) und den beiden Referenzräumen kaum Ausprägungsunterschiede nachweisbar.

Wie sich aus den Gesamtprävalenzen erkennen lässt, ist vor allem der Konsum von Alkohol verbreitet. Am häufigsten werden leichte alkoholische Getränke wie Bier oder Wein konsumiert (46 %). Aber auch hochprozentige Alkoholika wie Schnaps, Rum etc. weisen eine hohe Nutzungsrate (31 %) auf. Merkwürdiger als der Alkoholkonsum fällt der Tabakverbrauch aus, wobei der Nutzungsanteil für E-Zigaretten/E-Produkte (26 %) den für Zigaretten (17 %) nennenswert übersteigt. Andere Tabak-/Nikotinprodukte wie Shisha, Pfeife und Snus wurden von sieben Prozent der Jugendlichen im letzten Monat konsumiert. Die Gesamtprävalenz für illegale Drogen erklärt sich vor allem aus dem Genuss von Cannabis/Marihuana (3 %). Kaum verbreitet ist der Konsum anderer illegaler Drogen wie Ecstasy, Speed, LSD, Kokain, Crystal oder Heroin (0,2 %).

Beliebt sind auch alkoholfreie Energy-Drinks: Mehr als die Hälfte der Kinder bzw. Jugendlichen hat diese im letzten Monat getrunken (55 %). Der Verbrauch fällt merklich höher als in Sachsen insgesamt (47 %, Differenz um 9 Prozentpunkte) aus.

Die Einnahme verschreibungspflichtiger Medikamente ohne eine ärztliche Verordnung (z. B. Beruhigungs- oder Schmerzmittel) zeigten neun Prozent der Befragten an. Der Anteilswert entspricht weitgehend den Quoten der beiden Referenzräume.



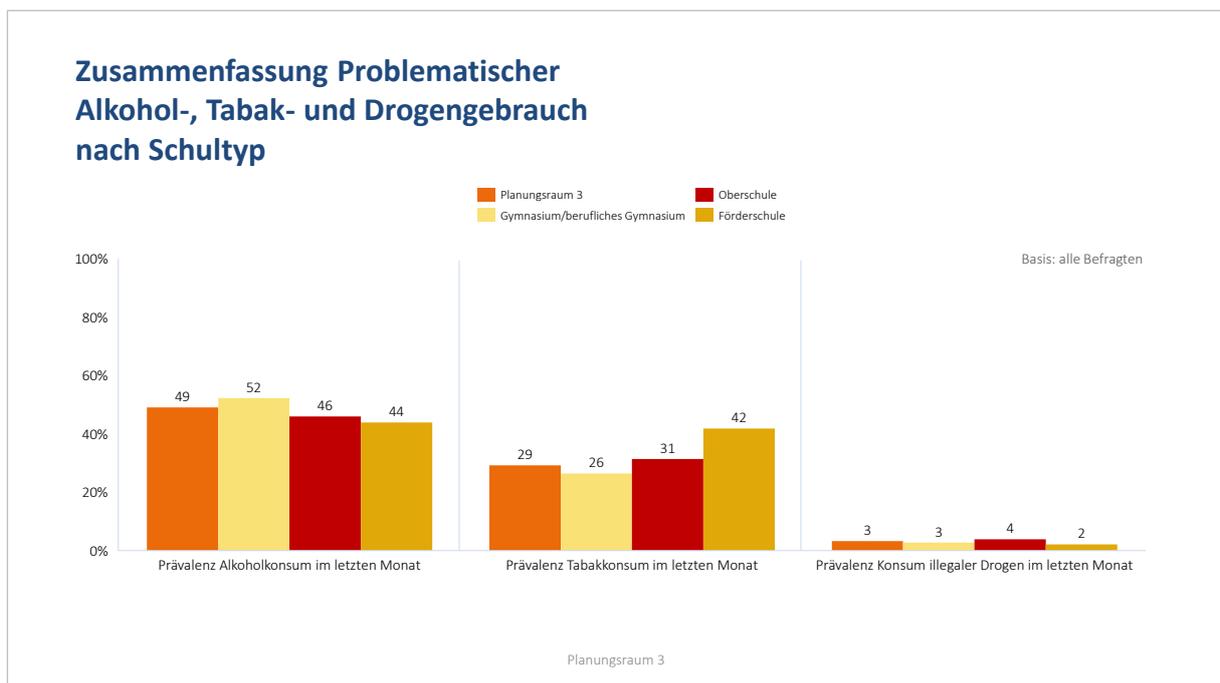
**Abbildung 8:** Zusammenfassung des Problemverhaltens Problematischer Substanzkonsum (nach Klassenstufen/Geschlecht)

Mit zunehmendem Alter nehmen der Alkoholkonsum und der Tabakkonsum zu. Vor allem der Alkoholkonsum, aber auch der Konsum von Tabak/Nikotin weiten sich in den höheren Klassenstufen

merklich aus, wobei sich der Sprung jeweils hauptsächlich von der Unter- zur Mittelstufe vollzieht. Bezüglich des Konsums von illegalen Drogen zeichnen sich die Schülerinnen und Schüler der mittleren und oberen Klassenstufen durch eine einheitliche Problemlage aus. Bei Schülerinnen und Schülern der fünften bis siebten Klassen spielt der Konsum von Cannabis/Marihuana bzw. anderen illegalen Drogen noch kaum eine Rolle.

Bezüglich des Verzehrs von Energy-Drinks weisen Acht- bis Zehntklässler (67 %) die höchste 30-Tage-Prävalenz auf, gefolgt von Elft- bis Dreizehntklässlern (60 %). Auch verschreibungspflichtige Medikamente ohne ärztliches Rezept werden von Schülerinnen und Schülern der mittleren Klassenstufen am häufigsten eingenommen (11 %).

Tabak-/Nikotinprodukte und Alkohol werden von Jungen etwas häufiger als von Mädchen (Differenz um 4 bzw. 2 Prozentpunkte) konsumiert. Anders verhält es sich mit der Einnahme verschreibungspflichtiger Medikamente ohne ärztliche Indikation: Rezeptpflichtige Medikamente ohne Rezept werden von Mädchen fast doppelt so häufig wie von Jungen (11 % vs. 6 %) eingenommen. Auch Energy-Drinks sind bei Mädchen etwas beliebter als bei Jungen (Differenz um 3 Prozentpunkte).



**Abbildung 9:** Zusammenfassung des Problemverhaltens Problematischer Substanzkonsum (nach Schultyp)

Gymnasialschülerinnen und -schüler fallen durch einen überdurchschnittlich hohen Alkoholkonsum auf, lassen jedoch bezüglich des Tabakkonsums die im Vergleich geringste Quote erkennen. Merklich häufiger als Schülerinnen und Schüler der anderen beiden Schultypen greifen Förderschülerinnen und -schüler zur Zigarette bzw. zu anderen Nikotin-/Tabakprodukten. Vor allem Zigaretten werden von ihnen häufiger geraucht. Energy-Drinks werden von Oberschülerinnen und -schülern (60 %) nennenswert

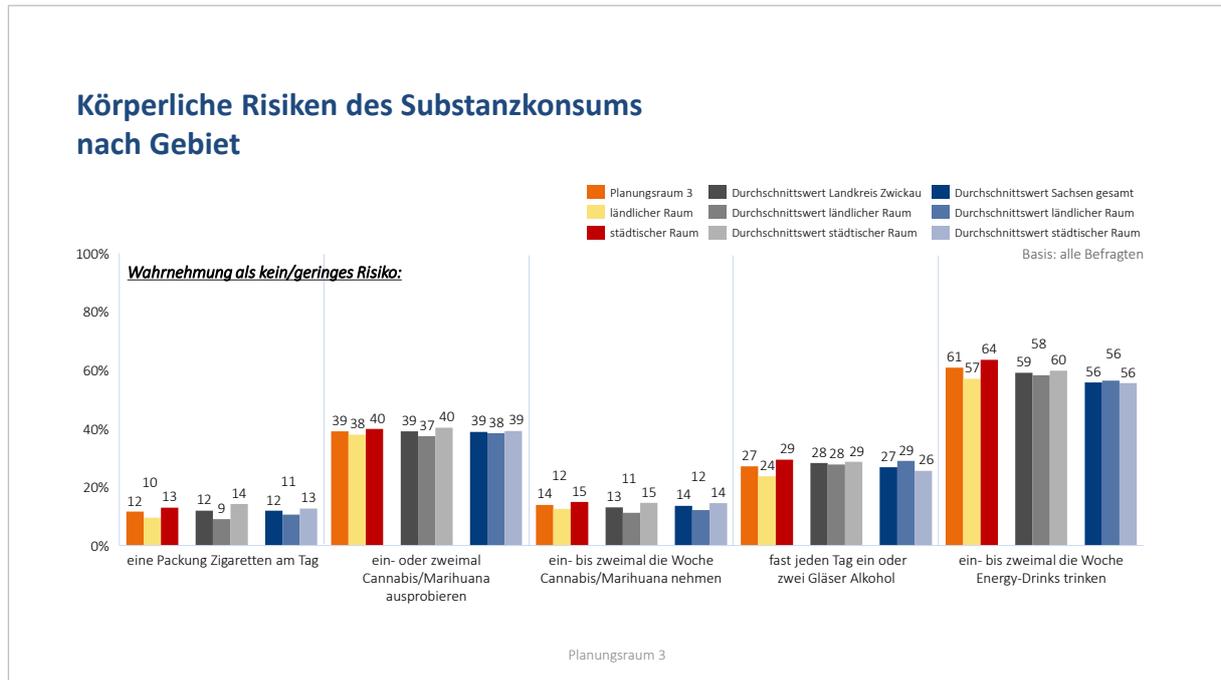
häufiger als von Schülerinnen und Schülern an Förderschulen und Gymnasien getrunken.

Da zwar bei illegalen Drogen bereits der einmalige Konsum als bedenklich gelten kann, bei legalen Drogen wie Alkohol bzw. Tabak/Nikotin aber erst der regelmäßige, wurden zusätzlich zur 30-Tage-Prävalenz die Nutzungsanteile bei mindestens dreimaligem monatlichem Gebrauch der jeweiligen Substanz in die Auswertung eingezogen. In diesem Bericht soll der Schwerpunkt auf dem Alkoholkonsum liegen, zum einen wegen der hohen Gesamtprävalenz und zum anderen wegen des erwiesenen Befundes, dass bei einer Verfestigung des Konsumverhaltens langfristig schwere gesundheitliche Risiken bestehen.

Etwa jede/r fünfte Jugendliche hat im letzten Monat mindestens dreimal leichtere Spirituosen wie Bier oder Wein getrunken (21 %), jede/r Zwölfte hochprozentige Alkoholika wie Schnaps, Rum o. ä. (9 %). Zusätzlich zu den Fragen zum Substanzkonsum im letzten Monat wurde eine Frage zum sog. Binge-Drinking in den letzten beiden Wochen gestellt. Der Konsum von fünf oder mehr Gläsern alkoholischer Getränke an einem Abend gilt als Rauschtrinken und ist mit zahlreichen gesundheitlichen Gefährdungen verbunden: Ca. jede/r vierte Jugendliche bekannte, an mindestens einem Abend in den letzten beiden Wochen fünf oder mehr alkoholische Getränke konsumiert zu haben (24 %). Dieser relativ hohe Anteil des Binge-Drinking im Vergleich mit der mindestens dreimaligen Nutzungshäufigkeit im letzten Monat verweist darauf, dass der Genuss von Alkohol bei den Jugendlichen in den meisten Fällen mit dieser riskanten Form des Alkoholmissbrauchs verbunden ist.

In der Planungsregion 3 ist das Rauschtrinken etwa genauso häufig wie im Landkreis, jedoch etwas häufiger als in Sachsen insgesamt (Differenz um 3 Prozentpunkte) verbreitet. Ebenso wie in den beiden Referenzräumen stellt sich die Lage in den ländlichen Gebieten der Planungsregion etwas problematischer als in den städtischen (Differenz um 3 Prozentpunkte) dar.

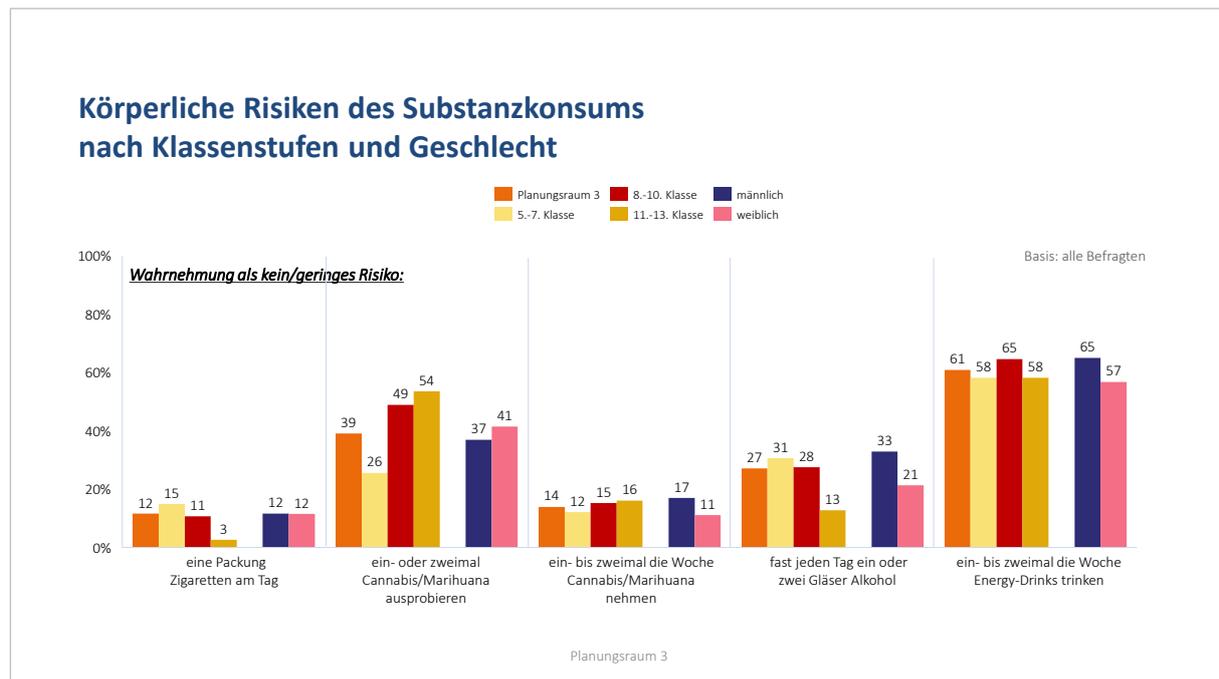
Neben der Beantwortung von Fragen zu ihrem Substanzkonsum wurden die Schülerinnen und Schüler auch um eine Selbsteinschätzung der mit dem Konsum ausgewählter Substanzen verbundenen gesundheitlichen Risiken gebeten. Die Bewertungen erfolgten auf einer 4-stufigen Skala. Dargestellt werden jeweils die summierten Anteilswerte für die Antworten „kein“ bzw. „geringes Risiko“:



**Abbildung 10:** Körperliche Risiken des Substanzkonsums (nach Gebiet)

Am geringsten wird das Risiko für den ein- bis zweimal wöchentlichen Konsum von Energy-Drinks eingeschätzt: ca. sechs von zehn Kindern bzw. Jugendlichen (61 %) nehmen an, dass damit kein bzw. nur ein geringes Risiko, sich körperlich zu schaden, verbunden ist. Etwa vier von zehn Jugendlichen gehen davon aus, dass das ein- bzw. zweimalige Ausprobieren von Cannabis/Marihuana unproblematisch ist (39 %). Der Anteil drittelt sich nahezu, wenn der Fokus auf den regelmäßigen, ein- bis zweimal wöchentlichen Konsum gelenkt wird. Das bedeutet jedoch, dass jede/r siebte Jugendliche mit dem regelmäßigen Konsum von sog. weichen Drogen keinerlei bzw. kaum gesundheitliche Risiken verbindet (14 %). Mehr als jede/r vierte Jugendliche nimmt an, dass es keine bzw. kaum eine gesundheitliche Beeinträchtigung mit sich bringt, fast jeden Tag ein oder zwei Gläser Alkohol zu trinken (27 %). Der Konsum von einer Packung Zigaretten pro Tag wird für deutlich bedenklicher als das beschriebene Trinkverhalten gehalten (kein/geringes Risiko: 12 %). In den städtischen Gebieten der Planungsregion 3 werden die Risiken durch den regelmäßigen bzw. sporadischen Konsum der verschiedenen Substanzen moderater als in den ländlichen bewertet. Insbesondere trifft dies auf den regelmäßigen Konsum von Energy-Drinks und Alkohol (Differenz um jeweils 6 Prozentpunkte) zu.

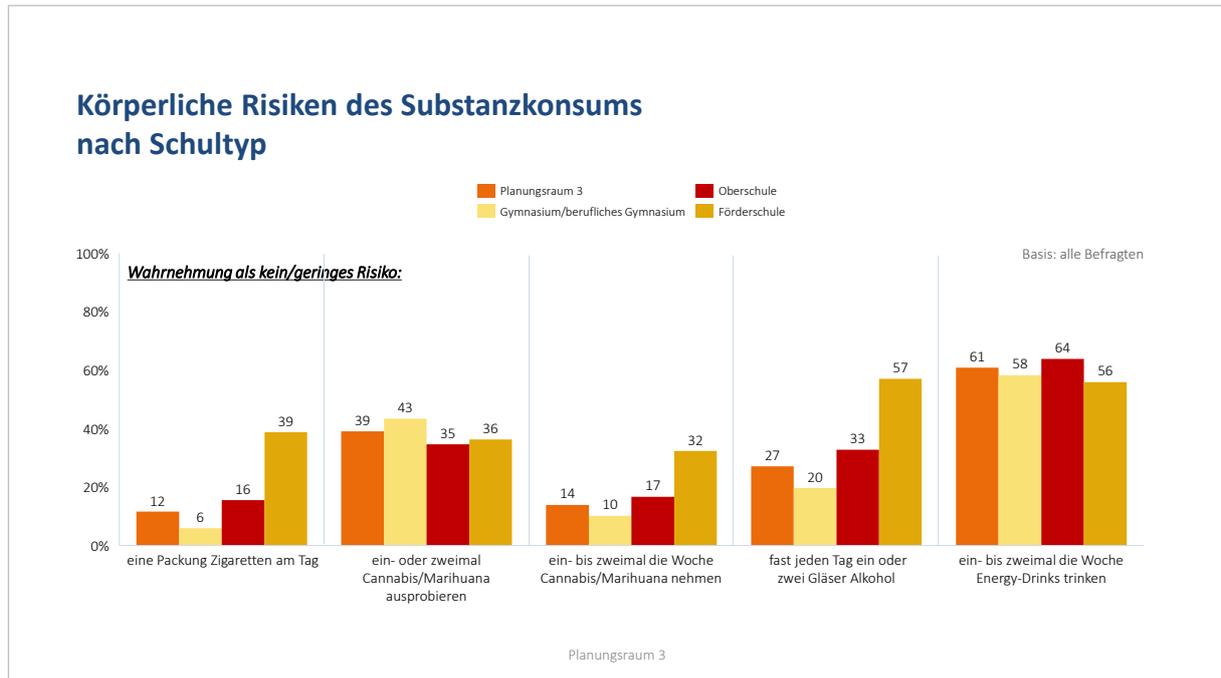
Auf Gesamtebene werden die Risiken für den Konsum der einzelnen Substanzen im Vergleich mit den beiden Referenzräumen relativ einheitlich bewertet. Davon ausgenommen ist die Risikoeinschätzung für das mindestens wöchentliche Trinken von Energy-Drinks. Von Kindern und Jugendlichen in der Planungsregion 3 werden insbesondere in den städtischen Gebieten die Risiken durch den Genuss dieser koffeinhaltigen Getränke häufiger als von Kindern und Jugendlichen auf Landesebene unterschätzt.



**Abbildung 11:** Körperliche Risiken des Substanzkonsums (nach Klassenstufen/ Geschlecht)

Mit zunehmendem Alter werden die körperlichen Risiken des sporadischen Konsums von Cannabis/Marihuana deutlich geringer eingeschätzt. Hinsichtlich des Konsums von Alkohol und Zigaretten verhält es sich umgekehrt, d. h. je älter die Kinder bzw. Jugendlichen sind, umso mehr Risiken werden mit dem Konsum dieser Substanzen verbunden. Die gesundheitlichen Risiken durch den regelmäßigen Konsum von Energy-Drinks werden überdurchschnittlich häufig von Schülerinnen und Schülern der achten bis zehnten Klassen unterschätzt. Der regelmäßige Konsum von Cannabis/Marihuana gilt den Schülerinnen und Schülern der Ober- und Mittelstufe weniger gesundheitsschädlich als denen der unteren Klassenstufen.

Jungen halten die gesundheitlichen Risiken durch den regelmäßigen Konsum von Alkohol (Differenz um 12 Prozentpunkte), Energy-Drinks (Differenz um 8 Prozentpunkte) sowie Cannabis/Marihuana (Differenz um 6 Prozentpunkte) für geringer als Mädchen. Mädchen schätzen dagegen die gesundheitlichen Folgen des sporadischen Konsums von Cannabis/Marihuana etwas moderater ein.

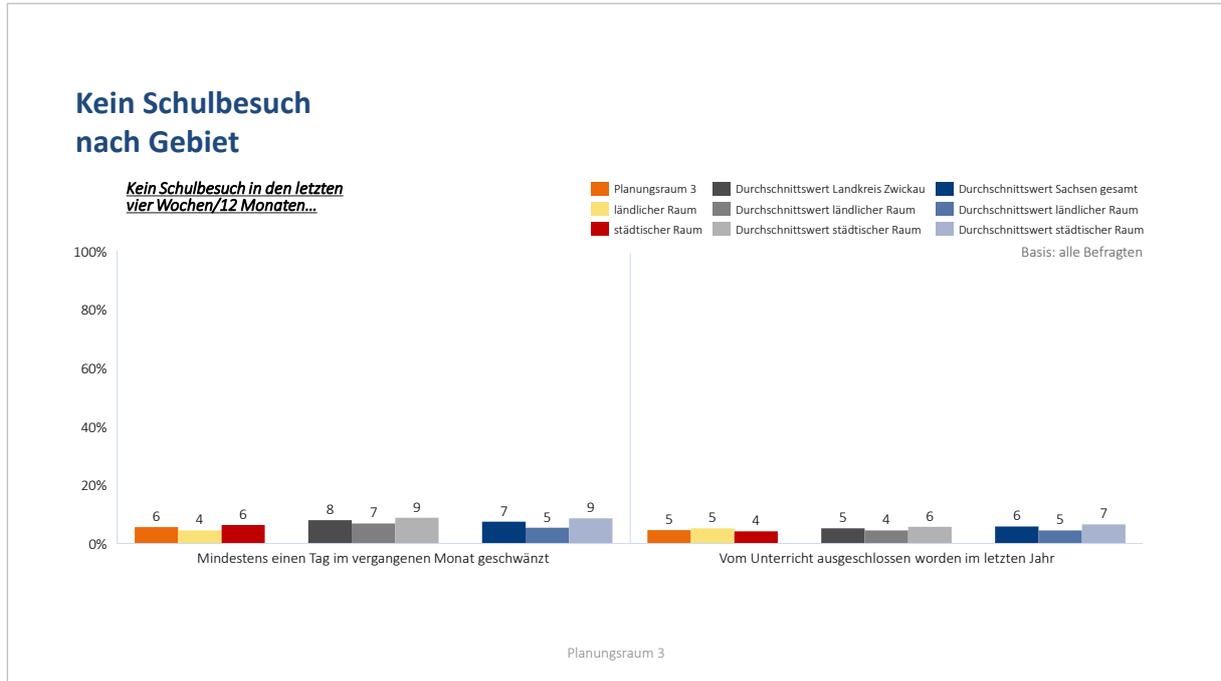


**Abbildung 12:** Körperliche Risiken des Substanzkonsums (nach Schultyp)

Förderschülerinnen und -schüler verbinden mit dem regelmäßigen Konsum von Alkohol, Cannabis/Marihuana sowie dem Konsum einer Packung Zigaretten pro Tag z. T. deutlich geringere Risiken als Schülerinnen und Schüler an Gymnasien und Oberschulen. So gehen fast sechs von zehn Förderschülerinnen und -schülern davon aus, dass es keine bzw. nur geringe gesundheitliche Schäden mit sich bringt, wenn man fast jeden Tag ein oder zwei Gläser Alkohol trinkt (57 %). Ca. vier von zehn Schülerinnen und Schülern an Förderschulen (39 %) sind überzeugt, dass das Rauchen einer Schachtel Zigaretten pro Tag kein oder nur ein geringes gesundheitliches Risiko bedeutet. Mit dem sporadischen Konsum von Cannabis/Marihuana verknüpfen Schülerinnen und Schüler an Gymnasien die geringsten Risiken. Bei Oberschülerinnen und -schülern fällt die Risikoeinschätzung für den mindestens wöchentlichen Verzehr von Energy-Drinks am moderatesten aus.

#### 4.4 Schulschwänzen/Ausschluss vom Unterricht

Im Zusammenhang mit dem Themenbereich Schule wurden die Schülerinnen und Schüler gefragt, ob sie in den letzten vier Wochen die Schule geschwänzt haben. An einer späteren Stelle der Befragung wurden sie gebeten anzugeben, ob sie sich in den letzten 12 Monaten einmal so verhalten haben, dass sie länger (mehr als einen Tag) oder dauerhaft vom Unterricht ausgeschlossen wurden.



**Abbildung 13:** Kein Schulbesuch (nach Gebiet)

Sechs Prozent der Schülerinnen und Schüler sind in den letzten vier Wochen in der Planungsregion 3 dem Unterricht unerlaubt ferngeblieben, in den städtischen Gebieten etwas häufiger als in den ländlichen. Fünf Prozent der Schülerinnen und Schüler wurden in den letzten 12 Monaten mindestens einmal mehr als einen Tag oder dauerhaft vom Unterricht ausgeschlossen.

Die Anteilswerte für das Schulschwänzen und den Unterrichtsausschluss bewegen sich sowohl auf Gesamt- als auch Gebietsebene weitgehend auf dem Niveau der beiden Referenzräume.

Nach Klassenstufen betrachtet, gestalten sich die Anteilswerte für das Schulschwänzen relativ einheitlich. Unterrichtsausschluss kommt bei Elft- bis Dreizehntklässlern seltener als bei Schülerinnen und Schülern der unteren und mittleren Klassenstufen vor.

Jungen sind im Bezugszeitraum etwas häufiger dem Unterricht ferngeblieben als Mädchen. Vom Unterrichtsausschluss als Disziplinarmaßnahme waren sie doppelt so häufig wie Mädchen betroffen (6 % vs. 3 %).

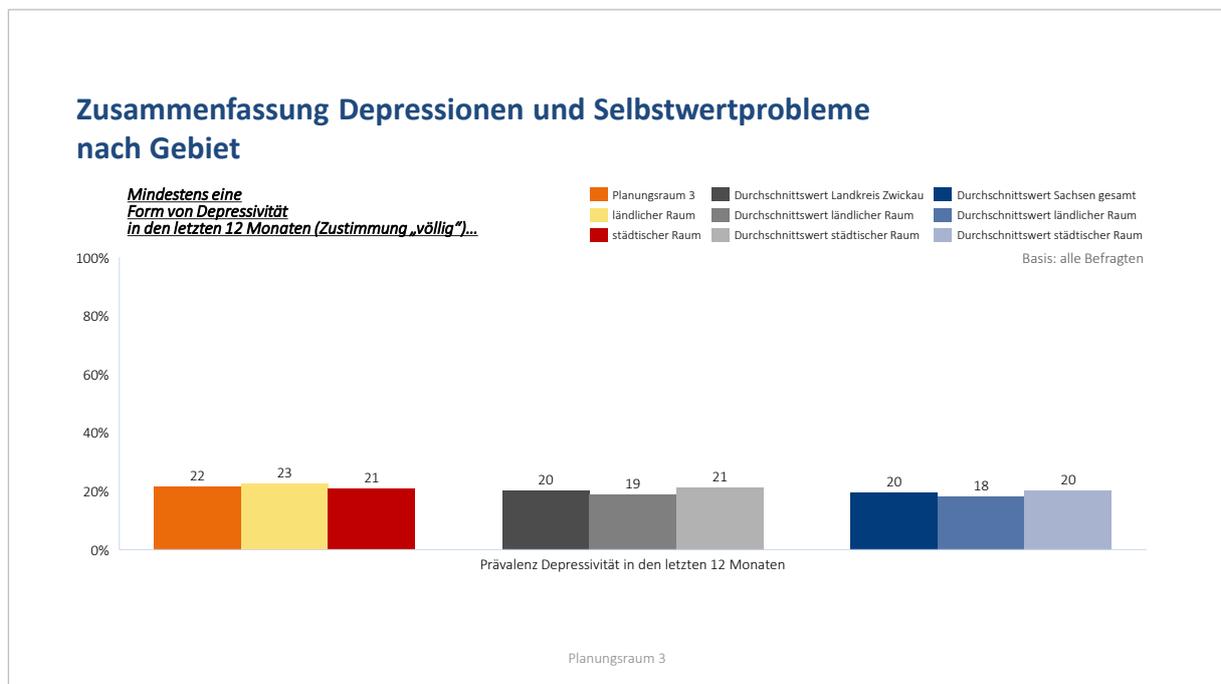
Beide Problemlagen treten mit Abstand am häufigsten bei Schülerinnen und Schülern an Förderschulen auf (Schulschwänzen: 14 %, Unterrichtsausschluss: 20 %).

## 4.5 Depressionen und Selbstwertprobleme

Auf einer 4-stufigen Skala wurden die Schülerinnen und Schüler gebeten einzuschätzen, inwieweit sie von den folgenden Einstellungen bzw. Stimmungen betroffen sind:

- Manchmal denke ich, dass mein Leben nichts wert ist.
- Manchmal denke ich, dass ich überhaupt nichts taue.
- Ich denke oft, dass ich ein Versager bin.
- Im letzten Jahr habe ich mich an den meisten Tagen deprimiert oder traurig gefühlt, auch wenn ich mich an einigen Tagen okay gefühlt habe.

Es werden die Anteile derjenigen Befragten ausgewiesen, die die Items ausdrücklich zustimmend ("trifft voll und ganz zu") und damit negativ beantwortet haben.

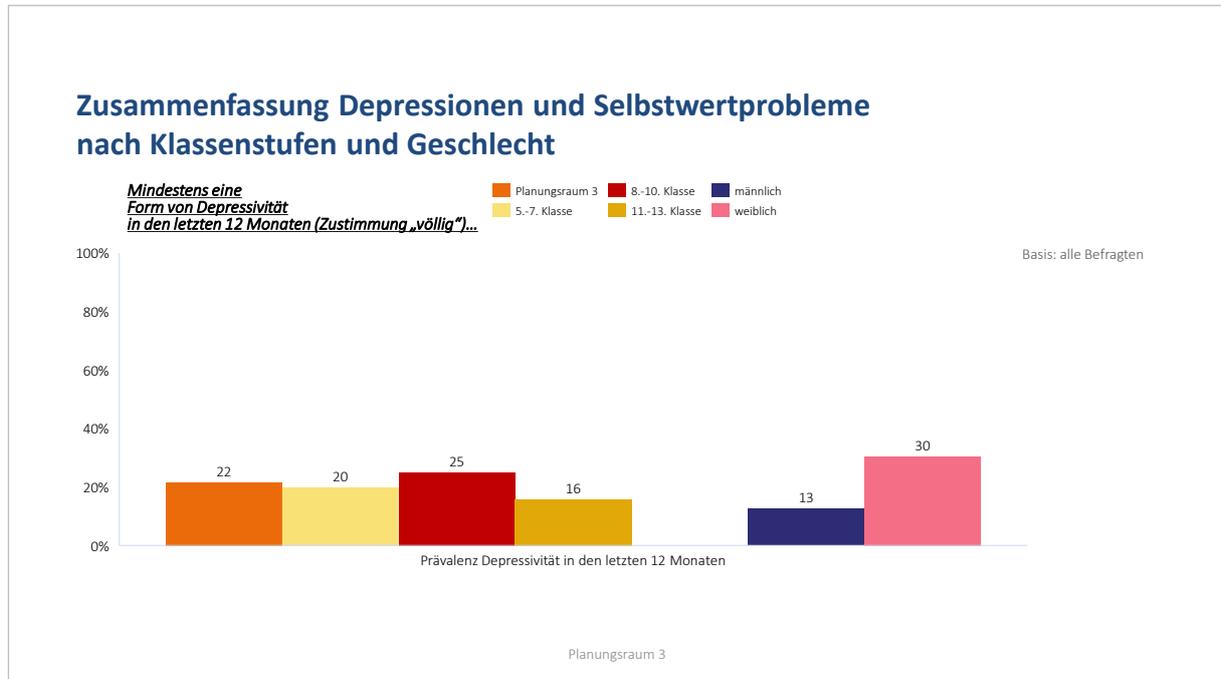


### Abbildung 14: Zusammenfassung Depressionen und Selbstwertprobleme (nach Gebiet)

Etwas mehr als jede fünfte Schülerin bzw. jeder fünfte Schüler ist in der Planungsregion 3 von psychischen Auffälligkeiten wie Depressionen und mangelndem Selbstwertgefühl betroffen (22 %), in den ländlichen Gebieten tendenziell häufiger als in den städtischen.

Alle vier Varianten psychischer Auffälligkeiten kommen etwa gleich häufig vor: Durch Gefühle der Wertlosigkeit des Lebens sind 14 Prozent der Kinder und Jugendlichen beeinträchtigt. Ein etwas geringerer Anteil hat Minderwertigkeitsgefühle oder leidet an depressiven Verstimmungen (jeweils 12 %). Mit Versagensängsten fühlen sich elf Prozent der Schülerinnen und Schüler belastet.

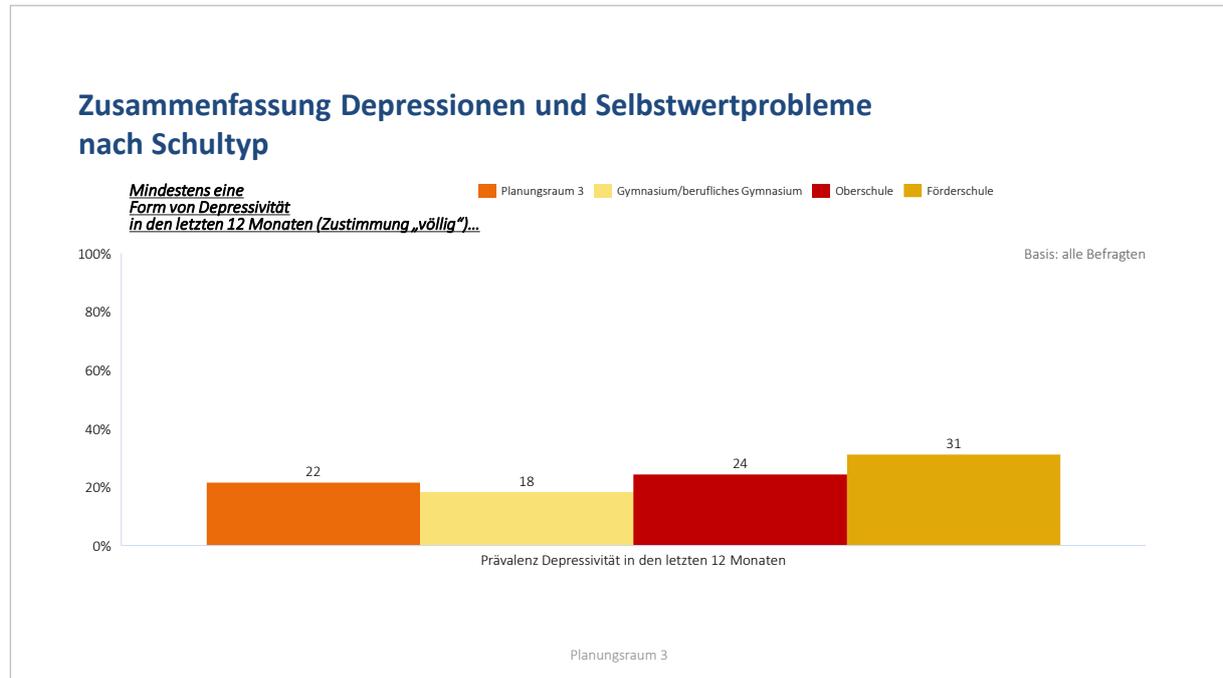
Von psychischen Problemen wird in der untersuchten Planungsregion etwa genauso häufig berichtet, wie dies kreis- bzw. sachsenweit der Fall ist. Während sich die Problemlage in den städtischen Gebieten der Planungsregion und den Vergleichsgebieten der beiden Referenzräume recht einheitlich darstellt, liegt die Prävalenzrate in den ländlichen Gebieten etwas über den Quoten in den ländlichen Regionen des Landkreises bzw. des Landes (Differenz um jeweils 4 Prozentpunkte).



**Abbildung 15:** Zusammenfassung Depressionen und Selbstwertprobleme (nach Klassenstufen/Geschlecht)

Schülerinnen und Schüler der mittleren Klassenstufen sind am häufigsten von psychischen Problemen betroffen. Im Vergleich am seltensten berichteten Elft- bis Dreizehntklässler von depressiven Verstimmungen und Selbstwertproblemen.

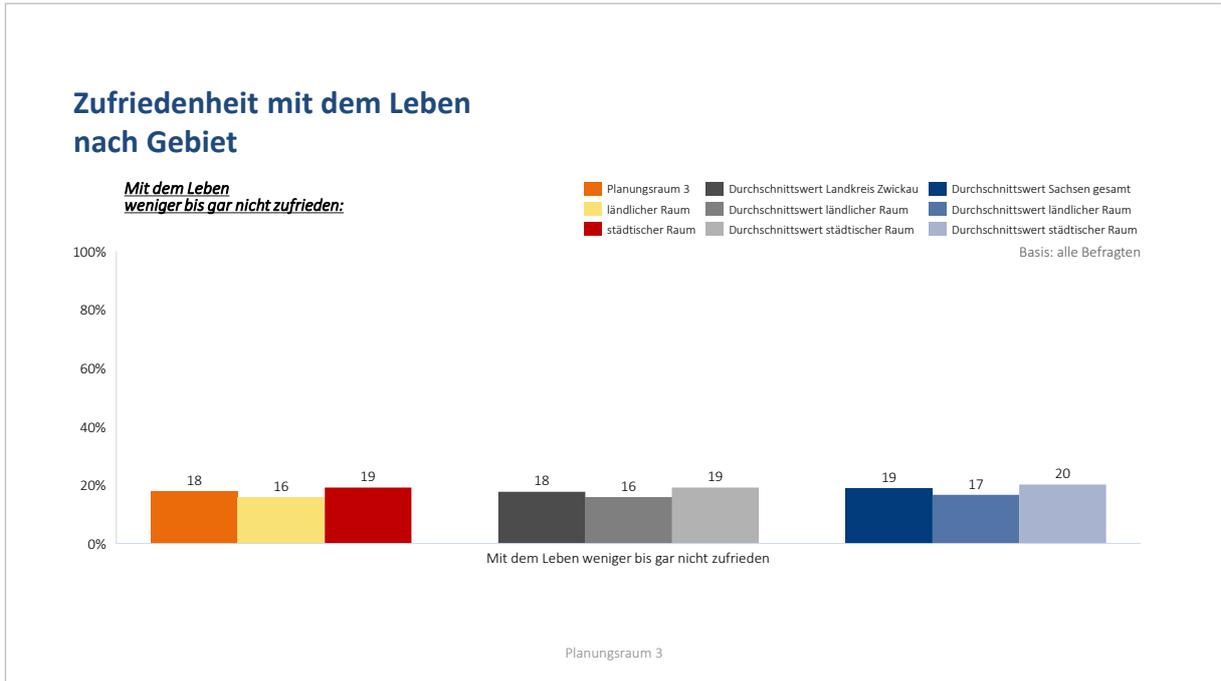
Mädchen weisen eine mehr als doppelt so hohe Gesamtprävalenz wie Jungen auf (30 % vs. 13 %).



**Abbildung 16:** Zusammenfassung Depressionen und Selbstwertprobleme (nach Schultyp)

Schülerinnen und Schüler an Förderschulen haben deutlich häufiger depressive Verstimmungen und Selbstwertprobleme als Schülerinnen und Schüler anderer Schultypen. Knapp ein Drittel der Schülerschaft dieses Schultyps fühlt sich betroffen (31 %). So ist jeweils etwa ein Viertel der Förderschülerinnen und -schüler mit Versagensängsten belastet bzw. denkt manchmal, dass ihr Leben nichts wert sei (jeweils 24 %).

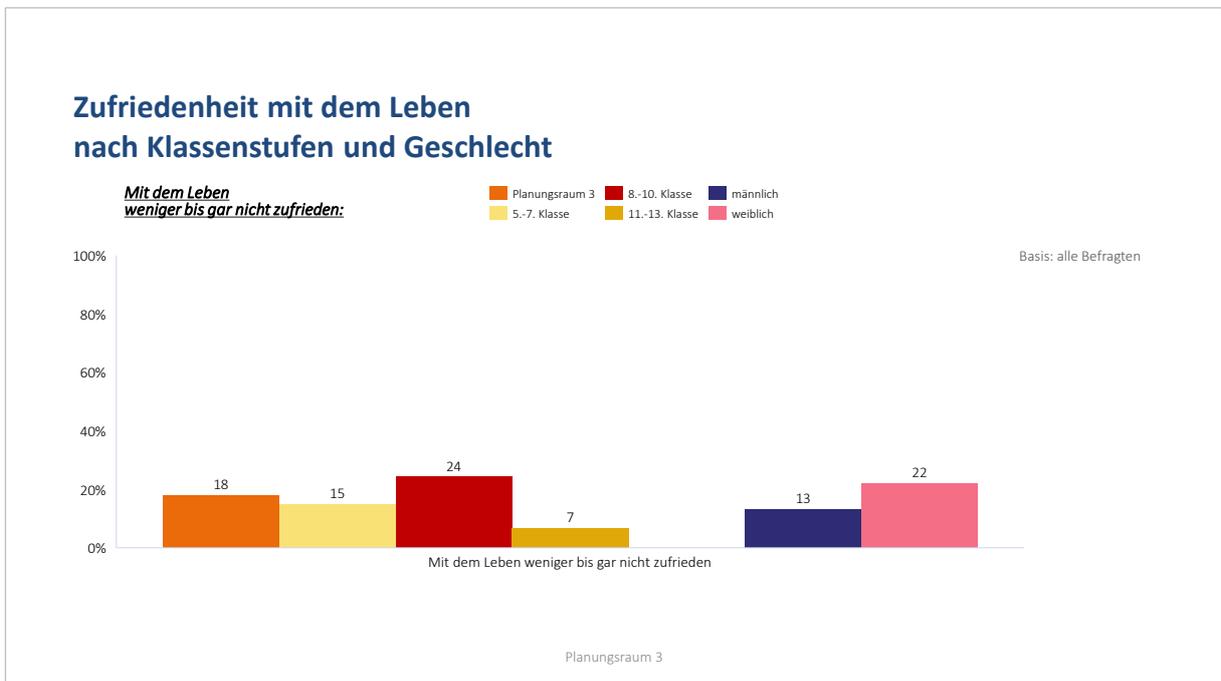
Zusätzlich zu den Standardfragen aus der CTC-Schülerbefragung wurden die Schülerinnen und Schüler auf einer Skala von 1 (ganz und gar unzufrieden) bis 10 (ganz und gar zufrieden) gefragt, wie zufrieden sie aktuell mit ihrem Leben sind. Die Auswertung bezieht sich auf den Anteil der Schülerinnen und Schüler, die mit ihrem derzeitigen Leben weniger bis gar nicht zufrieden sind (Werte 1-4).



**Abbildung 17:** Zufriedenheit mit dem Leben (nach Gebiet)

Ca. jede sechste Schülerin bzw. jeder sechste Schüler in der Planungsregion 3 gab an, mit dem eigenen Leben nicht zufrieden zu sein (18 %). In den städtischen Gebieten sind die Kinder und Jugendlichen etwas weniger zufrieden als in den ländlichen (Differenz um 3 Prozentpunkte). Dieser Befund bestätigt sich auch in den beiden Referenzräumen.

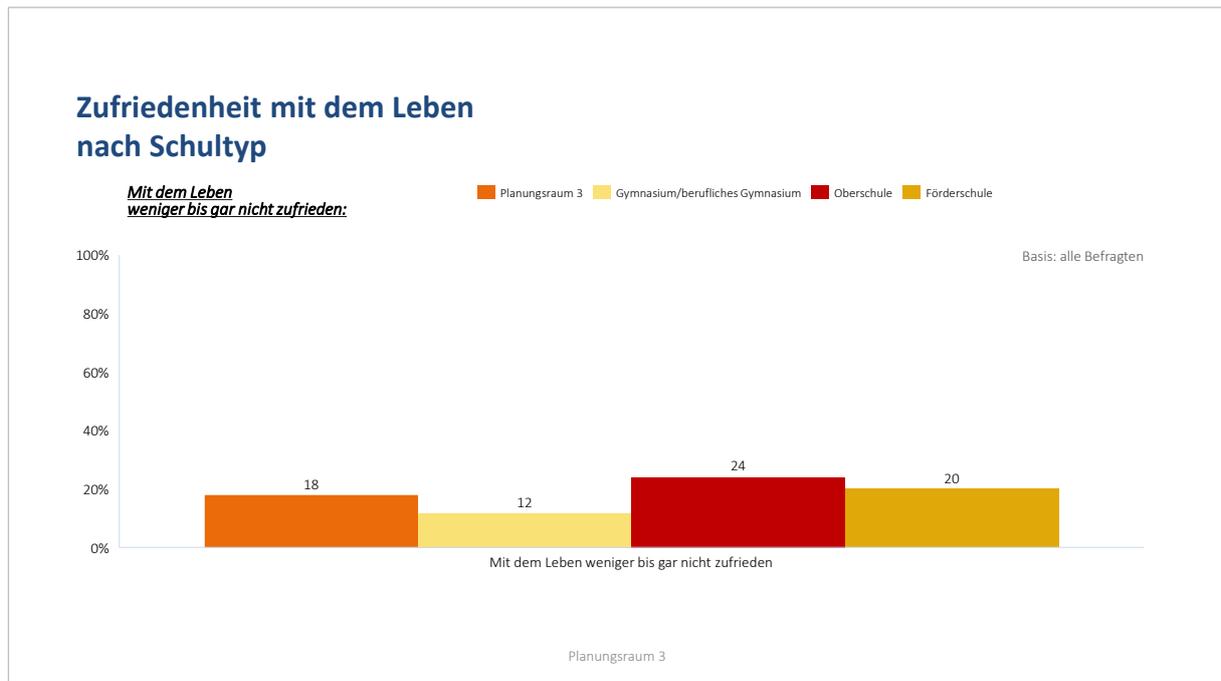
Die Einschätzung der Lebenszufriedenheit in der untersuchten Planungsregion entspricht weitgehend den Einschätzungen im zugehörigen Landkreis und in Gesamtsachsen.



**Abbildung 18:** Zufriedenheit mit dem Leben (nach Klassenstufen/Geschlecht)

Nach Klassenstufen betrachtet, sind Schülerinnen und Schüler der mittleren Klassenstufen aktuell mit ihrem Leben am wenigsten zufrieden. Die geringste Unzufriedenheit weisen Schülerinnen und Schülern der oberen Klassenstufen auf.

Mädchen lassen eine merklich geringere Zufriedenheit mit ihrem Leben als Jungen erkennen (Differenz um 9 Prozentpunkte).



**Abbildung 19:** Zufriedenheit mit dem Leben (nach Schultyp)

Schülerinnen und Schüler an Ober- und Förderschulen weisen ein größeres Maß an Unzufriedenheit mit ihrem Leben als Schülerinnen und Schüler an Gymnasien auf.

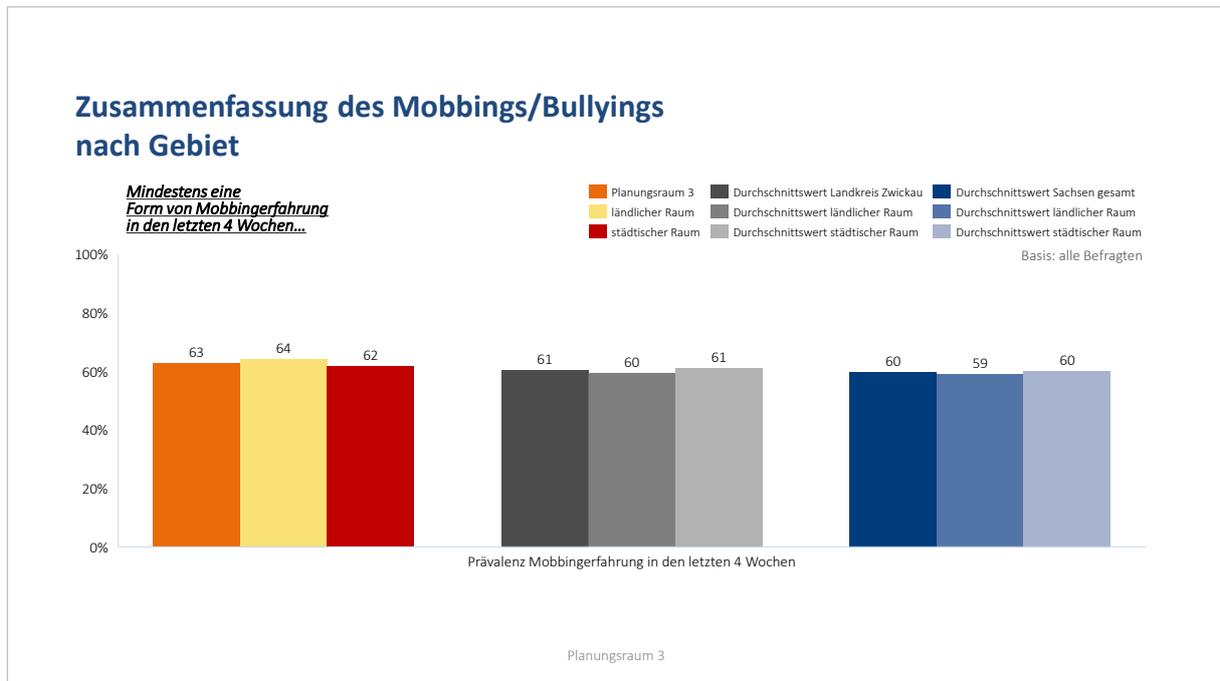
## 4.6 Mobbing/Bullying

Ergänzend zur Täterperspektive (Jugendgewalt/Jugenddelinquenz) wurden Fragen zur Opferperspektive gestellt. Die Schülerinnen und Schüler wurden gefragt, ob ihnen in den letzten vier Wochen die folgenden Dinge durch Mitschülerinnen bzw. Mitschüler oder eine Gruppe von Jugendlichen zugefügt wurden:

- mich gestoßen, geschubst, mir ein Bein gestellt oder eine Schlägerei mit mir angefangen
- mich wie Luft behandelt, mich aus der Gruppe ausgeschlossen oder mich absichtlich nicht mitmachen lassen
- mich über das Internet oder Handy geärgert, gemeine Dinge über mich gesagt, Gerüchte über mich verbreitet oder Lügen über mich erzählt (z. B. über E-Mail, SMS, WhatsApp, Snapchat, Instagram,

TikTok)

- mich geärgert, gemeine Dinge über mich gesagt, Gerüchte über mich verbreitet oder Lügen über mich erzählt, aber nicht über das Internet oder Handy

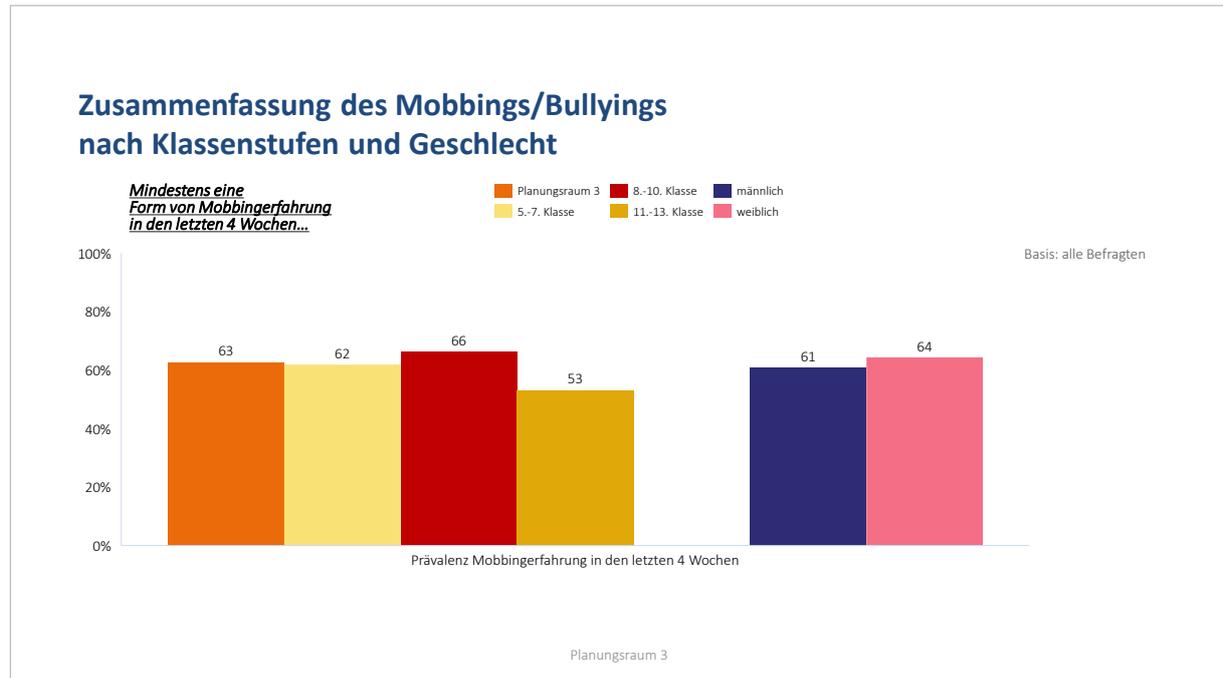


**Abbildung 20:** Zusammenfassung Mobbing/Bullying (nach Gebiet)

Knapp zwei Drittel der Schülerinnen und Schüler sind in den letzten vier Wochen Opfer irgendeiner Form des Bullying geworden (63 %). In den ländlichen Gebieten der Planungsregion war dies etwas häufiger als in den städtischen der Fall (Differenz um 3 Prozentpunkte).

Fast gleich häufig erlebten die Kinder und Jugendlichen körperliche Gewalt (37 %) und verbales Bullying, d. h. sie waren verbalen Aggressionen wie Drohungen und Beleidigungen ausgesetzt (36 %). Etwas seltener waren sie von sozialem Bullying, dem Ausgrenzen aus dem sozialen Umfeld, betroffen (31 %). Eine geringere Rolle nimmt Cybermobbing, die Streuung von Gerüchten und Diffamierungen über das Internet, ein (21 %).

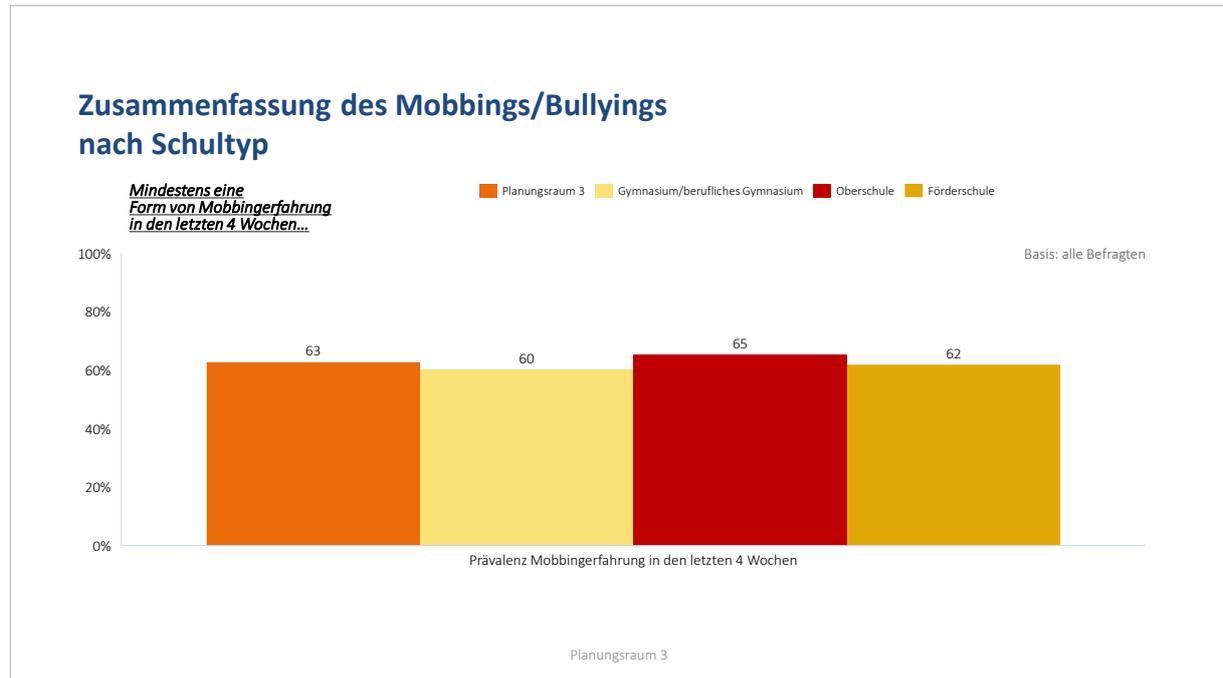
Die Gesamtprävalenz für die Planungsregion 3 liegt leicht über den Anteilswerten, die für die beiden Referenzräume ermittelt wurden. In den ländlichen Gebieten der Planungsregion ist eine deutlich höhere Prävalenzrate als in den entsprechenden Vergleichsgebieten des Landkreises bzw. Sachsens zu messen (Differenz um jeweils 5 Prozentpunkte).



#### Abbildung 21: Zusammenfassung Mobbing/Bullying (nach Klassenstufen/Geschlecht)

Überdurchschnittlich häufig haben Schülerinnen und Schüler der mittleren Klassenstufen in den letzten vier Wochen Schülergewalt erlebt. Am wenigsten waren Elft- bis Dreizehntklässler von Aggressionen betroffen. Mit dem Alter der Schülerinnen und Schüler ändert sich die Form des Mobbings: Körperliche Gewalt weicht verbalen und sozialen Ausprägungen. So berichteten 44 Prozent der Schülerinnen und Schüler der unteren Klassenstufen von körperlichen Auseinandersetzungen, aber nur acht Prozent der oberen Klassenstufen.

Mädchen kommen in der Planungsregion 3 mit dem Thema Mobbing/Bullying etwas häufiger in Berührung als Jungen (Differenz um 4 Prozentpunkte). Bei den verschiedenen Formen des Mobbings sind deutliche Geschlechterunterschiede zu registrieren: Während Jungen häufiger von körperlichen Aggressionen berichteten, sind Mädchen häufiger von subtileren Formen des Mobbings wie sozialer Ausgrenzung und verbalen Attacken betroffen.



**Abbildung 22:** Zusammenfassung Mobbing/Bullying (nach Schultyp)

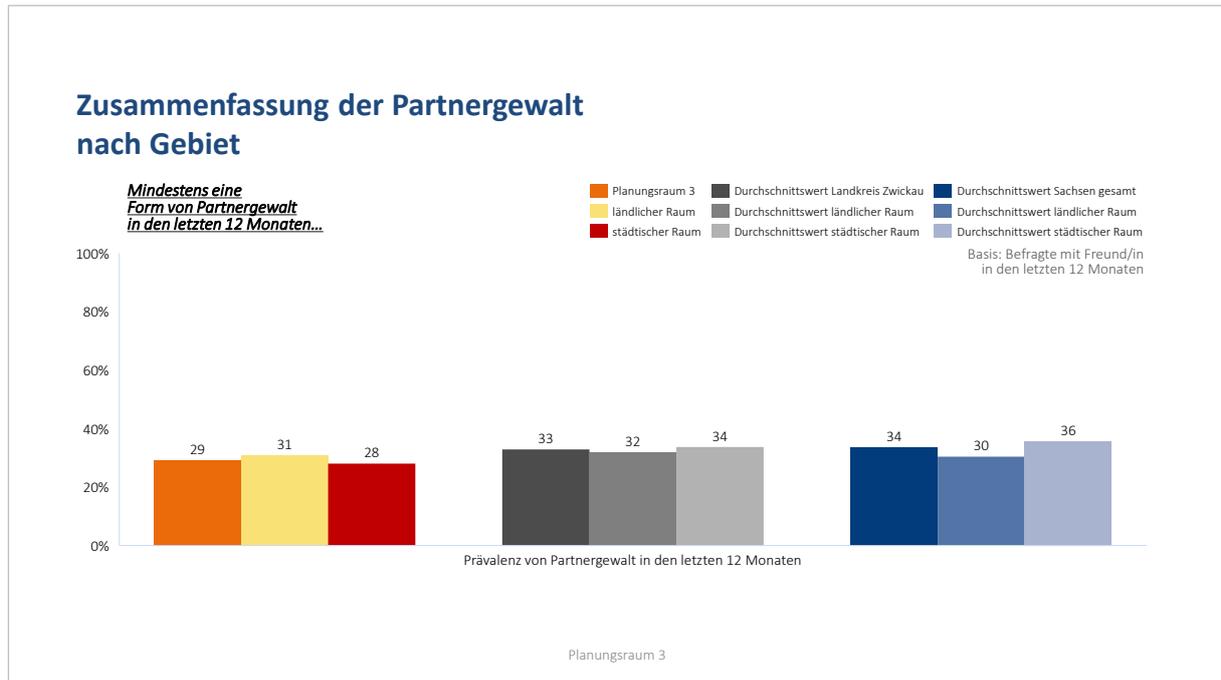
Bei einer Betrachtung nach Schultyp sind auf Gesamtebene kaum größere Ausprägungsunterschiede auszumachen. Bei Oberschülerinnen und -schülern liegt die Quote etwas über dem Mittel – sie erfuhren in den letzten vier Wochen Mobbing hauptsächlich in Form von körperlicher Gewalt (44 %).

## 4.7 Partnergewalt

Schülerinnen und Schüler mit einer Beziehung in den vergangenen 12 Monaten wurden gefragt, ob sie in diesem Zeitraum eine der folgenden Formen aggressiven Verhaltens von ihrem Partner bzw. ihrer Partnerin erlebt haben:

- mit Absicht gestoßen, geschlagen oder anders körperlich wehgetan
- zu sexuellen Handlungen gezwungen (wie z. B. Küssen, Anfassen, Geschlechtsverkehr)
- beleidigt, schlecht gemacht, angeschrien oder erniedrigt

Ausgewertet werden die Anteile derjenigen Befragten, die mindestens einmal in den letzten 12 Monaten eine Form von Partnergewalt erlebt haben:



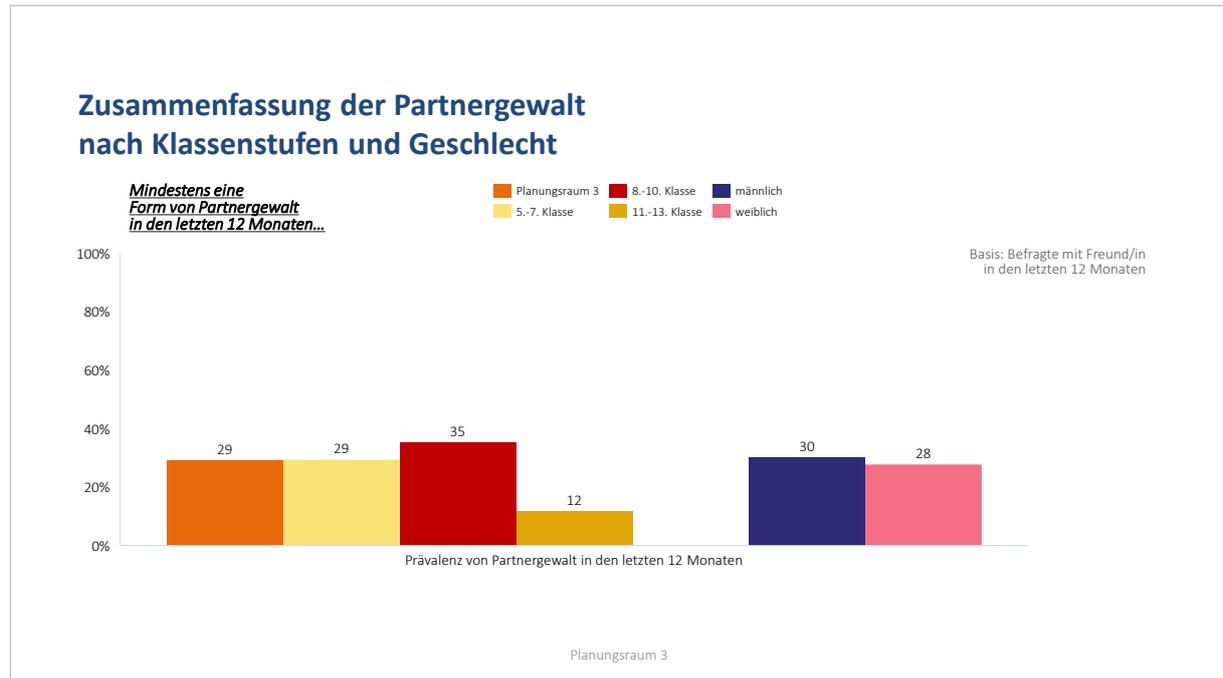
**Abbildung 23:** Zusammenfassung Partnergewalt (nach Gebiet)

Etwas mehr als die Hälfte der Jugendlichen in der untersuchten Planungsregion gab an, in den letzten 12 Monaten einen festen Freund oder eine feste Freundin gehabt zu haben (52 %).

Verbale und körperliche Partnergewalt sowie sexuelle Aggression sind unter den Jugendlichen durchaus häufiger verbreitet. So berichtete etwas mehr als ein Viertel von gewalttätigen Formen der Auseinandersetzung bei Partnerschaftskonflikten im Zeitraum der zurückliegenden 12 Monate (29 %). Die Partnerschaften in den ländlichen Gebieten sind etwas häufiger als in den städtischen belastet (Differenz um 3 Prozentpunkte). Auf Landes- und Landkreisebene verhält es sich umgekehrt.

Am häufigsten erlebten die Jugendlichen in Paarbeziehungen psychische Aggressionen, d. h. sie wurden vom Partner bzw. der Partnerin beleidigt, angeschrien oder erniedrigt (22 %). Von körperlicher Gewalt in der Beziehung berichteten 17 Prozent der Jugendlichen. Aggressives Verhalten zur Durchsetzung sexueller Interessen kommt spürbar seltener vor (5 %).

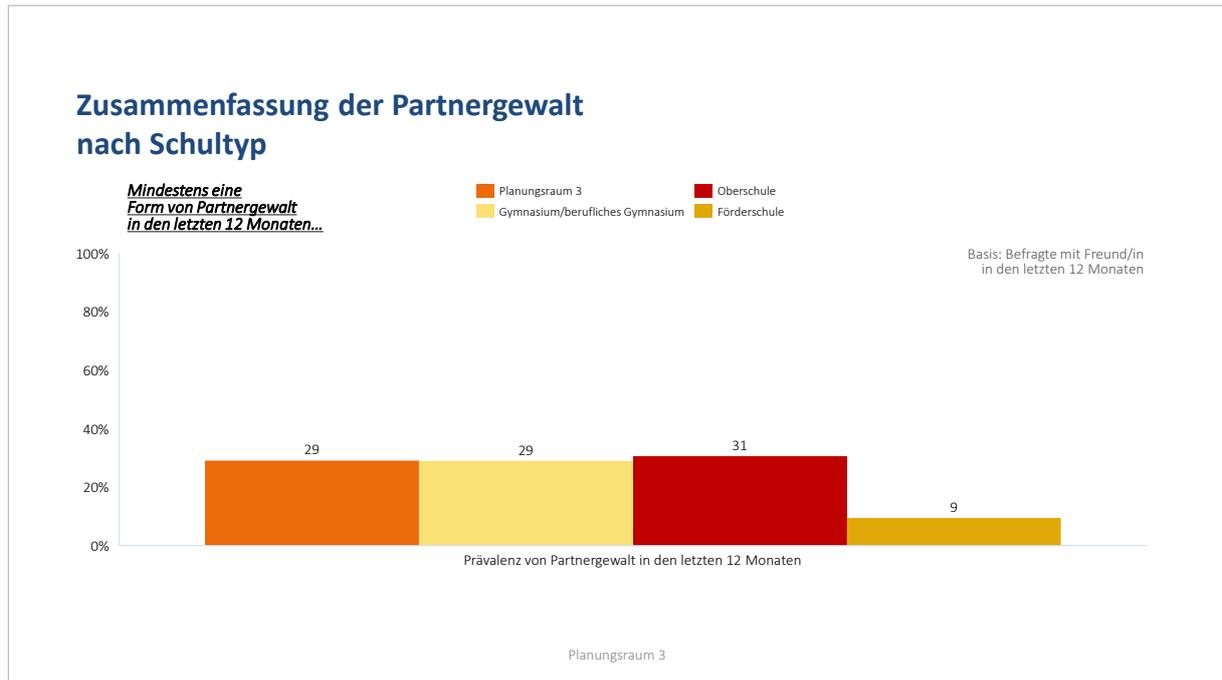
Die Gesamtprävalenz in der Planungsregion 3 fällt niedriger als im Landkreis und in Sachsen aus (Differenz um 4 bzw. 5 Prozentpunkte). Dies geht auf die niedrigere Quote in den städtischen Gebieten zurück: In den urbanen Regionen der Planungsregion wurden die Kinder bzw. Jugendlichen in den letzten 12 Monaten nennenswert seltener mit Partnergewalt als in denen des Landkreises bzw. des Landes (Differenz um 6 bzw. 8 Prozentpunkte) konfrontiert.



#### Abbildung 24: Zusammenfassung Partnergewalt (nach Klassenstufen/Geschlecht)

Bei Schülerinnen und Schülern der mittleren Klassenstufen liegt die Gesamtquote nennenswert über dem Mittel. Im Vergleich am wenigsten Partnergewalt haben Elf- bis Dreizehntklässler in den letzten 12 Monaten erlebt.

Obwohl Mädchen und Jungen eine fast gleich hohe Gesamtprävalenz aufweisen, treten die einzelnen Formen der Partnergewalt nach Geschlechtern getrennt unterschiedlich häufig auf. So berichteten Mädchen mehr als doppelt so häufig wie Jungen von sexueller Gewalt (7 % vs. 3 %). Jungen erlebten nennenswert häufiger als Mädchen in ihren Beziehungen körperliche Gewalt (Differenz um 8 Prozentpunkte).



**Abbildung 25:** Zusammenfassung Partnergewalt (nach Schultyp)

Schülerinnen und Schüler an Gymnasien und Oberschulen haben im Zeitraum der zurückliegenden 12 Monate in ihren Beziehungen merklich häufiger als Förderschülerinnen und -schüler Partnergewalt erlebt.

## 5. AUSWERTUNG DER RISIKO- UND SCHUTZFAKTOREN

Die Risiko- und Schutzfaktoren werden nacheinander für die vier relevanten Lebenswelten der Schülerinnen und Schüler dargestellt. Ihnen jeweils vorangestellt werden die prozentualen Anteile bestimmter Ausprägungen von Items, die in die jeweiligen Faktoren eingehen. Ziel ist, das bestehende Risiko- bzw. Schutzniveau zunächst grundlegend abzuschätzen, bevor für einzelne Teilgruppen ein Vergleich der Risikobehaftung bzw. des Schutzes vorgenommen wird. Maßstab für die Einschätzungen sind die landesweit gemessenen Schwellenwerte.

### 5.1 Lebenswelt Schule

#### Risikofaktoren

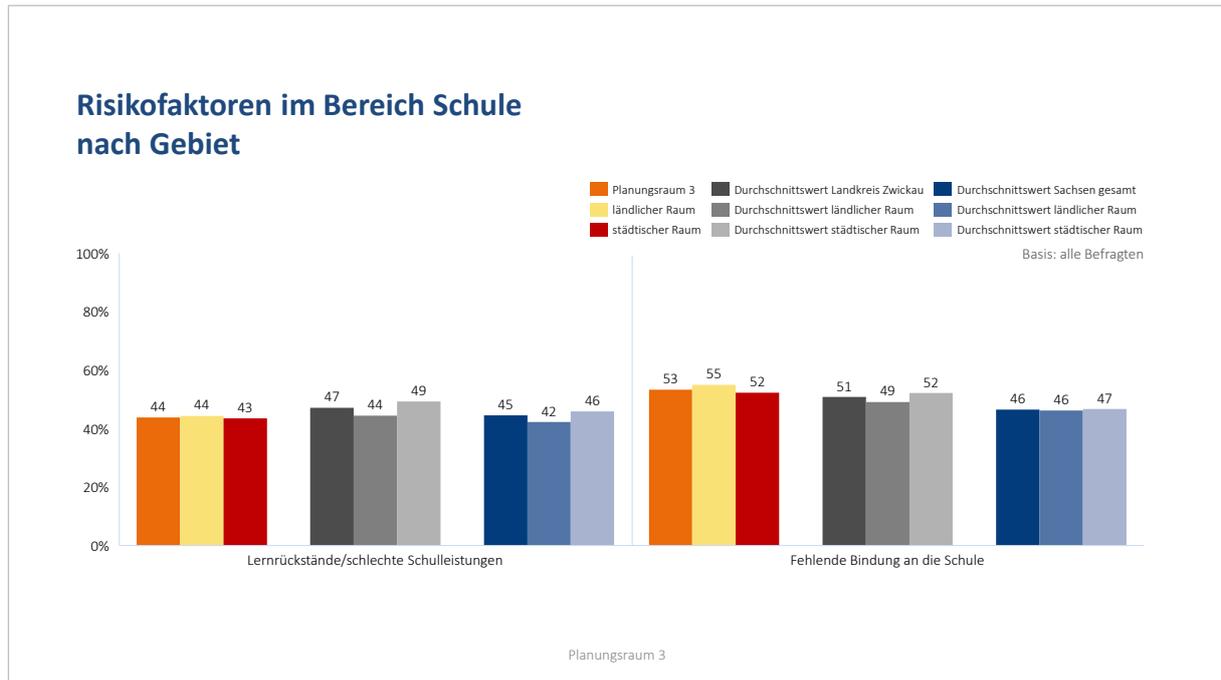
Zu den beiden schulbezogenen Risikofaktoren gehört das Vorhandensein von Lernrückständen/schlechten Schulleistungen. Schlechte Leistungen lösen Gefühle des Scheiterns aus, führen zur Frustration und befördern damit Problemverhalten.

*Sieben Prozent der Schülerinnen und Schüler schätzten ihre Schulleistungen im letzten Schuljahr mit den Zeugnisnoten 4 bis 6 ein. Von oft schlechteren Schulleistungen im Vergleich zu den Klassenkameraden berichteten fünf Prozent (= "trifft voll und ganz zu").*

Es ist empirisch belegt, dass Kinder und Jugendliche mit einer fehlenden Bindung an die Schule häufiger auffällig werden.

*Ein relativ großer Anteil der Schülerinnen und Schüler empfindet den Schulbesuch als langweilig und wenig sinnvoll. So hasst ca. jede/r Dritte oft bzw. immer, zur Schule zu gehen (34 %). Etwas weniger als ein Drittel stuft die Hausaufgaben oder Schulstunden selten bzw. nie als sinnvoll und wichtig ein (29 %). 13 Prozent strengen sich nach eigenen Angaben nie bzw. selten bei den Hausaufgaben oder Schulstunden an. Fast die Hälfte der Schülerinnen und Schüler ist davon überzeugt, dass der Lernstoff für das spätere Leben (völlig) unwichtig ist (45 %). Sechs von zehn Schülerinnen und Schülern empfinden den Unterricht meistens als (sehr) langweilig (60 %).*

Die beiden Risikofaktoren im Bereich Schule erreichten die folgenden Ausprägungen:

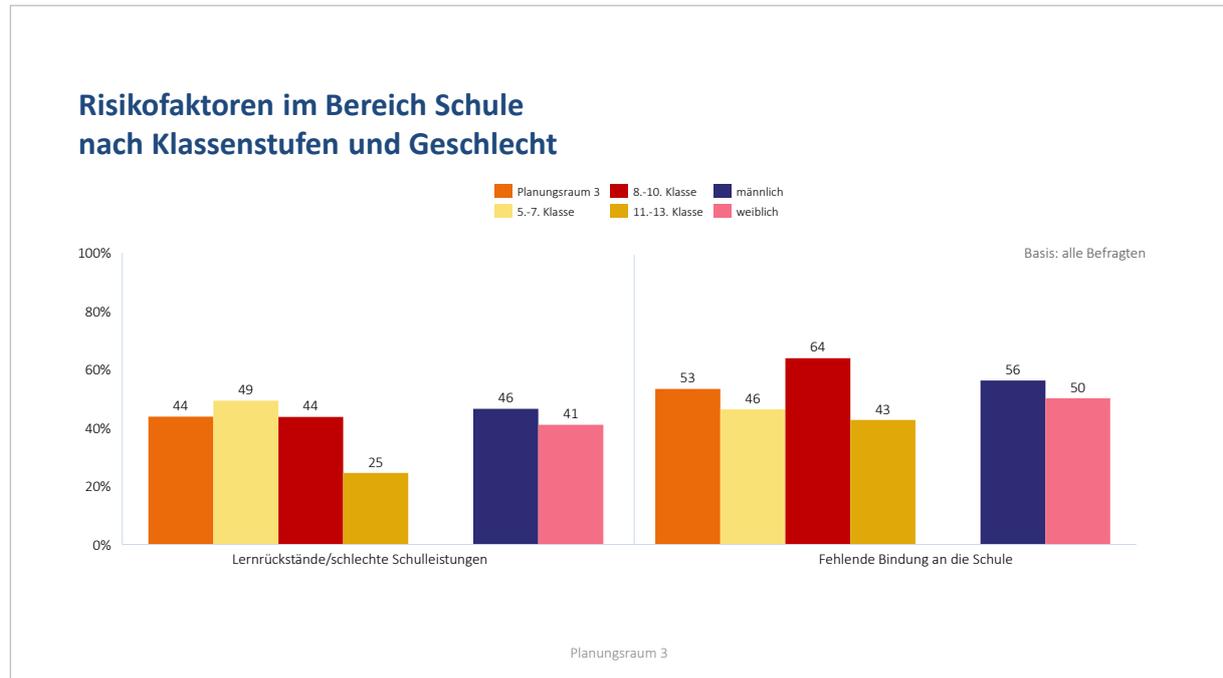


**Abbildung 26:** Risikofaktoren im Bereich Schule (nach Gebiet)

Der Risikofaktor ‚Fehlende Bindung an die Schule‘ weist für die ländlichen Gebiete der Planungsregion 3 etwas höhere Belastungen als für die städtischen aus (Differenz um 3 Prozentpunkte).

Im Vergleich mit den beiden Referenzräumen ergibt sich für die beiden Risikofaktoren ein uneinheitliches Bild: Der Risikofaktor ‚Fehlende Bindung an die Schule‘ tritt in der untersuchten Planungsregion merklich stärker als in Gesamtsachsen (Differenz um 7 Prozentpunkte) in Erscheinung. Auch im Vergleich mit dem zugehörigen Landkreis ist eine höhere Belastung zu registrieren (Differenz um 3 Prozentpunkte), wobei sich der Faktor nur in den ländlichen Gebieten der Planungsregion ungünstiger als in den Vergleichsgebieten des Landkreises darstellt (Differenz um 6 Prozentpunkte).

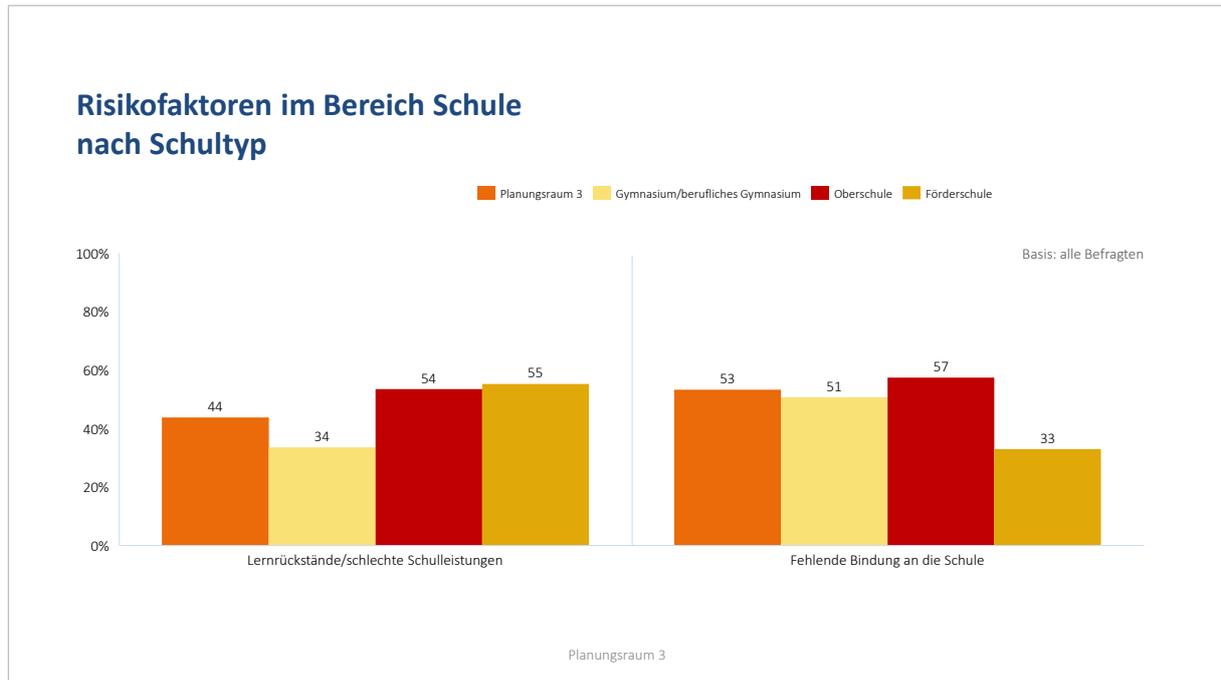
Dem Risikofaktor ‚Lernrückstände/schlechte Schulleistungen‘ sind die Schülerinnen und Schüler in der untersuchten Planungsregion etwa genauso häufig wie in Gesamtsachsen und etwas seltener als im Landkreis (Differenz um 3 Prozentpunkte) ausgesetzt. Die geringere Belastung ist ausschließlich in den städtischen Gebieten zu registrieren: Das Gefährdungspotenzial liegt um sechs Prozentpunkte niedriger als in den städtischen Gebieten des Landkreises Zwickau.



**Abbildung 27:** Risikofaktoren im Bereich Schule (nach Klassenstufen/Geschlecht)

Mit steigender Klassenstufe sinken die Risikowerte für den Faktor ‚Lernrückstände/schlechte Schulleistungen‘. Während bei Fünft- bis Siebtklässlern noch eine überdurchschnittliche Risikolage zu konstatieren ist, bewegt sie sich bei Elft- bis Dreizehntklässlern merklich unter dem Durchschnitt. Hinsichtlich des Risikofaktors ‚Fehlende Bindung an die Schule‘ ist bei Schülerinnen und Schülern der mittleren Klassenstufen eine deutlich erhöhte Gefährdungslage festzustellen, während Schülerinnen und Schüler der unteren und oberen Klassenstufen unterdurchschnittlich häufig über den Schwellenwert gelangen.

Beide Risikofaktoren üben bei Schülern einen größeren Einfluss als bei Schülerinnen aus.



**Abbildung 28:** Risikofaktoren im Bereich Schule (nach Schultyp)

In Bezug auf den Faktor ‚Lernrückstände/schlechte Schulleistungen‘ sind bei Schülerinnen und Schülern an Förder- und Oberschulen überdurchschnittlich hohe Risikowerte zu messen. Gymnasialschülerinnen und -schüler gehören deutlich seltener zur Risikogruppe.

Beim Faktor ‚Fehlende Bindung an die Schule‘ liegt das Risikopotenzial der Schülerinnen und Schüler an Oberschulen etwas über dem Mittel. Einen merklich geringeren Einfluss übt dieser Faktor bei Förderschülerinnen und -schülern aus.

### Schutzfaktoren

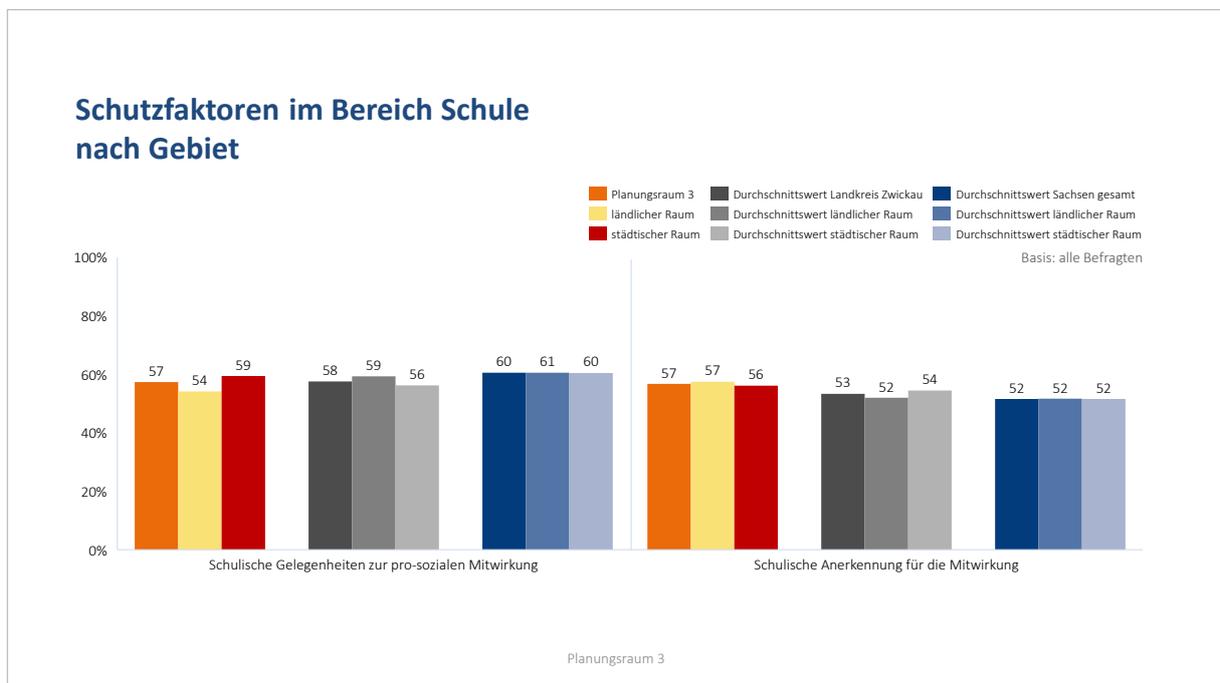
Neben den zwei Risikofaktoren wirken im schulischen Kontext auch zwei Schutzfaktoren. Schulische Gelegenheiten zur pro-sozialen Mitwirkung im Rahmen einer demokratischen Schulkultur oder vielfältiger außerschulischer Angebote erhöhen die Bindung an die Schule. Kinder und Jugendliche mit einer höheren Schulbindung werden wiederum seltener auffällig.

*Von der Mitentscheidung bei Klassenaktivitäten berichtete jede achte Schülerin bzw. jeder achte Schüler (= "trifft voll und ganz zu", 13 %). Mitbestimmen, welche Unterrichtsregeln es geben soll, können vier Prozent der Schülerinnen und Schüler. Oft an Diskussionen oder anderen Aktivitäten in der Klasse teilnehmen kann jede/r siebte Befragte (15 %). Die Lehrerinnen und Lehrer bei Problemen einfach ansprechen zu können, bejahte etwas mehr als ein Drittel (35 %). Etwas mehr als vier von zehn Schülerinnen und Schülern bestätigten, dass es an ihrer Schule eine große Vielfalt außerschulischer Aktivitäten und Angebote gibt (42 %).*

Lehrerinnen und Lehrer, die Fleiß und richtiges Verhalten loben, stärken das Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen ihrer Schülerinnen und Schüler (schulische Anerkennung für die Mitwirkung).

*Knapp jede fünfte Schülerin bzw. jeder fünfte Schüler erhält Anerkennung von den Lehrerinnen und Lehrern, wenn sie etwas richtig machen ("trifft voll und ganz zu": 18 %). Für Fleiß wird jede/r Siebte gelobt (14 %). Nur relativ wenige Schülerinnen und Schüler berichteten von einer Information der Eltern durch die Lehrerinnen und Lehrer bei guten Leistungen (6 %). Ein Viertel der Schülerinnen und Schüler fühlt sich in der Schule vollkommen sicher (25 %).*

Im Vergleich mit den beiden Referenzräumen lassen die beiden Schutzfaktoren in der Planungsregion 3 folgende Ausprägungen erkennen:



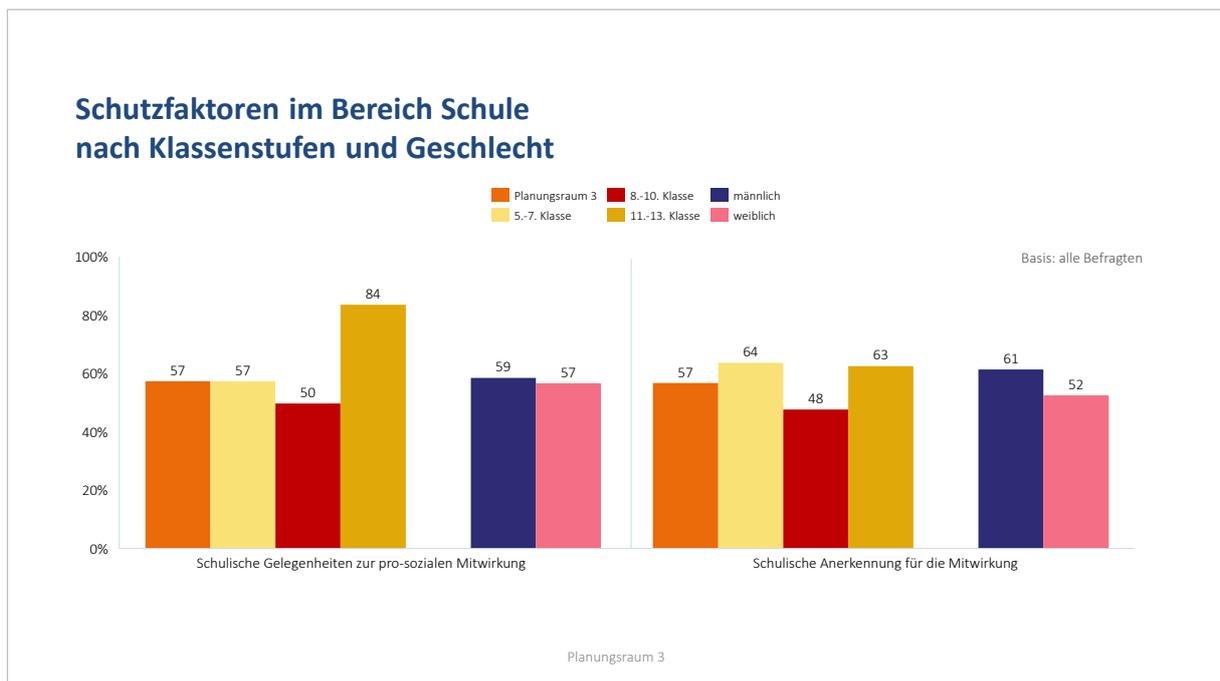
**Abbildung 29:** Schutzfaktoren im Bereich Schule (nach Gebiet)

Vom Schutzfaktor ‚Schulische Gelegenheiten zur pro-sozialen Mitwirkung‘ profitieren die Schülerinnen und Schüler in den städtischen Gebieten der Planungsregion häufiger als in den ländlichen (Differenz um 5 Prozentpunkte).

Im Vergleich mit den beiden Referenzräumen stellt sich die Lage differenziert dar: Die Schülerinnen und Schüler in der untersuchten Planungsregion zeichnen sich hinsichtlich des Faktors ‚Schulische Gelegenheiten zur pro-sozialen Mitwirkung‘ durch einen etwas geringeren Schutzstatus als in Gesamtsachsen (Differenz um 3 Prozentpunkte) aus. Auf niedrigerem Niveau ist der Faktor ausschließlich in den ländlichen Gebieten der Planungsregion gegenüber den sachsenweiten Vergleichsgebieten ausgeprägt (Differenz um 6 Prozentpunkte). Den Kindern bzw. Jugendlichen in der Planungsregion und im Landkreis wird auf Gesamtebene fast gleich häufig Schutz zuteil.

Gebietsspezifisch stellt sich die Lage jedoch unterschiedlich dar: Während der Schutzfaktor in den städtischen Gebieten der Planungsregion etwas besser als in denen des Landkreises wirkt, genießen die Kinder bzw. Jugendlichen in den ländlichen Gebieten des Untersuchungsgebietes seltener Schutz als in den kreisweiten Vergleichsgebieten (Differenz um 5 Prozentpunkte).

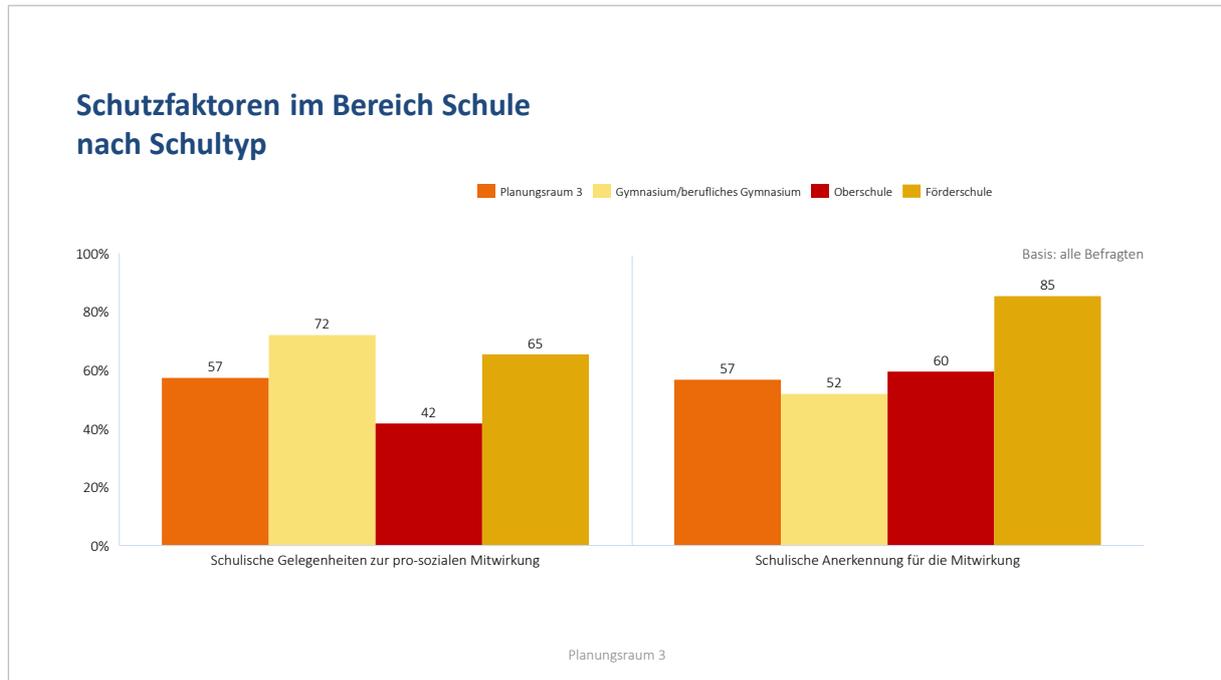
Beim Faktor ‚Schulische Anerkennung für die Mitwirkung‘ schneidet die Planungsregion 3 im Vergleich mit den beiden Referenzräumen überdurchschnittlich gut ab. Der Schutzstatus liegt um fünf bzw. drei Prozentpunkte höher als in Sachsen bzw. im Landkreis.



**Abbildung 30:** Schutzfaktoren im Bereich Schule (nach Klassenstufen/Geschlecht)

Von beiden Schutzfaktoren profitieren Schülerinnen und Schüler der achten bis zehnten Klassen am seltensten. Der Faktor ‚Schulische Gelegenheiten zur pro-sozialen Mitwirkung‘ entfaltet bei Elf- bis Dreizehntklässlern eine besonders große Schutzwirkung. Der Faktor ‚Schulische Anerkennung für die Mitwirkung‘ kommt bei Schülerinnen und Schülern der unteren und oberen Klassenstufen gleich häufig zur Geltung.

Der Schutzfaktor ‚Schulische Anerkennung für die Mitwirkung‘ wurde von Schülern nennenswert häufiger als von Schülerinnen bestätigt (Differenz um 9 Prozentpunkte).



**Abbildung 31:** Schutzfaktoren im Bereich Schule (nach Schultyp)

Dem Schutzfaktor ‚Schulische Gelegenheiten zur pro-sozialen Mitwirkung‘ unterliegen Schülerinnen und Schüler an Gymnasien im Vergleich am häufigsten. Am wenigsten positiv hebt sich dieser Faktor bei Oberschülerinnen und -schülern hervor. Durch den Faktor ‚Schulische Anerkennung für die Mitwirkung‘ sind Förderschülerinnen und -schüler merklich besser als Schülerinnen und Schüler der anderen beiden Schultypen geschützt. Am seltensten wurde dieser Faktor von Gymnasialschülerinnen und -schülern bestätigt.

## 5.2 Lebenswelt Peers

### Risikofaktoren

Im Bereich Kinder und Jugendliche finden sich nach dem Konzept der CTC-Schülerbefragung insgesamt neun Risikofaktoren.

Beim Faktor Entfremdung und Auflehnung wird geprüft, inwieweit die Schülerinnen und Schüler zu regelwidrigem Verhalten neigen. Absichtliche Normverstöße und das Austesten von Grenzen können in vielen Lebensbereichen negative Folgen haben.

*Jede achte Schülerin bzw. jeder achte Schüler probiert gerne aus, wo die eigenen Grenzen liegen ("trifft voll und ganz zu": 12 %). Sieben Prozent tun manchmal absichtlich nicht, was die Leute sagen, nur um diese zu ärgern. Relativ wenige halten sich nicht an Regeln, die ihnen nicht gefallen (5 %).*

Anerkennung für Problemverhaltensweisen wie Substanzkonsum durch Gleichaltrige (Peers) bestärken

Kinder und Jugendliche in ihrem kritischen Verhalten.

*Anerkennung für ihr Problemverhalten durch Gleichaltrige finden die Schülerinnen und Schüler am ehesten für ihren Alkoholkonsum (mindestens ein- oder zweimaliger monatlicher Konsum: 18 % "ja, sehr"/"eher ja"). Auf weniger Akzeptanz stoßen der Konsum von Zigaretten (10 %), Cannabis/Marihuana sowie das Tragen einer Waffe (jeweils 4 %).*

Personen mit dem Persönlichkeitsmerkmal der Sensationsuche fallen durch die Suche nach Abwechslung und eine erhöhte Risikobereitschaft auf. Bei der Suche nach immer neuen Reizen können sie ihr Verhalten nur bedingt kontrollieren.

*Zehn Prozent der befragten Schülerinnen und Schüler in der untersuchten Planungsregion haben in der Vergangenheit mehrmals in der Woche etwas gemacht, um Spaß zu haben, ohne auf die Folgen zu achten. Verrückte Sachen unternommen, auch wenn sie ein bisschen gefährlich waren, haben neun Prozent. Kaum jemand hat mehrmals wöchentlich etwas Gefährliches gemacht, weil sie jemand herausgefordert hat (1 %).*

Im Zusammenhang mit dem Substanzkonsum wurde auch für die verschiedenen Formen das Einstiegsalter ermittelt. Mit einem frühen Beginn sind nicht nur gravierende Gesundheitsrisiken verbunden, gerade das Einstiegsalter entscheidet über die Suchtgefährdung und Suchtentwicklung.

*Erstmalig mit alkoholischen Getränken wie Bier oder Wein in Kontakt gekommen sind die betreffenden Schülerinnen und Schüler im Durchschnittsalter von 13,1 Jahren, mit hochprozentigem Alkohol im Alter von 14,2 Jahren (Lebenszeitprävalenz: 64 % bzw. 46 %). Das Einstiegsalter für die verschiedenen Tabak-/Nikotinprodukte – die Lebenszeitprävalenzen bewegten sich in der Spannweite von 16 % bis 36 % – lag durchschnittlich zwischen 14 und 14,5 Jahren: Zigaretten wurden das erste Mal mit 13,8 Jahren, E-Zigaretten/E-Produkte mit 14,0 Jahren geraucht. Andere Tabak-/Nikotinprodukte (Shishas, Pfeife, Snus etc.) wurden im Durchschnitt erstmals mit 14,7 Jahren probiert. Das Einstiegsalter der Konsumentinnen und Konsumenten von Cannabis/Marihuana (6 %) betrug 14,5 Jahre. Für den Konsum von anderen illegalen Drogen (z. B. Ecstasy, Speed, LSD, Kokain, Crystal, Heroin) liegt aufgrund der geringen Lebenszeitprävalenz (0,5 %) kein Einstiegsalter vor.*

Die zustimmende Haltung zu Substanzkonsum von Gleichaltrigen verweist auf ein erhöhtes eigenes Risiko von Kindern und Jugendlichen.

*Ca. jede/r sechste Jugendliche findet es "völlig richtig" bzw. "richtig", wenn jemand im gleichen Alter Alkohol trinken (18 %) würde. Das Zigarettenrauchen stößt bei elf Prozent der Jugendlichen auf Akzeptanz, der Konsum von Cannabis/Marihuana bei fünf Prozent. Merklich geringer fällt die Zustimmung zum Konsum von illegalen Drogen wie z. B. Ecstasy, Speed oder LSD aus (1 %).*

Da gerade im Jugendalter die Gruppe der Gleichaltrigen eine wichtige Sozialisationsinstanz ist, wurden den Schülerinnen und Schülern Fragen zum Umgang im engen Freundeskreis mit gefährdenden Substanzen gestellt. Konkret wurde gefragt, wie viele der vier engsten Freunde in den letzten 12 Monaten legale und illegale Genussmittel und Drogen konsumiert haben.

*Knapp zwei Dritteln der Schülerinnen und Schüler fiel mindestens eine Freundin bzw. ein Freund ein, die in den letzten 12 Monaten Alkohol getrunken haben (63 %). Die Hälfte der Befragten ist mit jemandem befreundet, der in dieser Zeit geraucht hat (50 %). Jede/r Sechste hat unter den Freunden mindestens eine Person, die Cannabis/Marihuana konsumierte (16 %). Sechs Prozent haben jemanden im Freundeskreis, der in den letzten 12 Monaten andere illegale Drogen wie z. B. Ecstasy, Speed oder LSD nahm.*

Nicht nur für den Substanzkonsum, sondern auch für die verschiedenen Ausprägungen antisozialen Verhaltens wurde das Alter erfragt, in dem die Tat das erste Mal begangen wurde. Auch hier hat sich durch eine Vielzahl von Studien erwiesen: Je früher die Kinder bzw. Jugendlichen bestimmte Verhaltensweisen anzeigen, umso größer ist die Gefahr, dass sich daraus ein Problemverhalten entwickelt. Nach dem Einstiegsalter wurden nur Kinder und Jugendliche gefragt, die das jeweilige auffällige Verhalten in den vergangenen 12 Monaten gezeigt hatten.

*Die niedrigsten Einstiegsalter sind für Sachbeschädigung (Ø 9,9 Jahre, 12-Monats-Prävalenz: 17 %), die Beteiligung an Prügeleien (Ø 10,6 Jahre, 12-Monats-Prävalenz: 20 %), Diebstähle in der Schule sowie Ladendiebstähle (jeweils Ø 10,8 Jahre, 12-Monats-Prävalenzen: 10 % bzw. 15 %) sowie für die Anwendung von körperlicher Gewalt (Ø 11,3 Jahre, 12-Monats-Prävalenz: 5 %) zu registrieren. Unwesentlich höher war das Einstiegsalter für den ersten Unterrichtsausschluss (Ø 11,6 Jahre, 12-Monats-Prävalenz: 5 %). Als sie das erste Mal eine Waffe mit sich geführt haben, waren die Kinder bzw. Jugendlichen, die dies in den letzten 12 Monaten taten (9 %), durchschnittlich 12,6 Jahre alt. In den letzten 12 Monaten haben fünf Prozent der Kinder bzw. Jugendlichen Graffiti auf fremdes Eigentum gesprüht, das erste Mal durch dieses Verhalten auffällig geworden sind die betreffenden Kinder und Jugendlichen durchschnittlich im Alter von 12,8 Jahren. Für die Tatbestände der Erpressung, der Hehlerei, Verhaftungen durch die Polizei und die Mitwirkung in einer gewalttätigen oder kriminellen Gruppe konnten aufgrund der geringen 12-Monats-Prävalenzen keine Einstiegsalter ermittelt werden.*

Parallel zum Substanzkonsum wurde auch für die verschiedenen Varianten von antisozialem Verhalten um eine Bewertung bei Gleichaltrigen gebeten.

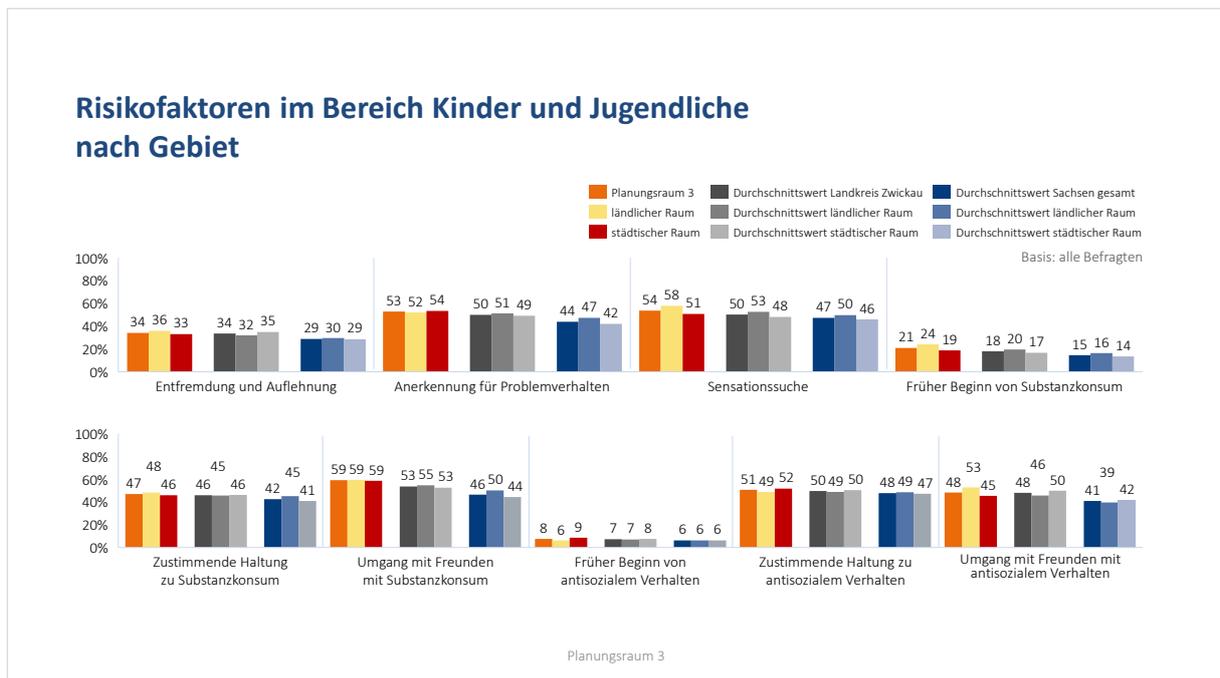
*Im Vergleich bei anderen am meisten akzeptabel sind das unerlaubte Fernbleiben von der Schule und das Anzetteln einer Schlägerei (jeweils 9 %). Sieben Prozent der Kinder bzw. Jugendlichen halten es*

für „völlig richtig“ bzw. „richtig“, wenn jemand eine Waffe bei sich trüge. Kaum gebilligt wird es, etwas zu klauen (4 %) oder jemanden absichtlich körperlich zu verletzen (3 %).

Für ihre vier engsten Freunde sollten die Schülerinnen und Schüler angeben, wie viele von ihnen in den letzten 12 Monaten durch die verschiedenen Arten antisozialen Verhaltens aufgefallen waren.

Mit Abstand am häufigsten haben die befragten Kinder und Jugendlichen jemanden im Freundeskreis, der bereits öfter die Schule geschwänzt hat (38 %). Jede sechste Schülerin bzw. jeder sechste Schüler wusste von mindestens einem Freund, der eine Waffe bei sich getragen hat (17 %). Elf Prozent der Kinder und Jugendlichen hatten in den letzten 12 Monaten jemanden im Freundeskreis, der in einer kriminellen Gruppe mitgemacht hat. Auch Freunde mit anderem kriminellen Verhalten wie dem Diebstahl von wertvollen Sachen, dem Verkauf von Cannabis/Marihuana (jeweils 6 %), anderen illegalen Drogen wie z. B. Ecstasy, Speed, LSD (3 %) oder Verhaftungen für ein Vergehen durch die Polizei (6 %) kommen in den Freundeskreisen vor.

Die neun Risikofaktoren im Bereich Peers sind in der Planungsregion 3 im Vergleich mit den beiden Referenzräumen auf Gesamtebene und nach Regionen getrennt wie folgt ausgeprägt:

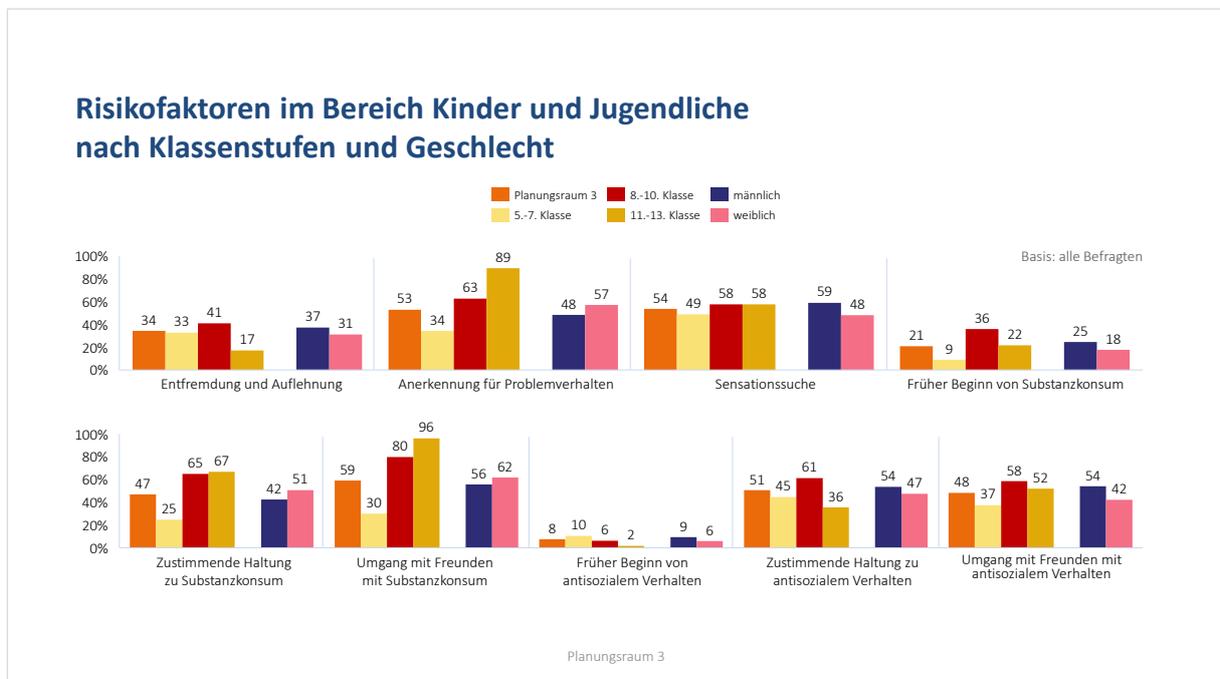


**Abbildung 32:** Risikofaktoren im Bereich Peers (nach Gebiet)

Bei der Mehrheit der Risikofaktoren gelangen die Kinder bzw. Jugendlichen in den ländlichen Gebieten der Planungsregion 3 häufiger über die Schwellenwerte als in den städtischen. Die größten Differenzen sind bei den Faktoren ‚Umgang mit Freunden mit antisozialem Verhalten‘, ‚Sensationssuche‘ (Differenz um jeweils 7 Prozentpunkte) sowie ‚Früher Beginn von Substanzkonsum‘ (Differenz um 5 Prozentpunkte) zu vermerken.

Bei fast allen Risikofaktoren ist der Anteil risikogefährdeter Kinder und Jugendlicher in der untersuchten Planungsregion größer als in Sachsen insgesamt. Insbesondere trifft dies auf die Faktoren ‚Umgang mit Freunden mit Substanzkonsum‘ (Differenz um 13 Prozentpunkte), ‚Anerkennung für Problemverhalten‘ (Differenz um 9 Prozentpunkte), ‚Umgang mit Freunden mit antisozialem Verhalten‘ (Differenz um 7 Prozentpunkte), ‚Sensationssuche‘ und ‚Früher Beginn von Substanzkonsum‘ (Differenz um jeweils 6 Prozentpunkte) zu.

Im Vergleich mit dem Landkreis Zwickau ist für den Risikofaktor ‚Umgang mit Freunden mit Substanzkonsum‘ in der Planungsregion 3 eine höhere Risikolage zu verzeichnen (Differenz um 6 Prozentpunkte). Etwas höher als im Landkreis fällt auch die Risikobelastung hinsichtlich der Faktoren ‚Sensationssuche‘, ‚Anerkennung für Problemverhalten‘ und ‚Früher Beginn von Substanzkonsum‘ (Differenz um jeweils 3 Prozentpunkte) aus.

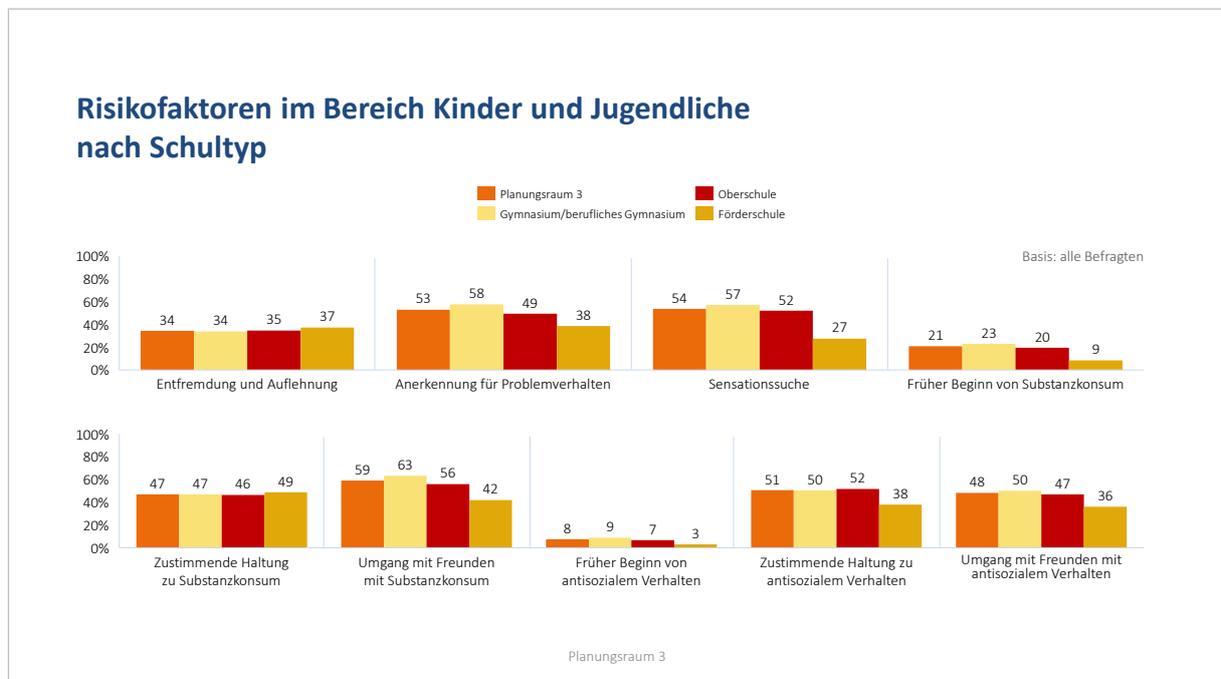


**Abbildung 33:** Risikofaktoren im Bereich Peers (nach Klassenstufen/Geschlecht)

Bei den Risikofaktoren ‚Umgang mit Freunden mit Substanzkonsum‘ und ‚Anerkennung für Problemverhalten‘ nimmt der Anteil risikogefährdeter Schülerinnen und Schüler mit steigender Klassenstufe zu, wobei die Steigung beim erstgenannten Faktor (Spannweite 66 Prozentpunkte) etwas größer als beim zweitgenannten (55 Prozentpunkte) ausfällt. Bei den Faktoren ‚Früher Beginn von Substanzkonsum‘, ‚Zustimmende Haltung zu antisozialem Verhalten‘, ‚Entfremdung und Auflehnung‘ und ‚Umgang mit Freunden mit antisozialem Verhalten‘ gelangen die Schülerinnen und Schüler der mittleren Klassenstufen häufiger über die jeweiligen Schwellenwerte als die der unteren und oberen Klassenstufen. Den Risikofaktoren ‚Zustimmende Haltung zu Substanzkonsum‘ und ‚Sensationssuche‘ sind die Schülerinnen und Schülern der mittleren und oberen Klassenstufen jeweils fast gleich häufig

ausgesetzt. Zugleich liegt ihr Risikopotenzial jeweils über dem der unteren Klassenstufen. Beim Risikofaktor ‚Früher Beginn von antisozialen Verhalten‘ fällt die Belastung mit steigender Klassenstufe geringer aus.

Hinsichtlich der Risikofaktoren ‚Umgang mit Freunden mit antisozialen Verhalten‘ (Differenz um 12 Prozentpunkte), ‚Sensationssuche‘ (Differenz um 11 Prozentpunkte), ‚Früher Beginn von Substanzkonsum‘ (Differenz um 7 Prozentpunkte), ‚Zustimmende Haltung zu antisozialen Verhalten‘ sowie ‚Entfremdung und Auflehnung‘ (Differenz um jeweils 6 Prozentpunkte) wachsen Jungen in der Planungsregion 3 benachteiligter als Mädchen auf. Bei anderen Risikofaktoren zeichnen sich Mädchen durch eine höhere Gefährdung als Jungen aus: ‚Anerkennung für Problemverhalten‘ (Differenz um 9 Prozentpunkte), ‚Zustimmende Haltung zu Substanzkonsum‘ (Differenz um 8 Prozentpunkte) und ‚Umgang mit Freunden mit Substanzkonsum‘ (Differenz um 6 Prozentpunkte).



**Abbildung 34:** Risikofaktoren im Bereich Peers (nach Schultyp)

Gymnasialschülerinnen und -schüler weisen bei den Faktoren ‚Anerkennung für Problemverhalten‘, ‚Umgang mit Freunden mit Substanzkonsum‘ und ‚Sensationssuche‘ ein jeweils höheres Risikopotenzial als die Schülerschaften der anderen beiden Schultypen auf. Der überwiegenden Mehrheit der Risikofaktoren sind Förderschülerinnen und -schüler im Vergleich am wenigsten ausgesetzt. Davon ausgenommen sind die Faktoren ‚Entfremdung und Auflehnung‘ sowie ‚Zustimmende Haltung zu Substanzkonsum‘.

## Schutzfaktoren

Im Bereich Kinder und Jugendliche sind vier Schutzfaktoren wirksam.

Der Faktor Moralische Überzeugungen und klare Normen weist aus, inwieweit die Schülerinnen und Schüler in ihren Einstellungen durch positive Normen geleitet sind.

*Annähernd der Hälfte der Schülerinnen und Schüler ist es sehr wichtig, dass man ehrlich zu seinen Eltern ist ("trifft voll und ganz zu": 45 %). Knapp vier von zehn Schülerinnen und Schülern finden es überhaupt nicht in Ordnung, wenn man sich Dinge nimmt, ohne zu fragen (38 %). Klassenarbeiten abzuschreiben, heißt ein Viertel nicht gut (25 %). Jede/r Achte lehnt es ab zurückzuschlagen, wenn man geschlagen wird (13 %).*

Religion vermittelt Werte und Einstellungen und gibt auch Verhaltensregeln vor. Dazu gehören i. d. R. auch ein maßvoller Umgang mit Alkohol und eine Ablehnung starker Drogen. Religiosität ist daher auch in Bezug auf den Substanzkonsum ein Schutzfaktor.

*Für etwa ein Siebtel der Kinder und Jugendlichen spielt Religion eine sehr wichtige Rolle (15 %). Neun Prozent nehmen mindestens einmal wöchentlich an religiösen Veranstaltungen teil.*

Mit dem Eintritt ins Jugendalter nimmt die Bedeutung des Freundeskreises zu. Enge Freunde können durch ihr Vorbildverhalten motivierend auf die Kinder und Jugendlichen wirken (Interaktion mit prosozialen Peers). Der Schutzfaktor erfasst für die letzten 12 Monate die sozialen Einstellungen und Verhaltensmuster der vier Freunde, mit denen die Befragten am häufigsten zusammen sind.

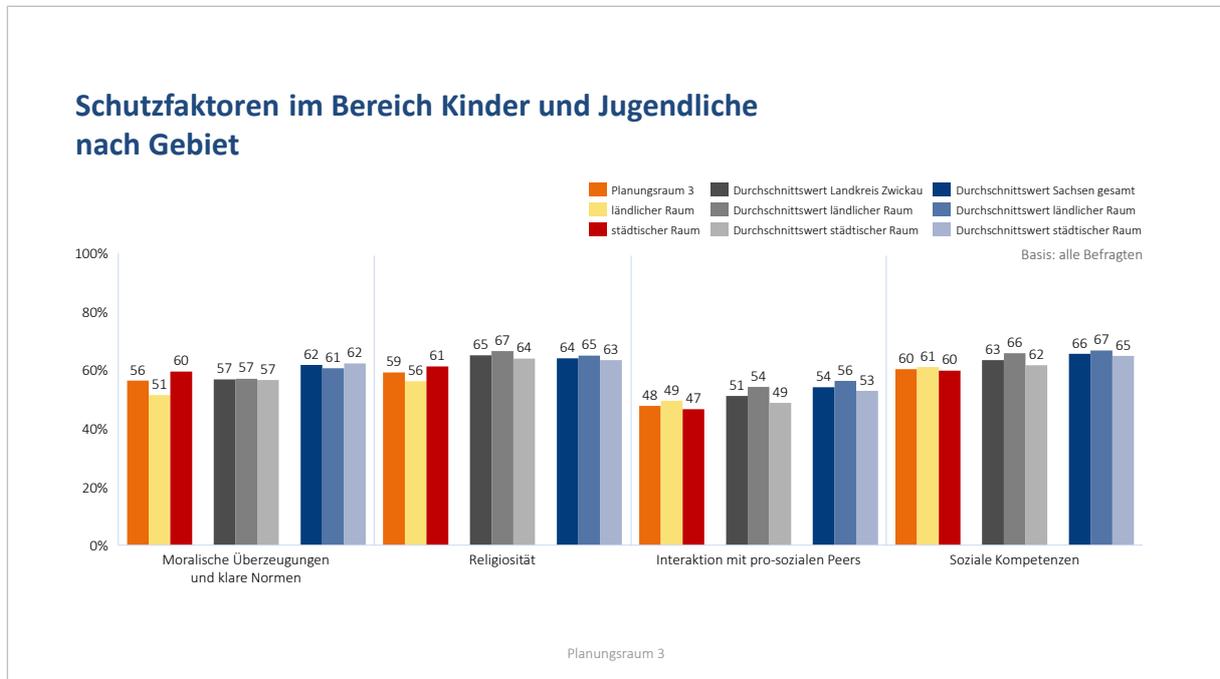
*Ein knappes Fünftel der Befragten hat vier Freundinnen bzw. Freunde, die sich in den letzten 12 Monaten entschieden haben, weder Alkohol, Zigaretten noch Drogen zu nehmen (18 %), ein Fünftel vier Freundinnen bzw. Freunde, die in Vereinen, Organisationen oder in der Schule aktiv gewesen sind (20 %). Jede zehnte Schülerin bzw. jeder zehnte Schüler gab an, dass die vier engsten Freunde gern zur Schule gegangen sind (10 %). Nach Aussage eines Viertels der Schülerinnen und Schüler haben sich ihre vier engsten Freunde in den letzten 12 Monaten in der Schule angestrengt (24 %).*

Um das Vorhandensein sozialer Kompetenzen zu bestimmen, wurden den befragten Schülerinnen und Schülern vier verschiedene Situationen geschildert. Sie wurden gebeten anzugeben, für welche der jeweils vier Handlungsmöglichkeiten sie sich entschieden hätten.

*Die größte soziale Kompetenz ließen die Schülerinnen und Schüler in der Auseinandersetzung mit den Eltern wegen ihres Freizeitverhaltens erkennen (71 %). Ebenfalls relativ souverän reagierten sie beim Thema Ladendiebstahl (54 %). Weniger Sozialkompetenz bewiesen sie bei der geschilderten Situation körperlichen Anrempelns durch andere Jugendliche (33 %). Die geringste Sozialkompetenz zeigten sie*

bei der Reaktion auf das Angebot an illegalen Drogen durch Freunde (24 %).

Die folgenden Charts geben einen Überblick über die Ausprägungen dieser vier Schutzfaktoren im Bereich Kinder und Jugendliche:

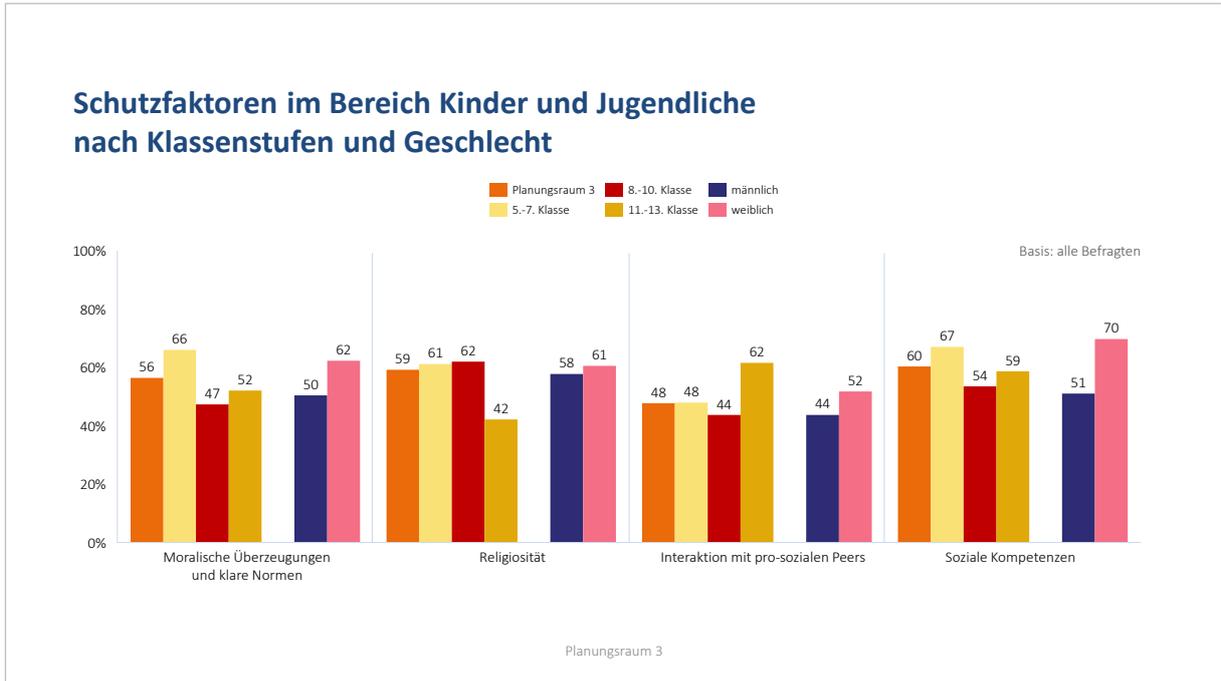


**Abbildung 35:** Schutzfaktoren im Bereich Peers (nach Gebiet)

In den städtischen Gebieten der Planungsregion 3 profitieren die Kinder und Jugendlichen von den Schutzfaktoren ‚Moralische Überzeugungen und klare Normen‘ (Differenz um 8 Prozentpunkte) sowie ‚Religiosität‘ (Differenz um 5 Prozentpunkte) häufiger als in den ländlichen. Allerdings ist der letztgenannte Schutzfaktor insgesamt nur für relativ wenige Kinder und Jugendliche von Bedeutung.

Sämtliche Schutzfaktoren sind auf niedrigerem Niveau als in Gesamtsachsen ausgeprägt. Die Abweichung beträgt durchschnittlich jeweils etwa fünf Prozentpunkte. Bei den Faktoren ‚Moralische Überzeugungen und klare Normen‘ sowie ‚Religiosität‘ ist hierfür jeweils vor allem die geringere Schutzwirkung in den ländlichen Gebieten der Planungsregion verantwortlich (Differenz um jeweils 9 Prozentpunkte gegenüber den sachsenweiten Vergleichsgebieten).

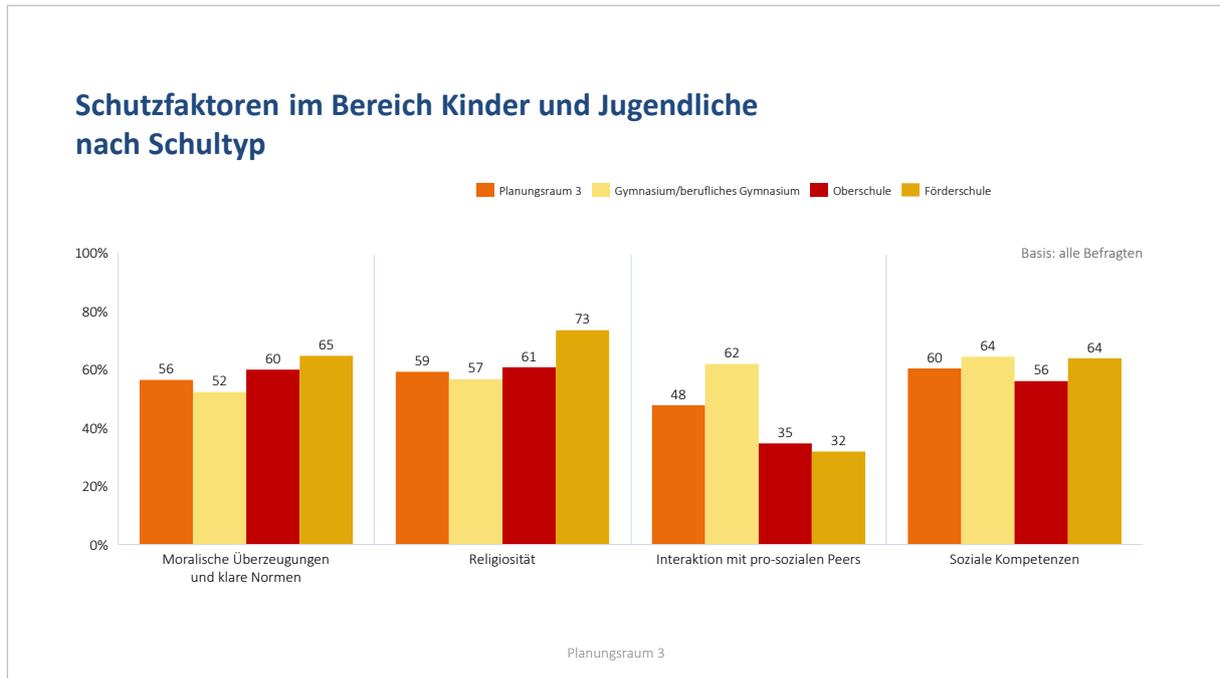
Auch im Vergleich mit dem Landkreis stellt sich die Situation in der Planungsregion insgesamt etwas ungünstiger dar. Aus allen vier Faktoren können die Kinder und Jugendlichen in den ländlichen Gebieten der Planungsregion 3 seltener Vorteile als in denen des Landkreises ziehen, insbesondere aus den Faktoren ‚Religiosität‘ (Differenz um 10 Prozentpunkte) sowie ‚Moralische Überzeugungen und klare Normen‘ (Differenz um 6 Prozentpunkte).



**Abbildung 36:** Schutzfaktoren im Bereich Peers (nach Klassenstufen/Geschlecht)

Die Faktoren ‚Moralische Überzeugungen und klare Normen‘ und ‚Soziale Kompetenzen‘ bieten am ehesten den Schülerinnen und Schülern der unteren Klassenstufen Schutz. Der Schutzfaktor ‚Interaktion mit pro-sozialen Peers‘ wird am häufigsten von Schülerinnen und Schülern der oberen Klassenstufen bestätigt. Im Gegenzug lassen Elft- bis Dreizehntklässler beim Schutzfaktor ‚Religiosität‘ ein deutlich geringeres Schutzniveau als Schülerinnen und Schüler der unteren und mittleren Klassenstufen erkennen.

Mädchen profitieren in der Planungsregion 3 von allen vier Schutzfaktoren häufiger als Jungen. Vor allem an sozialen Kompetenzen sind sie den Jungen voraus (Differenz um 19 Prozentpunkte). Zudem vertreten Mädchen stärker moralische Überzeugungen und klare Normen (Differenz um 12 Prozentpunkte) und sind eher von pro-sozialen Peers umgeben (Differenz um 8 Prozentpunkte).



**Abbildung 37:** Schutzfaktoren im Bereich Peers (nach Schultyp)

Die vier Schutzfaktoren tun sich bei Schülerinnen und Schülern der verschiedenen Schultypen teils unterschiedlich hervor. Die Faktoren ‚Religiosität‘ und ‚Moralische Überzeugungen und klare Normen‘ heben sich bei Förderschülerinnen und -schülern positiver als bei Schülerinnen und Schülern an Oberschulen und Gymnasien hervor. Beim Faktor ‚Interaktion mit pro-sozialen Peers‘ gewinnen vor allem die Schülerinnen und Schüler an Gymnasien, vom Schutzfaktor ‚Soziale Kompetenzen‘ profitieren Schülerinnen und Schüler der unteren und oberen Klassenstufen häufiger als die der mittleren.

## 5.3 Lebenswelt Familie

### Risikofaktoren

Die Risikofaktoren, die im Bereich Familie für das Auftreten von Problemverhalten verantwortlich gemacht werden können, gliedern sich in fünf Einzelaspekte. Zunächst wird erfasst, inwiefern die Familien, in denen die Schülerinnen und Schüler aufwachsen, suchtbelastet sind bzw. Mitglieder der Familie eine kriminelle Vergangenheit haben (Geschichte des Problemverhaltens in der Familie). Es gilt als empirisch abgesichert, dass mit der Alkohol- oder Drogenbelastung der Eltern oder Geschwister die Wahrscheinlichkeit steigt, dass auch die Kinder später Suchtprobleme bekommen. Ebenso neigt ein Kind, das in einem kriminellen Umfeld aufwächst, häufiger selbst dazu, kriminelles Verhalten zu entwickeln.

*Jede vierte Schülerin bzw. jeder vierte Schüler gab an, dass ein Familienmitglied irgendwann einmal ein Alkohol- oder Drogenproblem gehabt hat (25 %). Die Einnahme illegaler Drogen durch Eltern oder*

*Geschwister wurde von zwölf Prozent der Kinder und Jugendlichen mitgeteilt. Sieben Prozent der engen Verwandten haben bereits einmal wegen krimineller Delikte im Gefängnis gesessen, sechs Prozent irgendwann einmal Drogen verkauft.*

Die Items des zweiten Aspekts lassen sich zu Problemen mit dem Familienmanagement zusammenfassen. Für die Ausprägung von Problemverhalten spielt die Erziehung in der Familie eine wichtige Rolle. So begünstigt unzureichendes elterliches Kontrollverhalten die Entstehung von Fehlverhalten.

*Die Eltern der befragten Jugendlichen üben eine relativ gute Kontrolle über das Verhalten ihrer Kinder aus. So merken es nur wenige nicht, wenn ihre Kinder zu spät nach Hause kommen oder verzichten auf einen Anruf ihrer Kinder, wenn diese später als vereinbart eintreffen (jeweils 4 %). Die Regeln in der Familie sind klar ("trifft ganz und gar nicht zu": 2 %), weitgehend auch in Bezug auf Alkohol und Drogen (5 %). Defizite gibt es bei der innerfamiliären Kommunikation: So fragen die Eltern nicht immer nach, ob die Hausaufgaben gemacht wurden (12 %) und würden es nicht immer herausfinden, wenn ihr Kind Drogen nimmt oder Alkohol trinkt (6 %).*

Der Umgang mit Konflikten in der Familie beeinflusst das Konfliktverhalten der Kinder und Jugendlichen. Ungelöste Konflikte und verbale Gewalt in der Familie wirken sich negativ auf den eigenen Umgang mit Konflikten aus.

*Nur in relativ wenigen Familien besteht ein hohes Ausmaß an familiären Konflikten. Wiederkehrend über dieselben Dinge gestritten wird in sieben Prozent der Familien. Schlimme Streits und Anschreien/Beschimpfungen gehören noch seltener zum Alltag ("trifft voll und ganz zu": jeweils 4 %).*

Stimmen Eltern Problemverhalten wie Substanzkonsum zu, fehlen Kindern und Jugendlichen wichtige Orientierungshilfen, um den verantwortungsvollen Umgang mit Genussmitteln zu erlernen.

*Bezüglich des Konsums von Zigaretten und Cannabis/Marihuana setzen die Eltern der befragten Kinder und Jugendlichen klare Normen – Nur wenige finden es "völlig richtig" bzw. "richtig", wenn ihr Kind Zigaretten rauchen (3 %) oder die genannten Drogen nehmen würde (1 %). Bezüglich des Alkoholkonsums sind die Eltern hingegen deutlich toleranter eingestellt: Ein knappes Viertel der Eltern findet es nach Ansicht ihrer Kinder „(völlig) richtig“, wenn diese Alkohol trinken (23 %).*

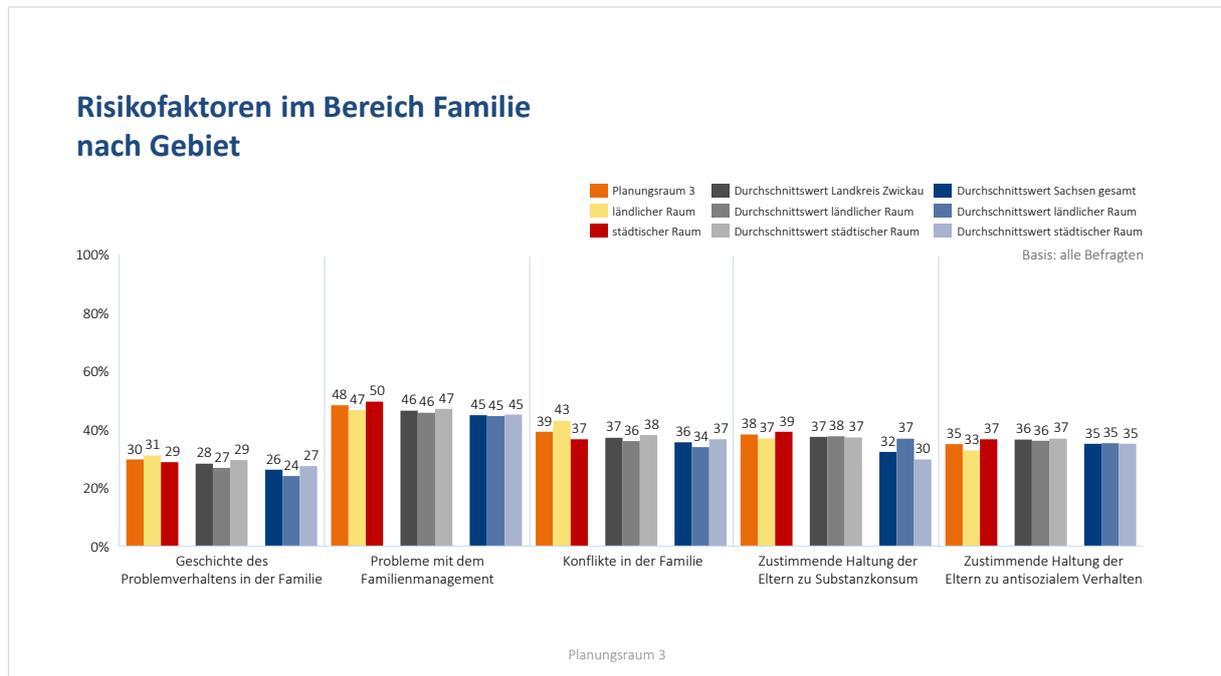
Fehlende soziale Regeln bzw. zustimmende Haltungen der Eltern zu antisozialen Verhaltensweisen begünstigen und verfestigen Störungen des Sozialverhaltens.

*Im Hinblick auf antisoziale Verhaltensweisen setzen die Eltern ihren Kindern klare Grenzen: Diebstahl und Sachbeschädigung ("völlig richtig"/"richtig": jeweils 1 %) werden kaum geduldet, auch Schulschwänzen wird kaum akzeptiert (2 %). Etwas toleranter eingestellt sind die Eltern hinsichtlich*

der Beteiligung ihrer Kinder an Prügeleien (6 %).

Das Niveau der Risikofaktoren ist in der Planungsregion 3 zweigeteilt: Während nur eine geringe Zustimmung der Eltern zu antisozialen Verhaltensweisen ihrer Kinder und zu deren Konsum von Tabak und Cannabis/Marihuana vorhanden und auch das Zusammenleben in der Familie relativ harmonisch ist, sind der Alkohol- und Drogenkonsum in der Familie und die Einstellungen der Eltern zum Alkoholkonsum ihrer Kinder bedenklich. Teilweise vernachlässigt wird auch die elterliche Kontrolle der schulischen Aktivitäten.

Im Folgenden werden die Ausprägungen der fünf Risikofaktoren im Bereich Familie dargestellt:



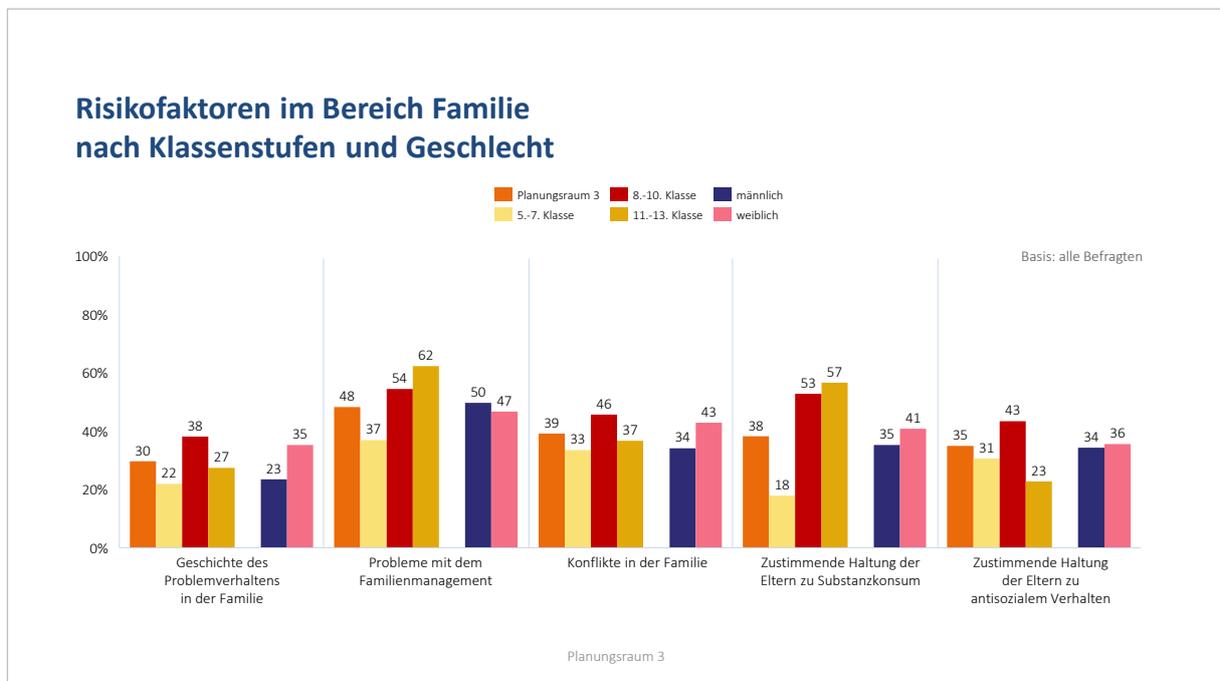
**Abbildung 38:** Risikofaktoren im Bereich Familie (nach Gebiet)

In den ländlichen Gebieten der Planungsregion sind die Kinder bzw. Jugendlichen dem Risikofaktor ‚Konflikte in der Familie‘ häufiger als in den städtischen ausgesetzt (Differenz um 6 Prozentpunkte). Bezüglich der Faktoren ‚Zustimmende Haltung der Eltern zu antisozialem Verhalten‘ und ‚Probleme mit dem Familienmanagement‘ sind in den städtischen Gebieten etwas höhere Risikolagen zu registrieren (Differenz um 4 bzw. 3 Prozentpunkte).

Mit Ausnahme des Faktors ‚Zustimmende Haltung zu antisozialem Verhalten‘ üben die Risikofaktoren im Bereich Familie in der Planungsregion 3 einen größeren Einfluss als in Gesamtsachsen aus. Insbesondere unter den Risikofaktor ‚Zustimmende Haltung der Eltern zu Substanzkonsum‘ fallen in der Planungsregion mehr Kinder bzw. Jugendliche als in Gesamtsachsen (Differenz um 6 Prozentpunkte), wobei sich die Lage ausschließlich in den städtischen Gebieten ungünstiger als in den sachsenweiten Vergleichsgebieten darstellt (Differenz um 10 Prozentpunkte). Auch hinsichtlich der Faktoren ‚Konflikte

in der Familie‘ und ‚Geschichte des Problemverhaltens in der Familie‘ besteht in der Planungsregion 3 eine etwas höhere Gefährdung als auf Landesebene (Differenz um jeweils 4 Prozentpunkte). Grund ist das jeweils höhere Risikopotenzial in den ländlichen Gebieten des Untersuchungsgebietes gegenüber denen Gesamtsachsens (Differenz um 9 bzw. 7 Prozentpunkte).

Im Vergleich mit dem zugehörigen Landkreis sind die Belastungen relativ ausgeglichen. Von den Risikofaktoren ‚Konflikte in der Familie‘ und ‚Geschichte des Problemverhaltens in der Familie‘ sind die Kinder und Jugendlichen in den ländlichen Gebieten der untersuchten Planungsregion häufiger als in denen des Landkreises betroffen (Differenz um 7 bzw. 4 Prozentpunkte). Beim Faktor ‚Probleme mit dem Familienmanagement‘ kommen die Kinder und Jugendlichen in den städtischen Gebieten der Planungsregion etwas häufiger über den Schwellenwert als in den kreisweiten Vergleichsgebieten (Differenz um 3 Prozentpunkte).

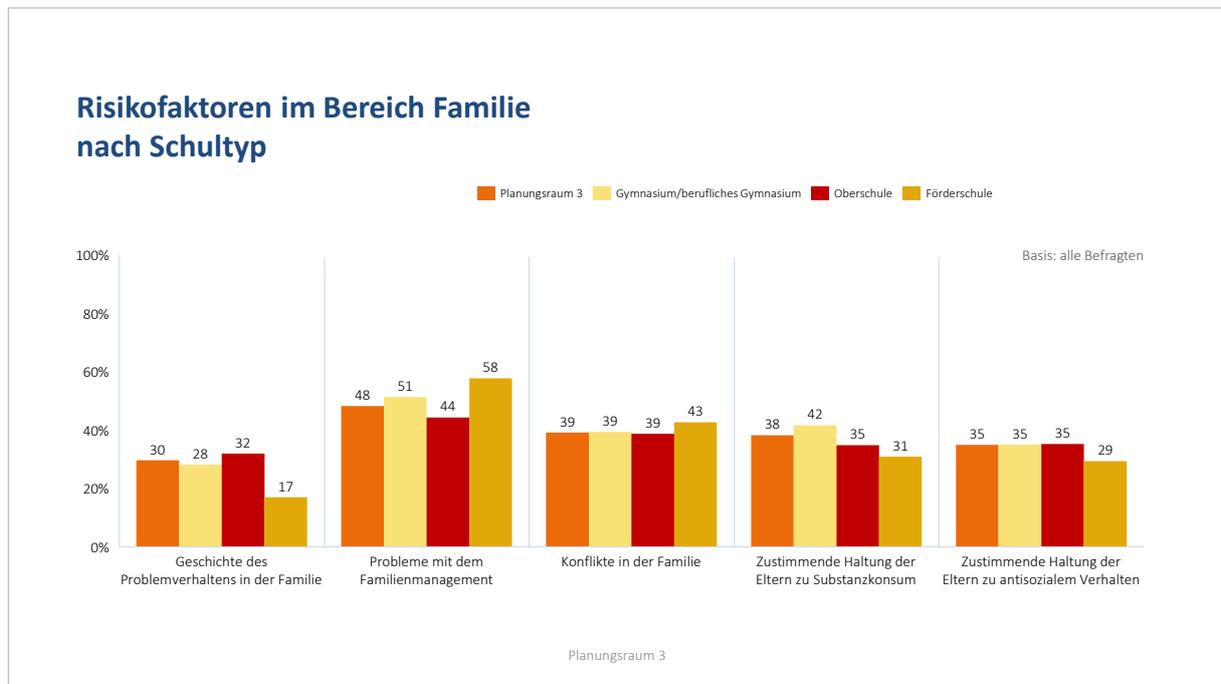


**Abbildung 39:** Risikofaktoren im Bereich Familie (nach Klassenstufen/Geschlecht)

Bei den Risikofaktoren ‚Zustimmende Haltung der Eltern zu Substanzkonsum‘ und ‚Probleme mit dem Familienmanagement‘ nimmt das Gefährdungspotenzial mit steigender Klassenstufe zu. Bezüglich der weiteren Risikofaktoren – ‚Geschichte des Problemverhaltens in der Familie‘, ‚Konflikte in der Familie‘ sowie ‚Zustimmende Haltung der Eltern zu antisozialem Verhalten‘ – wachsen die Schülerinnen und Schüler der mittleren Klassenstufen am meisten benachteiligt auf. Die geringsten Risikowerte sind – abgesehen vom Faktor ‚Zustimmende Haltung der Eltern zu antisozialem Verhalten‘ – bei Schülerinnen und Schülern der unteren Klassenstufen zu verzeichnen.

Mädchen sind in der Planungsregion 3 den Risikofaktoren ‚Geschichte des Problemverhaltens in der

Familie' (Differenz um 12 Prozentpunkte), ‚Konflikte in der Familie‘ (Differenz um 9 Prozentpunkte) und ‚Zustimmende Haltung der Eltern zu Substanzkonsum‘ (Differenz um 6 Prozentpunkte) häufiger als Jungen ausgesetzt. Bei Jungen besteht im Hinblick auf den Risikofaktor ‚Probleme mit dem Familienmanagement‘ eine etwas höhere Gefährdungslage (Differenz um 3 Prozentpunkte).



**Abbildung 40:** Risikofaktoren im Bereich Familie (nach Schultyp)

Der Faktor ‚Zustimmende Haltung der Eltern zu Substanzkonsum‘ tritt am häufigsten bei Gymnasialschülerinnen und -schülern in Erscheinung. Mit dem Faktor ‚Probleme mit dem Familienmanagement‘ sind Förderschülerinnen und -schüler häufiger als Schülerinnen und Schüler an Gymnasien und Oberschulen belastet. Bei den Risikofaktoren ‚Geschichte des Problemverhaltens in der Familie‘, ‚Zustimmende Haltung der Eltern zu Substanzkonsum‘ und ‚... zu antisozialem Verhalten‘ schneiden sie hingegen besser als diese ab.

## Schutzfaktoren

Zu den drei Schutzfaktoren im Bereich Familie, die die Wahrscheinlichkeit von junglichem Problemverhalten reduzieren, zählt der familiäre Zusammenhalt. Ein positives Familienklima äußert sich u. a. in einer offenen Gesprächskultur und am Interesse der Kinder und Jugendlichen an gemeinsamen Unternehmungen und Freizeitaktivitäten mit den Eltern.

*Etwas mehr als die Hälfte der Schülerinnen und Schüler versteht sich gut mit der Mutter ("trifft voll und ganz zu": 56 %), etwa jede/r Zweite mit dem Vater (48 %). Die Jugendlichen verbringen auch gerne Zeit mit ihren Eltern. Etwas weniger als die Hälfte unternimmt gerne etwas mit der Mutter*

(44 %), fast ebenso viele mit dem Vater (41 %). Im Verhältnis dazu sind die Kinder und Jugendlichen nur bedingt bereit, Einblicke in ihre Gedankenwelt zu geben: Ein knappes Drittel erzählt der Mutter, wenn sie etwas beschäftigt (31 %), ca. ein Viertel vertraut sich dem Vater an (24 %).

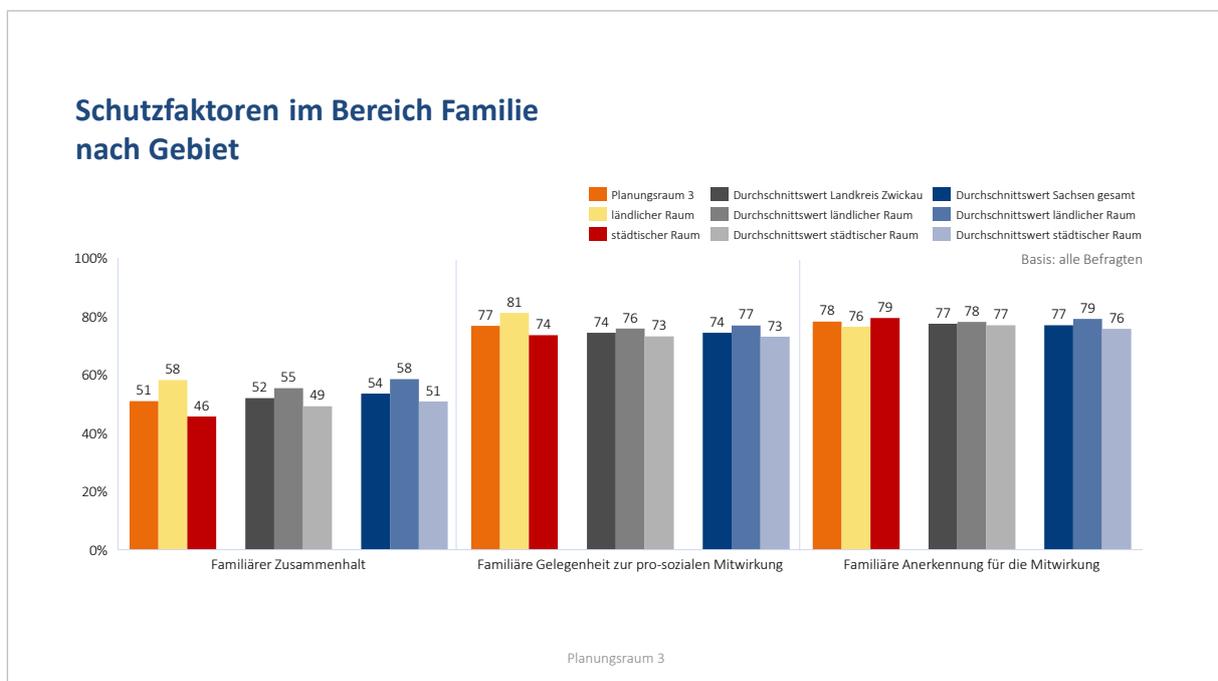
Ebenso förderlich für die Entwicklung ist eine von den Eltern ausgehende Bereitschaft, sich mit ihren Kindern zu beschäftigen, ein offenes Ohr für deren Sorgen und Nöte zu haben und die Kinder in möglichst viele Entscheidungen einzubeziehen (familiäre Gelegenheiten zur pro-sozialen Mitwirkung).

Ausgeprägtes Interesse an gemeinsamen Unternehmungen hat nach Auskunft der Kinder und Jugendlichen etwa ein Viertel der Eltern ("trifft voll und ganz zu": 24 %). Offenheit gegenüber den Sorgen und Problemen der Kinder bescheinigen etwas mehr als vier von zehn Jugendlichen den Eltern (44 %). Ca. ein Drittel gab an, dass Eltern bei Entscheidungen, die die Kinder betreffen, deren Meinung erfragen (32 %).

Elterliches Lob für soziales Verhalten und Anerkennung für erzielte Leistungen stärken das Vertrauen der Kinder und Jugendlichen in ihre eigenen Fähigkeiten (familiäre Anerkennung für die Mitwirkung).

Etwa vier von zehn Kindern bzw. Jugendlichen werden von ihren Eltern gelobt, wenn sie etwas gut machen ("trifft voll und ganz zu": 39 %). Ca. ein Drittel der Eltern sagt ihren Kindern oft, dass sie stolz auf sie sind, wenn diese etwas geschafft haben (32 %).

Die folgenden Charts vermitteln einen Überblick über die Ausprägungen der Schutzfaktoren im Bereich Familie:



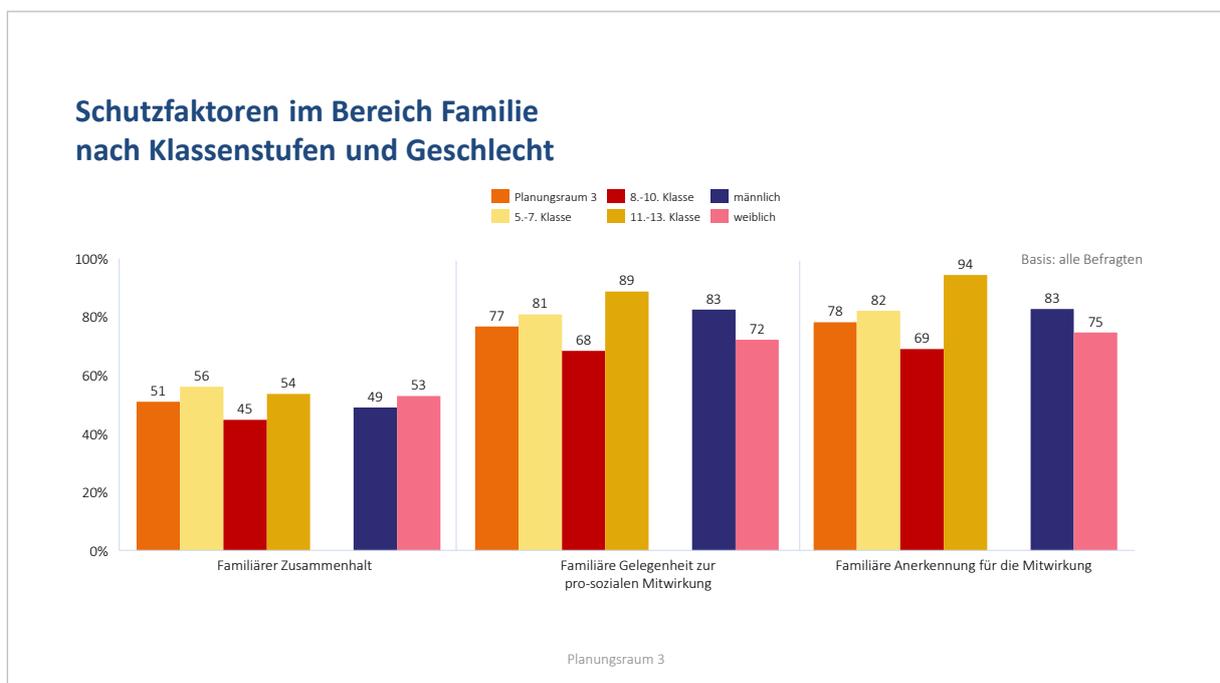
**Abbildung 41:** Schutzfaktoren im Bereich Familie (nach Gebiet)

Die Schutzfaktoren ‚Familiärer Zusammenhalt‘ (Differenz um 12 Prozentpunkte) und ‚Familiäre

Gelegenheit zur pro-sozialen Mitwirkung' (Differenz um 8 Prozentpunkte) wirken in den ländlichen Gebieten der Planungsregion 3 besser als in den städtischen.

Die Schutzfaktoren ‚Familiäre Anerkennung für die Mitwirkung‘ und ‚Familiäre Gelegenheit zur pro-sozialen Mitwirkung‘ wurden in der untersuchten Planungsregion etwa genauso häufig wie in Gesamtsachsen bestätigt. Der Faktor ‚Familiärer Zusammenhalt‘ bietet den Kindern bzw. Jugendlichen in der Planungsregion etwas seltener Schutz als auf Landesebene (Differenz um 3 Prozentpunkte). Während die Kinder und Jugendlichen in den ländlichen Gebieten der Planungsregion genauso häufig von diesem Schutzfaktor profitieren wie in den sachsenweiten Vergleichsgebieten, ist in den städtischen Gebieten der Planungsregion 3 ein geringerer Schutz als in denen Sachsens (Differenz um 5 Prozentpunkte) zu registrieren.

Im Vergleich mit dem zugehörigen Landkreis zeichnen sich die Kinder und Jugendlichen in der untersuchten Planungsregion auf Gesamtebene durch eine ähnliche Schutzlage aus.

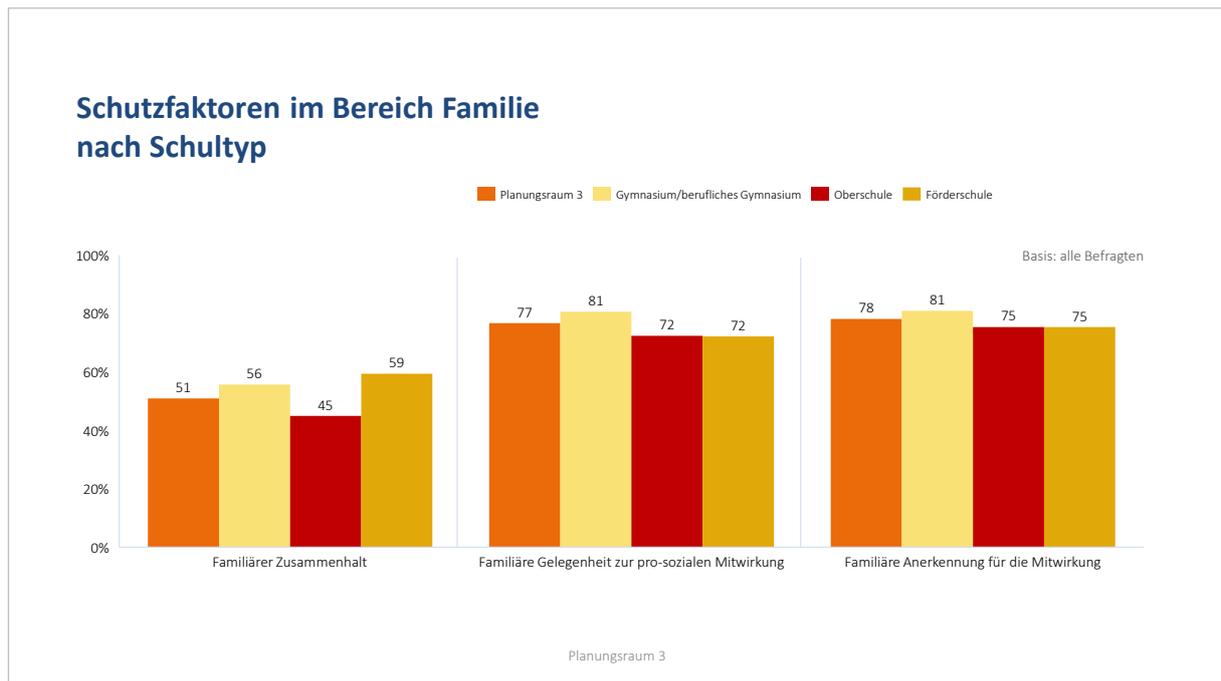


**Abbildung 42:** Schutzfaktoren im Bereich Familie (nach Klassenstufen/Geschlecht)

Acht- bis Zehntklässler sind seltener Nutznießer der drei Schutzfaktoren als Schülerinnen und Schüler der unteren bzw. oberen Klassenstufen. Die Faktoren ‚Familiäre Anerkennung für die Mitwirkung‘ und ‚Familiäre Gelegenheit zur pro-sozialen Mitwirkung‘ entfalten bei Elf- bis Dreizehntklässlern die größte Schutzwirkung.

Bei Jungen fällt die schützende Wirkung der Faktoren ‚Familiäre Gelegenheit zur pro-sozialen Mitwirkung‘ (Differenz um 10 Prozentpunkte) und ‚Familiäre Anerkennung für die Mitwirkung‘ (Differenz um 8 Prozentpunkte) höher als bei Mädchen aus. Etwas seltener als Mädchen sind sie durch

den Faktor ‚Familiärer Zusammenhalt‘ geschützt (Differenz um 4 Prozentpunkte).



**Abbildung 43:** Schutzfaktoren im Bereich Familie (nach Schultyp)

Über die Schutzfaktoren ‚Familiäre Gelegenheit zur pro-sozialen Mitwirkung‘ und ‚Familiäre Anerkennung für die Mitwirkung‘ verfügen Gymnasialschülerinnen und -schüler häufiger als Schülerinnen und Schüler an Ober- und Förderschulen. Aus dem Faktor ‚Familiärer Zusammenhalt‘ können Schülerinnen und Schüler an Förderschulen und Gymnasien häufiger Vorteile als Oberschülerinnen und -schüler ziehen.

## 5.4 Lebenswelt Wohnumfeld

### Risikofaktoren

Im Bereich Nachbarschaft und Wohngegend wurden durch die Forschung sechs Risikofaktoren aufgespürt:

Besteht wenig Bindung zur Nachbarschaft und zur Wohngegend, stärkt dies das Gefühl der Bewohnerinnen und Bewohner, in ihrem Leben und in ihrem Umfeld nur wenig ändern zu können.

*Nur relativ wenige Jugendliche mögen die Gegend, in der sie wohnen, ganz und gar nicht (6 %) oder tragen sich mit einem Wegzugswunsch (8 %). Nur wenige würden ihre Wohngegend bei einem Wegzug überhaupt nicht vermissen (5 %).*

Ein Wohnumfeld mit verschmutzten Straßenzügen, Vandalismus, Unsicherheit und Kriminalität (soziale Desorganisation im Gebiet) geht mit einer höheren Rate an Problemverhalten ihrer Bewohnerinnen und

Bewohner einher als anderswo.

*Ausprägungen von sozialer Desorganisation werden in den Wohngebieten relativ selten wahrgenommen. Im Vergleich am häufigsten werden Drogenhandel (5 %), unerlaubte Graffiti, übermäßiger Straßenmüll (jeweils 4 %) sowie Schlägereien (3 %) bemerkt. Kaum registriert werden schwere kriminelle Delikte wie Überfälle und Einbrüche (0,5 %). In ihrer Wohngegend überhaupt nicht sicher fühlen sich fünf Prozent der Kinder und Jugendlichen.*

Häufige Umzüge und damit verbundene Schulwechsel als auch der Übergang von der Grundschule zu weiterführenden Schulen erfordern die stete Anpassung an neue unbekannte Umgebungen. Diese Änderungen können sich negativ und belastend auf die Kinder und Jugendlichen auswirken.

*Etwa zwei Drittel der Schülerinnen und Schüler in der Planungsregion 3 sind in ihrem Leben mindestens einmal umgezogen (65 %). Bei jeder bzw. jedem Elften liegt der letzte Umzug weniger als ein Jahr zurück (9 %). Häufige Schulwechsel sind die absolute Ausnahme (4-mal und öfter: 2 %). In ihren Wohngebieten nehmen die befragten Kinder bzw. Jugendlichen nur eine geringe Fluktuation wahr (häufiger Umzug: 3 % "trifft voll und ganz zu").*

Die leichte Verfügbarkeit von Drogen, Alkohol und Tabak im Wohnumfeld verführt zum früheren und vermehrten Konsum dieser Substanzen.

*Der Zugang zu alkoholischen Getränken und Tabakprodukten gestaltet sich in den Wohngebieten relativ einfach. So gaben etwa vier von zehn Jugendlichen an, sehr leicht an alkoholische Getränke zu kommen (42 %). Nach Meinung von etwas weniger als einem Drittel der Jugendlichen ist es sehr unkompliziert, sich im direkten Wohnumfeld Zigaretten oder Tabak zu besorgen (31 %). Auch der Zugang zu Cannabis/Marihuana ist gegeben (sehr leichter Zugang: 7 %). Schwieriger gestaltet sich die Beschaffung illegaler Drogen wie z. B. Ecstasy, Speed und LSD (4 %).*

Durch die Anlehnung der CTC-Schülerbefragung an das Vorbild aus den USA wird die Verfügbarkeit von Schusswaffen als Risikofaktor ausgewiesen. Durch das ungleich schärfere Waffengesetz in Deutschland spielen die Verfügbarkeit und der Besitz von Schusswaffen hierzulande jedoch eine ungleich geringere Rolle.

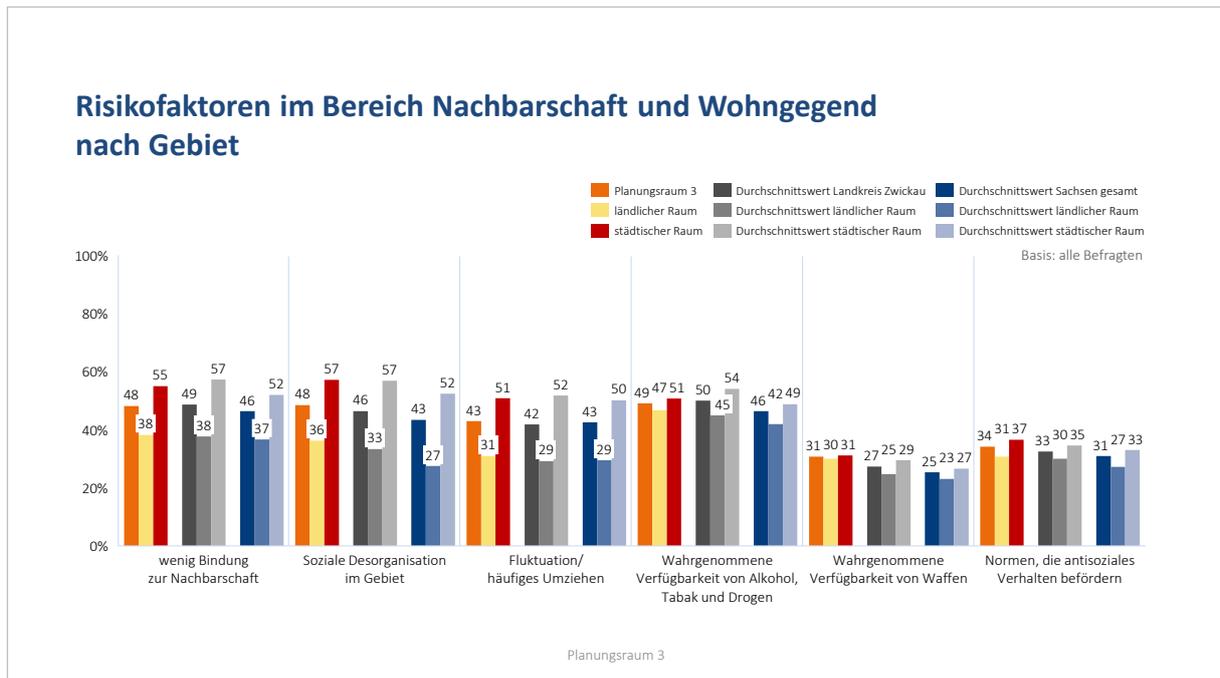
*Die Möglichkeit, sich eine Schusswaffe in der Wohngegend zu beschaffen, stuften nur sehr wenige Kinder bzw. Jugendliche als sehr leicht ein (3 %).*

Neben Familie und Freundeskreis ist die Nachbarschaft eine weitere soziale Bezugsgruppe. Wird durch die Nachbarn im Wohnumfeld keinerlei soziale Kontrolle ausgeübt, schafft dies Raum für antisoziales Verhalten (Normen, die antisoziales Verhalten fördern).

*Elf Prozent der Kinder bzw. Jugendlichen äußerten die Vermutung, dass die Nachbarn gar nicht*

reagieren würden, wenn Kinder oder Jugendliche durch Gleichaltrige gemein behandelt würden. Nach Ansicht von neun Prozent der befragten Kinder bzw. Jugendlichen würde keine Reaktion erfolgen, wenn jemand in der Wohngegend etwas kaputt machen würde. Acht Prozent gehen davon aus, dass die Nachbarn nicht die Polizei rufen würden, wenn es zu einer schweren Schlägerei käme.

Die folgenden Charts vermitteln einen Überblick über die Ausprägungen der Risikofaktoren im Bereich Nachbarschaft und Wohngegend:



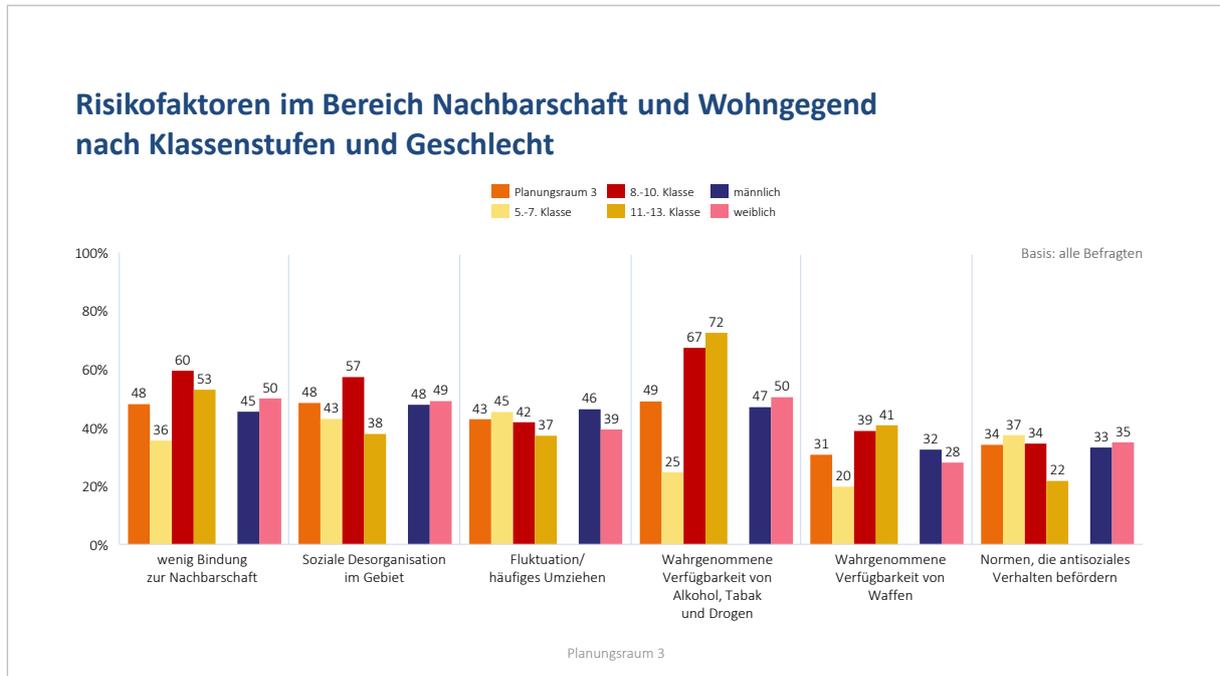
**Abbildung 44:** Risikofaktoren im Bereich Wohnumfeld (nach Gebiet)

Mit Ausnahme der ‚Wahrgenommenen Verfügbarkeit von Waffen‘ sind sämtliche Risikofaktoren in den städtischen Gebieten der Planungsregion 3 teilweise deutlich stärker als in den ländlichen ausgebildet. Für die beiden Referenzräume gilt dieser Befund durchgängig. Insbesondere bei den Risikofaktoren ‚Soziale Desorganisation im Gebiet‘ (Differenz um 21 Prozentpunkte), ‚Fluktuation/häufiges Umziehen‘ (Differenz um 20 Prozentpunkte) sowie ‚Wenig Bindung zur Nachbarschaft‘ (Differenz um 17 Prozentpunkte) gelangen die Kinder bzw. Jugendlichen in den urbanen Regionen der untersuchten Planungsregion merklich häufiger über die Schwellenwerte als in den ländlichen.

Im Vergleich mit dem Referenzraum Sachsen stellt sich die Lage für fünf der sechs Risikofaktoren in der untersuchten Planungsregion etwas ungünstiger dar. Nachteiliger wachsen die Kinder und Jugendlichen in der Planungsregion 3 vor allem hinsichtlich der Faktoren ‚Wahrgenommene Verfügbarkeit von Waffen‘ und ‚Soziale Desorganisation im Gebiet‘ (Differenz um jeweils 5 Prozentpunkte) auf. Nachteiliger stellt sich die Situation vor allem in den ländlichen Gebieten der Planungsregion dar: Beim Faktor ‚Soziale Desorganisation im Gebiet‘ liegt das Risikopotenzial um neun Prozentpunkte höher als

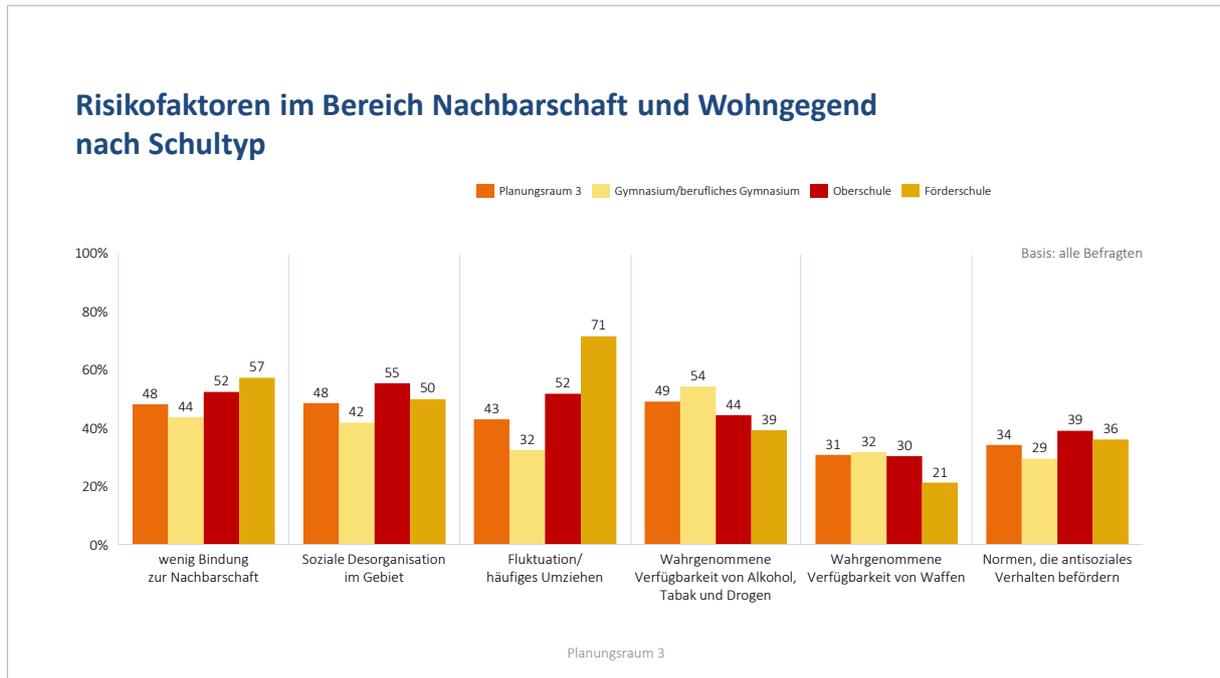
in den sachsenweiten Vergleichsgebieten, beim Faktor ‚Wahrgenommene Verfügbarkeit von Waffen‘ um sieben.

Im Vergleich mit dem zugehörigen Landkreis sind die Risikofaktoren relativ ausgeglichen. Einzig der Faktor ‚Wahrgenommene Verfügbarkeit von Waffen‘ ist in der Planungsregion etwas stärker ausgebildet (Differenz um 3 Prozentpunkte).



**Abbildung 45:** Risikofaktoren im Bereich Wohnumfeld (nach Klassenstufen/Geschlecht)

Beim Faktor ‚Wahrgenommene Verfügbarkeit von Alkohol, Tabak und Drogen‘ nimmt das Risikopotenzial mit steigender Klassenstufe zu, insbesondere von den unteren zu den mittleren Klassenstufen. Hinsichtlich der Faktoren ‚Soziale Desorganisation im Gebiet‘ und ‚Wenig Bindung zur Nachbarschaft‘ sind bei Acht- bis Zehntklässlern die im Vergleich höchsten Risikowerte zu messen. Der Faktor ‚Normen, die antisoziales Verhalten befördern‘ tritt bei Schülerinnen und Schülern der oberen Klassenstufen auffallend seltener als bei denen der unteren und mittleren Klassenstufen in Erscheinung. Von den Risikofaktoren ‚Fluktuation/häufiges Umziehen‘ und ‚Wahrgenommene Verfügbarkeit von Waffen‘ sind Jungen häufiger als Mädchen betroffen (Differenz um 7 bzw. 4 Prozentpunkte). Mädchen empfinden dagegen weniger Bindung zur Nachbarschaft als Jungen (Differenz um 5 Prozentpunkte) und schätzen den Zugriff auf Alkohol, Tabak und Drogen in den Wohngebieten etwas leichter ein (Differenz um 3 Prozentpunkte).



**Abbildung 46:** Risikofaktoren im Bereich Wohnumfeld (nach Schultyp)

Von den Risikofaktoren ‚Fluktuation/häufiges Umziehen‘ und ‚Wenig Bindung zur Nachbarschaft‘ sind Förderschülerinnen und -schüler häufiger als Schülerinnen und Schüler an Gymnasien und Oberschulen betroffen. Insbesondere gilt dies für den erstgenannten Faktor. Das durchschnittlich geringste Gefährdungspotenzial im Bereich Wohnumfeld ist für Schülerinnen und Schüler an Gymnasien zu registrieren. Davon ausgenommen sind der wahrgenommene Zugang zu Alkohol, Tabak und Drogen und die wahrgenommene Verfügbarkeit von Waffen. Dem erstgenannten Risikofaktor unterliegen Gymnasialschülerinnen und -schüler nennenswert häufiger als Schülerinnen und Schüler der anderen beiden Schultypen, dem nachfolgend genannten etwa genauso häufig wie Oberschülerinnen und -schüler.

### Schutzfaktoren

Den sechs Risikofaktoren im Bereich Nachbarschaft und Wohngegend stehen zwei Schutzfaktoren gegenüber.

Gibt es in der Wohngegend sinnvolle Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche, können diese präventiv wirken. Eine aktive Freizeitgestaltung sorgt dafür, dass die Jugendlichen ausgelasteter und ausgeglichener und damit weniger anfällig für die Reize von Alkohol und Drogen sind (Gelegenheiten/Chancen für pro-soziale Mitwirkung).

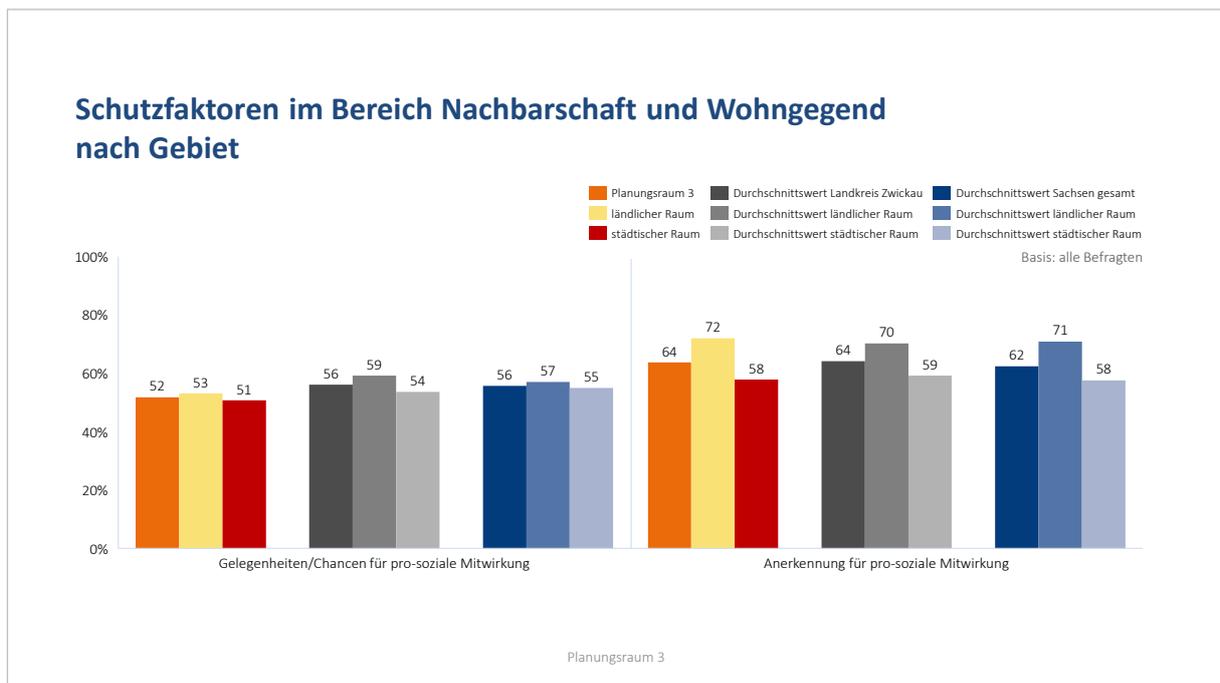
*Zwei Drittel der Schülerinnen und Schüler bejahten, dass es in ihrer Wohngegend Angebote für Kinder*

und Jugendliche ihres Alters gibt (66 %). Erwachsene Ansprechpartner in wichtigen Dingen außerhalb der Familie sind nur für relativ wenige Jugendliche in ihrer Gegend verfügbar ("trifft voll und ganz zu": 9 %).

Erhalten die Kinder und Jugendlichen nicht nur aus dem familiären und schulischen, sondern auch aus dem nachbarschaftlichen Umfeld Anerkennung für soziales Verhalten, so stärkt dies ihre sozialen Kompetenzen (Anerkennung für pro-soziale Mitwirkung).

Ein Fünftel der Kinder und Jugendlichen stimmte der Aussage zu, dass in ihrer Gegend Menschen wohnen, die sie ermutigen und unterstützen ("trifft voll und ganz zu": 20 %). Lob durch Menschen im direkten Umfeld, wenn sie etwas gut machen, erfährt jede/r Achte (13 %). Vier Prozent werden von den Nachbarn angesprochen, wenn ihnen aufgefallen ist, dass die Kinder und Jugendlichen etwas gut machen.

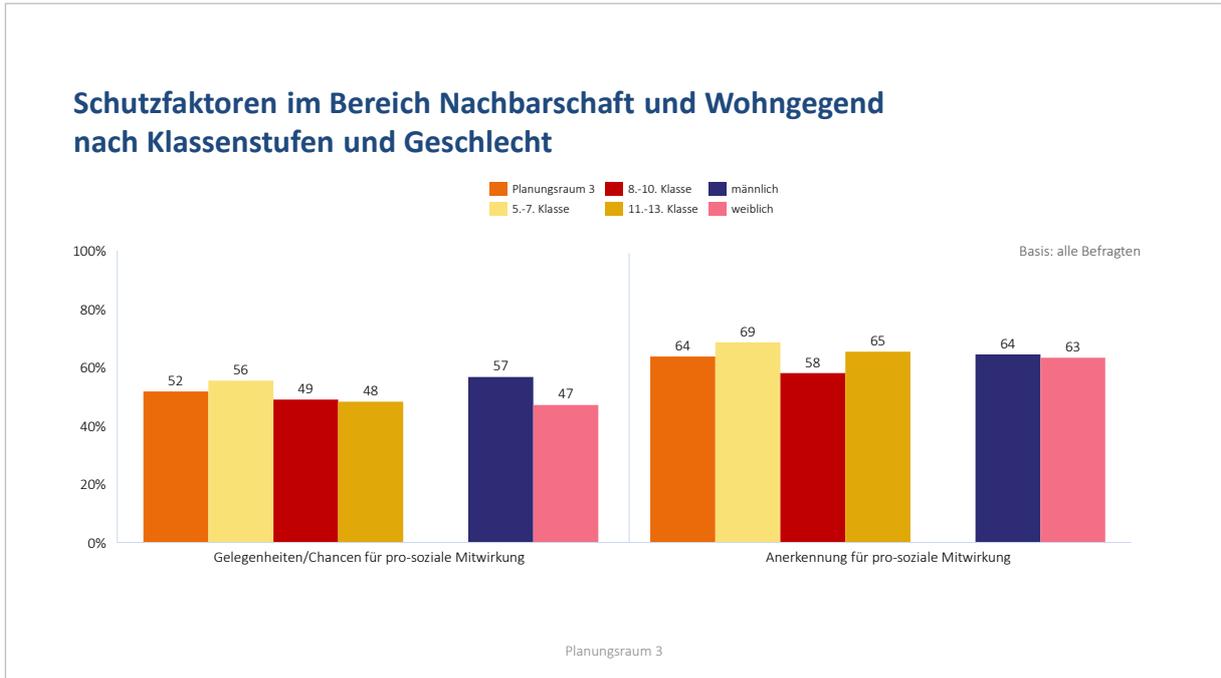
Die beiden Schutzfaktoren im Bereich Nachbarschaft und Wohngegend sind wie folgt ausgeprägt:



**Abbildung 47:** Schutzfaktoren im Bereich Wohnumfeld (nach Gebiet)

Aus dem Schutzfaktor ‚Anerkennung für pro-soziale Mitwirkung‘ können die Kinder und Jugendlichen in den ländlichen Gebieten der Planungsregion merklich häufiger Vorteile als in den städtischen ziehen (Differenz um 14 Prozentpunkte).

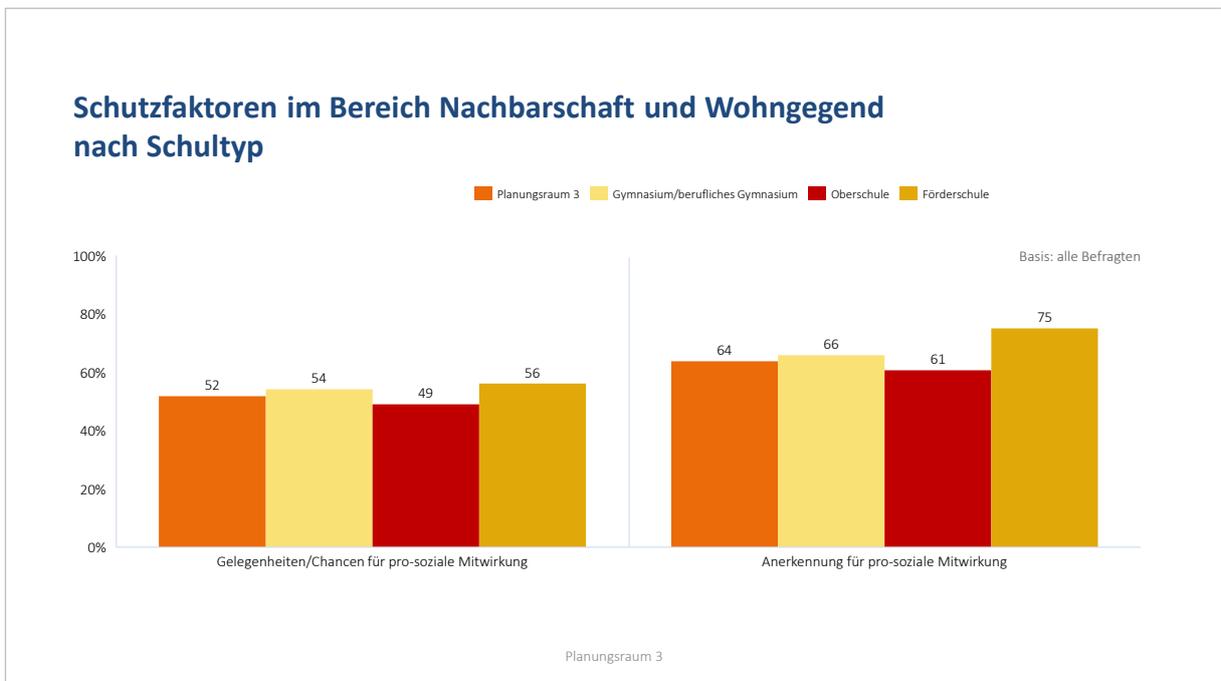
Im Vergleich mit den beiden Referenzräumen stellt sich die Situation für die Kinder und Jugendlichen in der Planungsregion 3 in Bezug auf den Risikofaktor ‚Gelegenheiten/Chancen für pro-soziale Mitwirkung‘ benachteiligter dar (Differenz um jeweils 4 Prozentpunkte), während beim Faktor ‚Anerkennung für pro-soziale Mitwirkung‘ ein nahezu einheitliches Schutzniveau besteht.



**Abbildung 48:** Schutzfaktoren im Bereich Wohnumfeld (nach Klassenstufen/ Geschlecht)

Von beiden Schutzfaktoren profitieren Fünft- bis Siebtklässler am häufigsten.

Der Schutzfaktor ‚Gelegenheiten/Chancen für pro-soziale Mitwirkung‘ hebt sich bei Jungen nennenswert positiver als bei Mädchen hervor (Differenz um 10 Prozentpunkte).



**Abbildung 49:** Schutzfaktoren im Bereich Wohnumfeld (nach Schultyp)

Beide Schutzfaktoren entfalten bei Oberschülerinnen und -schülern eine geringere Schutzwirkung als bei Schülerinnen und Schülern an Förderschulen und Gymnasien. Der Schutzfaktor ‚Anerkennung für

pro-soziale Mitwirkung' tut sich besonders positiv bei Förderschülerinnen und -schülern hervor.

## 6. AUSWERTUNG DER ZUSATZFRAGEN

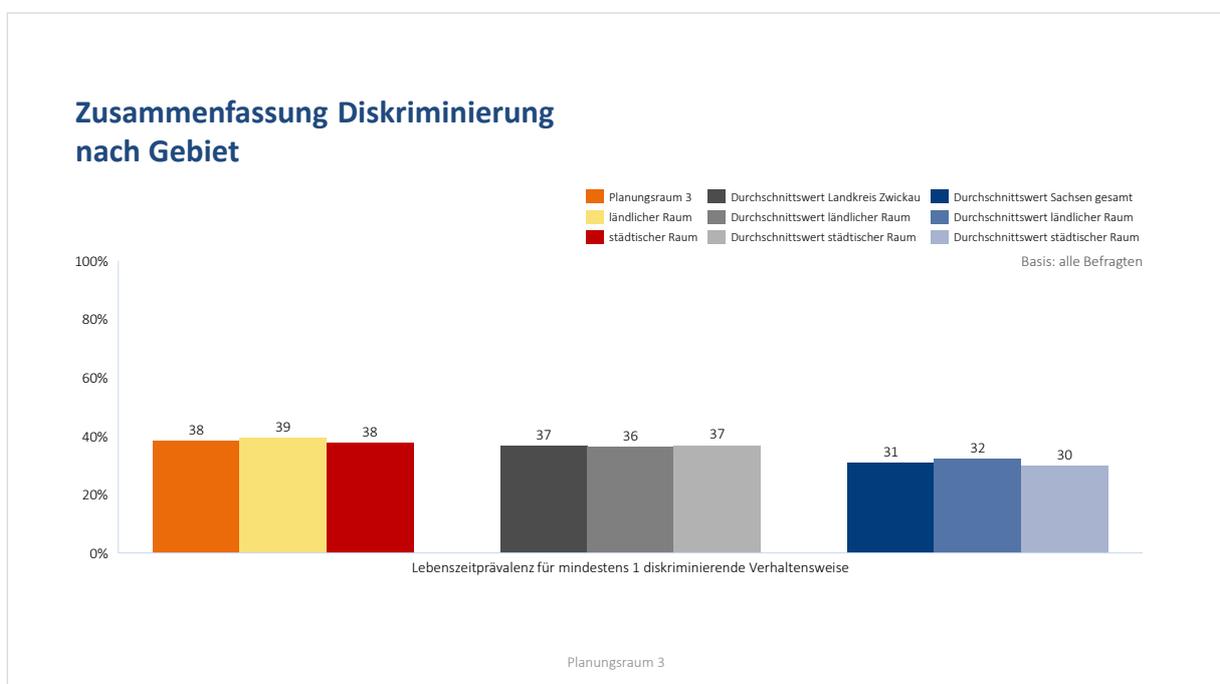
Zusätzlich zum Frageprogramm der CTC-Schülerbefragung wurden die Schülerinnen und Schüler um die Beantwortung weiterer Fragen zu aktuellen Themenfeldern gebeten.

### 6.1 Umgang mit anderen Wertvorstellungen und Kulturen

Das Zusammenleben in einer zunehmend globalisierten Welt kann nur gelingen, wenn anderen Wertvorstellungen und Kulturen Respekt und Verständnis entgegengebracht werden. Deshalb ist es wichtig, schon im Kindes- und Jugendalter interkulturelle Kompetenz auszubilden, um das Verständnis für andere Kulturen zu fördern und Wertekonflikte zu vermeiden.

#### 6.1.1 Diskriminierung

Im Folgenden wurden die Schülerinnen und Schüler zunächst gefragt, ob sie schon einmal einen Menschen wegen seiner politischen Ansichten, seines Geschlechts, seiner Hautfarbe, Herkunft, Behinderung oder seiner sexuellen Orientierung beleidigt, absichtlich etwas bei ihm kaputt gemacht, geschlagen oder getreten, mit Worten oder mit einer Waffe bedroht haben. Ausgewiesen wird die Lebenszeitprävalenz für mindestens eine diskriminierende Verhaltensweise:



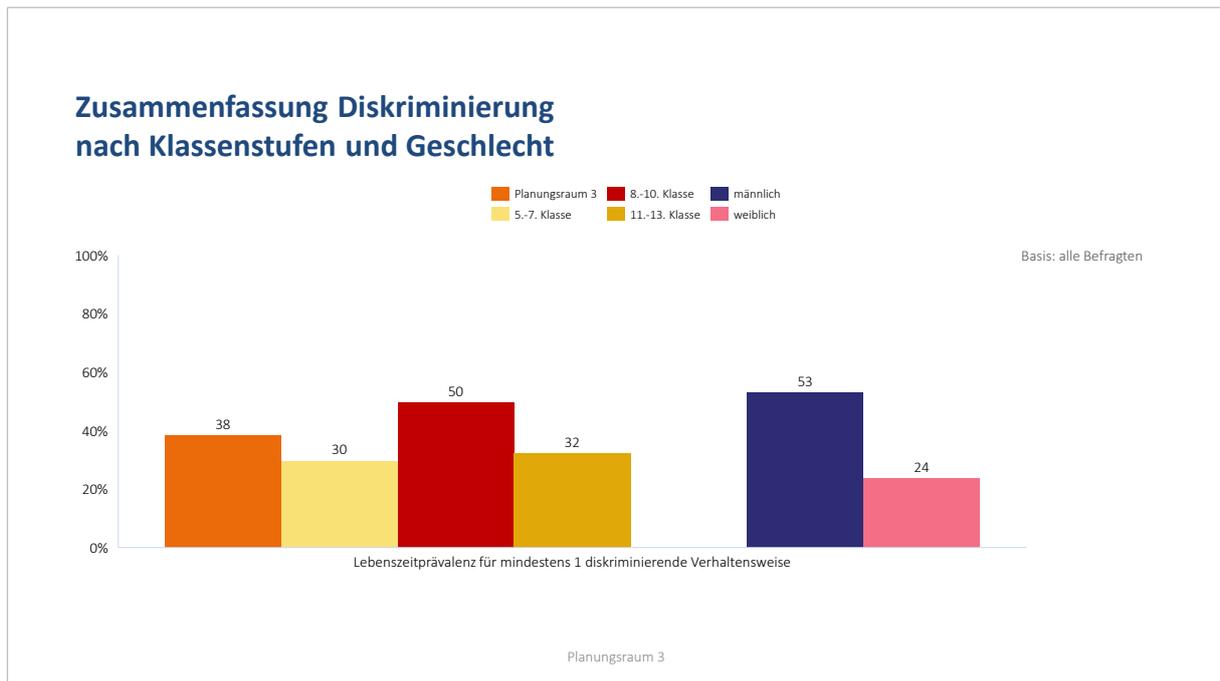
**Abbildung 50:** Zusammenfassung Diskriminierung (nach Gebiet)

Fast vier von zehn Jugendlichen in der Planungsregion 3 haben bereits einmal einen Menschen, der zu einer gesellschaftlichen Minderheit gehört, beleidigt oder in einer anderen Weise herabgewürdigt

(38 %). Diskriminierendes Verhalten tritt in ländlichen und städtischen Gebieten fast gleich häufig auf.

Die diskriminierenden Handlungen beschränkten sich überwiegend auf die Beleidigung der betreffenden Person(en) (36 %). Aber auch schwerere Delikte wie verbale Bedrohung (11 %) und körperliche Gewalt (7 %) wurden von den Jugendlichen zugegeben.

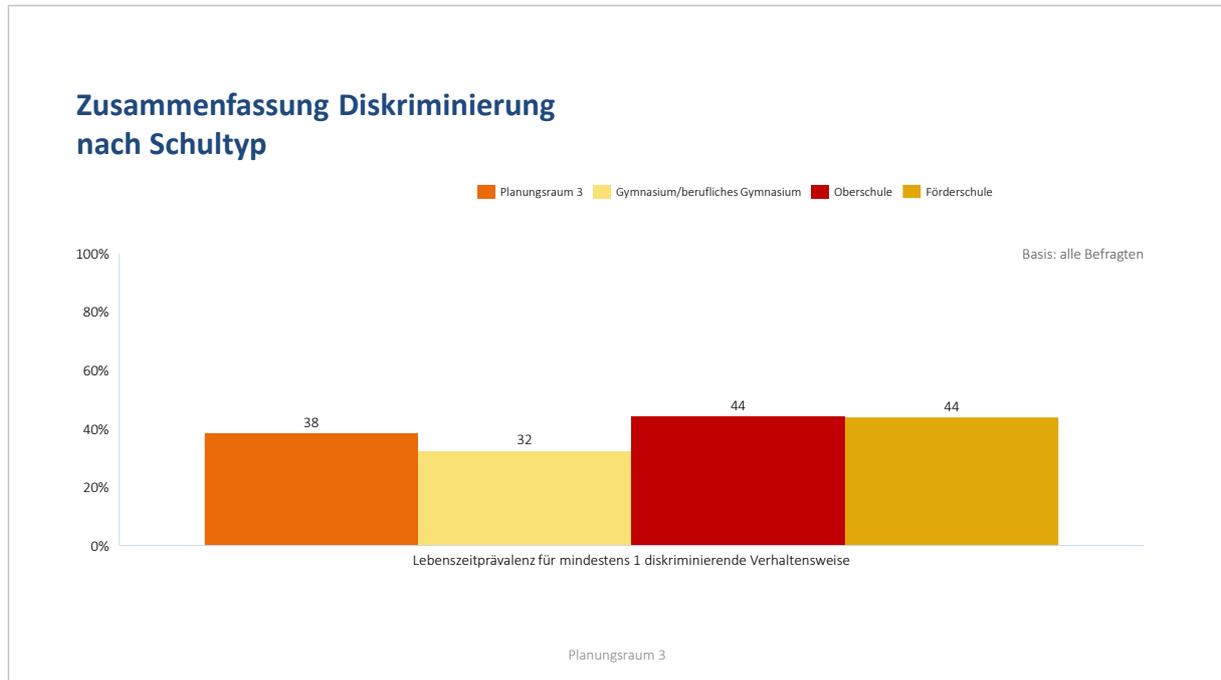
In der untersuchten Planungsregion ist diskriminierendes Verhalten deutlich häufiger als in Gesamtsachsen (Differenz um 8 Prozentpunkte) und tendenziell häufiger als im Landkreis Zwickau (Differenz um 2 Prozentpunkte) ausgeprägt.



**Abbildung 51:** Zusammenfassung Diskriminierung (nach Klassenstufen/Geschlecht)

Von diskriminierenden Handlungen berichteten die Schülerinnen und Schüler der mittleren Klassenstufen deutlich häufiger als die der unteren und oberen Klassenstufen. Dabei ging es fast immer um die Beleidigung der betreffenden Person (47 %), aber auch um verbale Bedrohung (16 %).

Jungen bekannten sich mehr als doppelt so häufig wie Mädchen dazu, bereits einmal einen Menschen aus den genannten Gründen beleidigt oder in anderer Weise herabgesetzt zu haben.



**Abbildung 52:** Zusammenfassung Diskriminierung (nach Schultyp)

Schülerinnen und Schüler an Förder- und Oberschulen gaben häufiger als Gymnasialschülerinnen und -schüler diskriminierende Verhaltensweisen zu. Während jedoch Oberschülerinnen und -schüler andere Personen vor allem verbal beleidigten, blieb es bei Förderschülerinnen und -schülern oftmals nicht bei verbaler Diskriminierung – wiederholt verübten sie auch schwere Delikte wie verbale Bedrohung (30 %) und Körperverletzung (20 %).

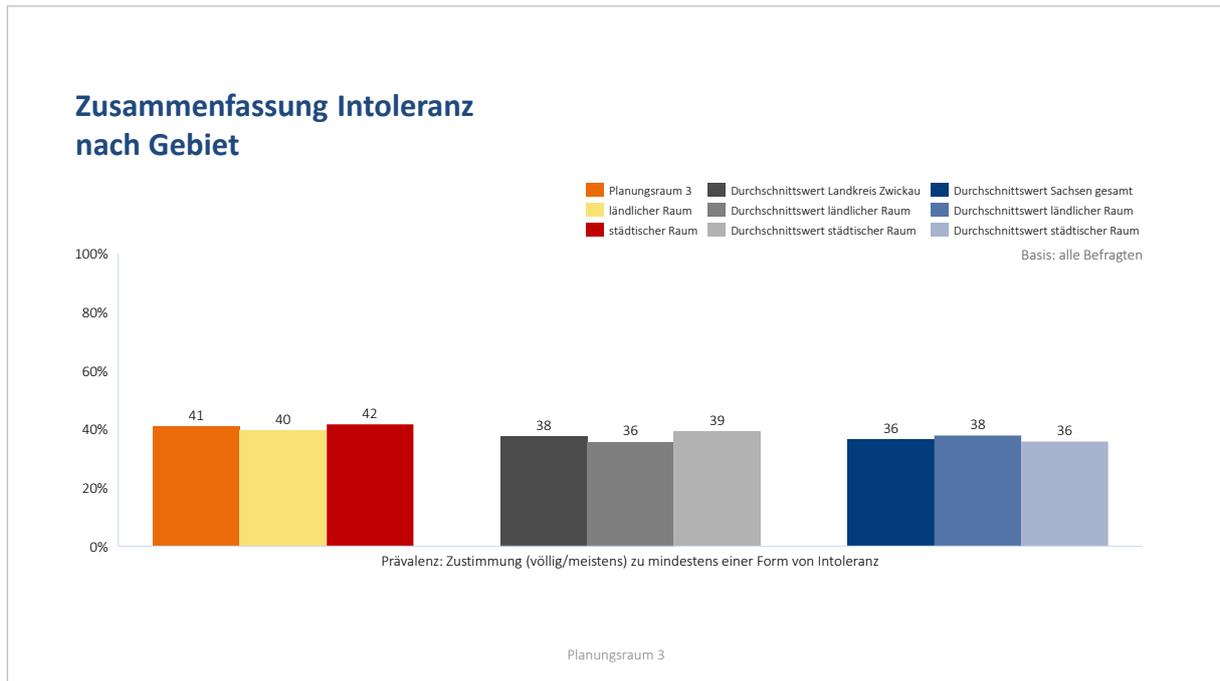
### 6.1.2 Intoleranz

In einem weiteren Schritt wurden anhand einiger Statements die generellen Toleranzgrenzen der Kinder und Jugendlichen ausgelotet. Auf einer 4-stufigen Skala wurden sie gebeten, die folgenden Aussagen zu bewerten:

- Wenn Menschen unterschiedliche Meinungen haben, hat ganz sicher nur einer Recht. ('unterschiedlicher Meinung')
- Wenn sich jemand anders verhält als die meisten Menschen, finde ich das in Ordnung. ('anderem Verhalten')
- Wenn jemand etwas Anderes denkt als ich, kann ich das akzeptieren. ('anderem Denken')
- Ich finde es in Ordnung, wenn manche Menschen sich anders verhalten, als ich es gewohnt bin. ('ungewohntem Verhalten')

Die Auswertung nimmt Bezug auf diejenigen Befragten, die die erste Aussage zustimmend ("trifft meistens zu"/"trifft voll und ganz zu") bzw. die weiteren ablehnend ("trifft meistens nicht zu"/"trifft ganz

und gar nicht zu") bewertet haben und damit Intoleranz erkennen lassen.

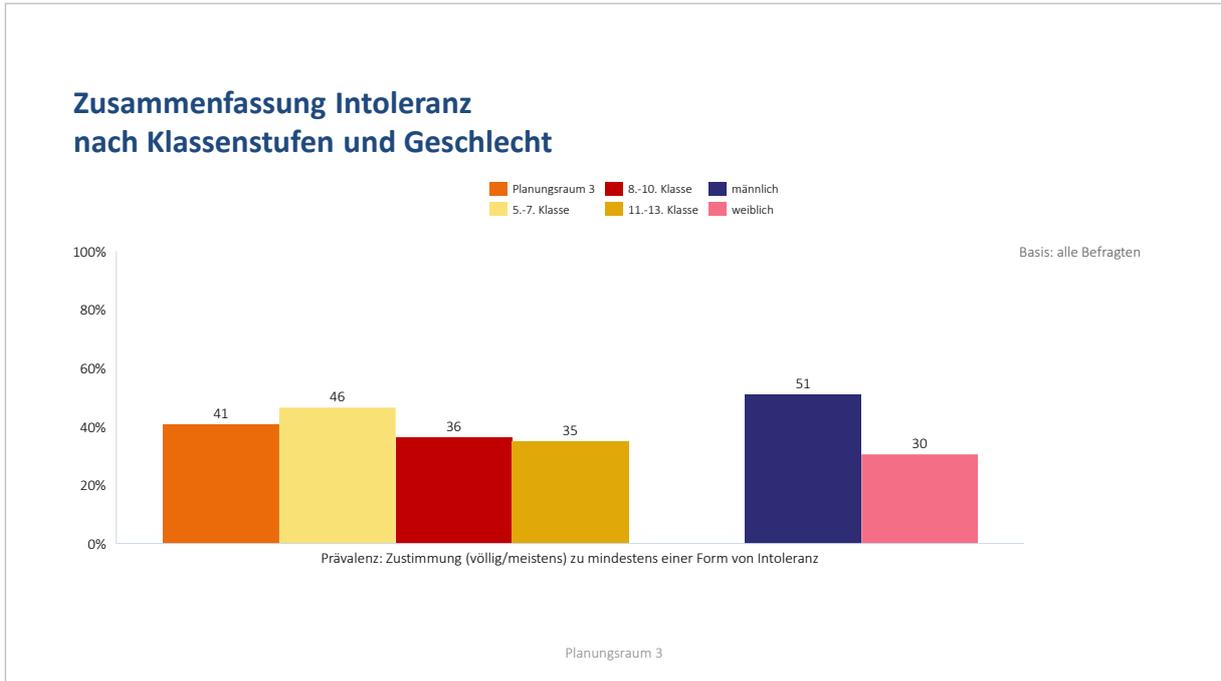


**Abbildung 53:** Zusammenfassung Intoleranz (nach Gebiet)

Ca. vier von zehn Kindern und Jugendlichen äußerten sich im Hinblick auf mindestens eine der aufgeführten Verhaltensweisen intolerant (41 %). Regionsbezogen sind in der Planungsregion 3 kaum Ausprägungsunterschiede nachweisbar.

Skeptisch stehen die Kinder und Jugendlichen vor allem anderem Verhalten gegenüber (21 %). Nennenswerte Ablehnung erfährt auch ungewohntes Verhalten (19 %). Etwas toleranter reagieren die Kinder und Jugendlichen auf eine abweichende Meinung (14 %) und anderes Denken (12 %).

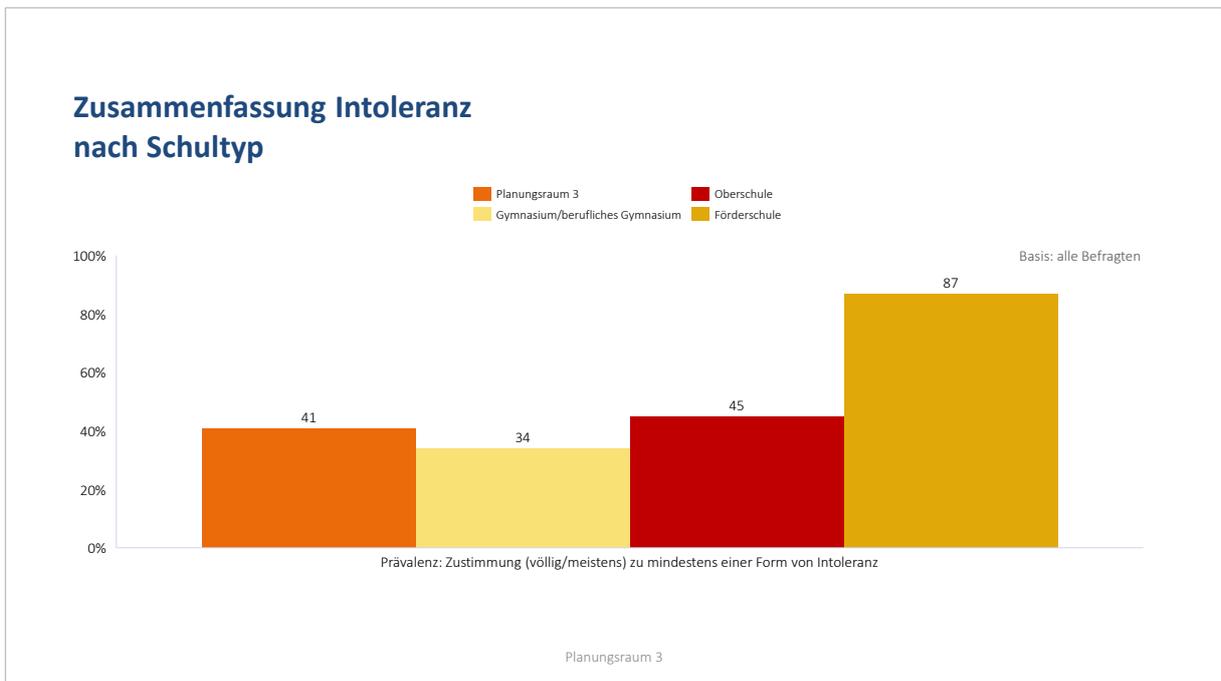
Intoleranz ist in der Planungsregion 3 etwas häufiger als in Gesamtsachsen (Differenz um 4 Prozentpunkte) verbreitet. Vornehmlich in den städtischen Gebieten des Untersuchungsgebietes besteht ein schlechteres Toleranzverständnis als in den sachsenweiten Vergleichsgebieten (Differenz um 6 Prozentpunkte). Auch im Vergleich mit dem zugehörigen Landkreis schneidet die Planungsregion 3 etwas ungünstiger ab (Differenz um 3 Prozentpunkte). Ein größeres Maß an Intoleranz ist insbesondere in den ländlichen Gebieten vorhanden: Differenz um 4 Prozentpunkte gegenüber den ländlichen Gebieten des Landkreises).



**Abbildung 54:** Zusammenfassung Intoleranz (nach Klassenstufen/Geschlecht)

Bei den Schülerinnen und Schülern der unteren Klassen bewegt sich die Prävalenzrate nennenswert über dem Mittel, bei denen der mittleren und oberen Klassen liegt sie darunter. Vornehmlich unterschiedlicher Meinung stehen Fünft- bis Siebtklässler skeptischer als Schülerinnen und Schüler der mittleren und oberen Klassenstufen gegenüber.

Jungen sind deutlich häufiger voreingenommen als Mädchen (Differenz um 21 Prozentpunkte). Allen Formen der Wesensverschiedenheit bringen Jungen z. T. nennenswert weniger Verständnis entgegen.



**Abbildung 55:** Zusammenfassung Intoleranz (nach Schultyp)

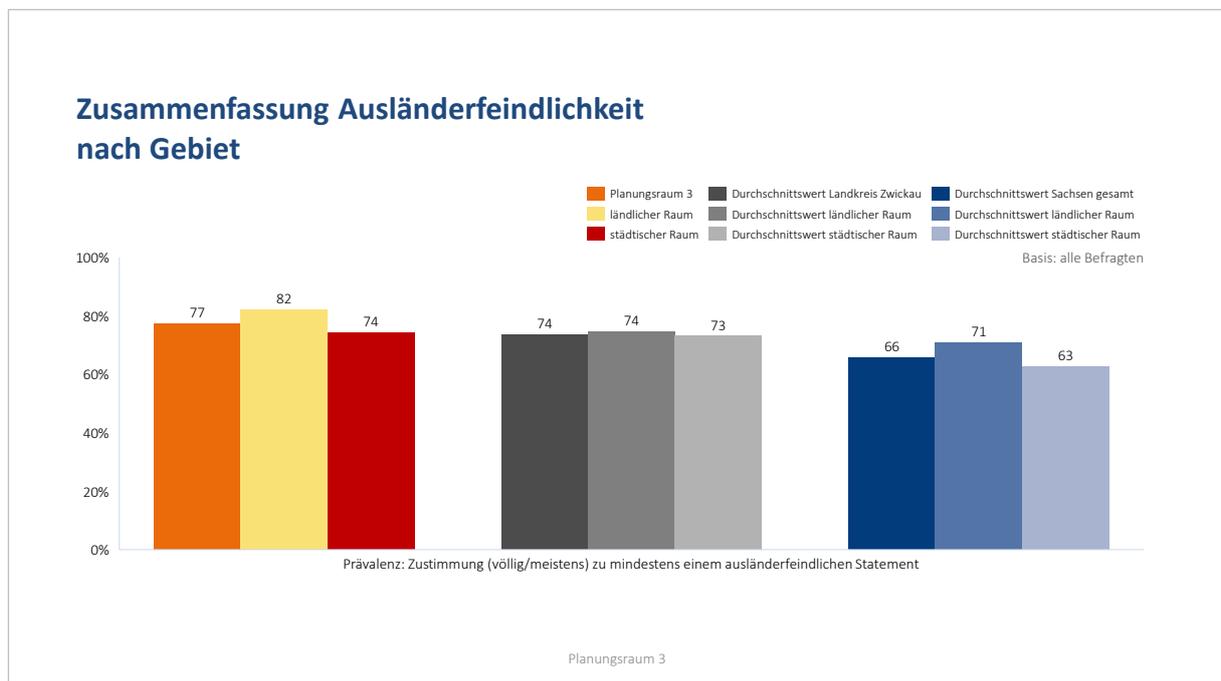
Das mit Abstand höchste Maß an Intoleranz weisen Schülerinnen und Schüler an Förderschulen auf: Fast neun von zehn Förderschülerinnen und -schülern stimmten mindestens einer Form von Intoleranz zu (87 %). Überdurchschnittlich häufig stehen sie vor allem unterschiedlicher Meinung und anderem Verhalten skeptisch gegenüber.

### 6.1.3 Ausländerfeindlichkeit

Zusätzlich zum Verhalten gegenüber gesellschaftlichen Minderheiten wurden bei den Schülerinnen und Schülern Einstellungen gegenüber Ausländern ermittelt. Auf einer 4-stufigen Skala wurde die Zustimmung zu den folgenden Statements erfragt:

- Es gibt zu viele ausländische Schüler in deutschen Schulklassen.
- Ausländer nehmen uns die Arbeitsplätze weg.
- Ausländer erhöhen die Kriminalität.
- Die Ausländer kommen nur hierher, um unseren Sozialstaat auszunutzen.

Die Auswertung bezieht sich auf die Antworten "trifft voll und ganz zu" und "trifft meistens zu".



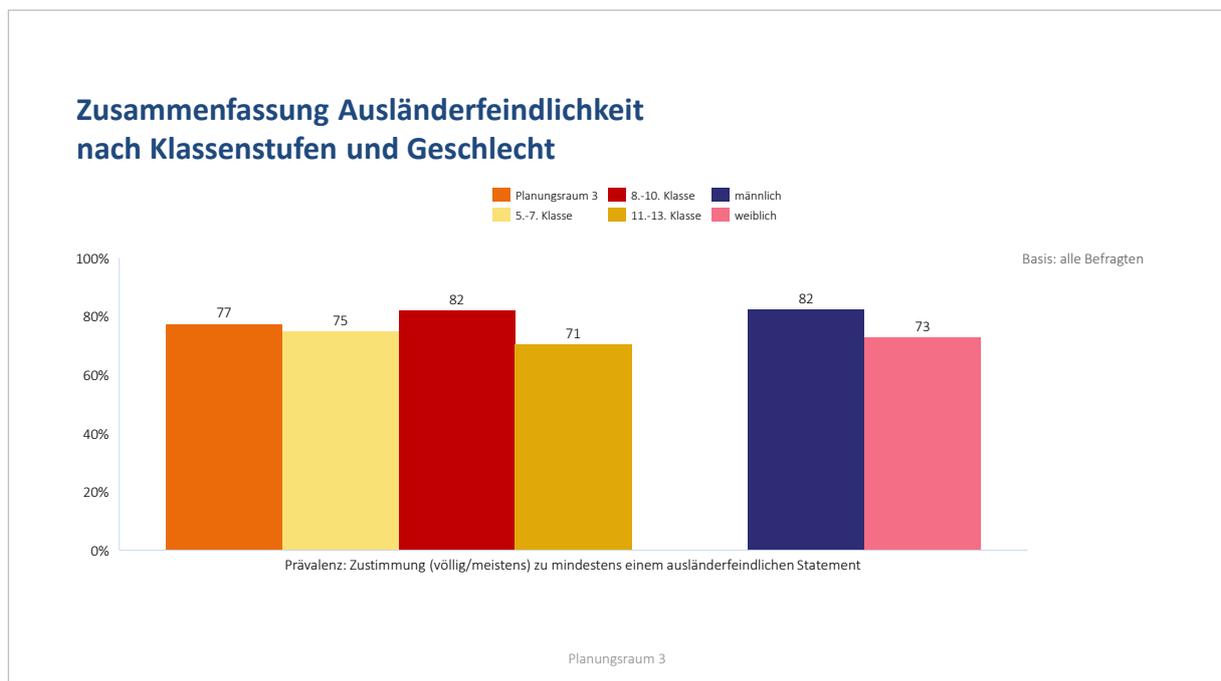
**Abbildung 56:** Zusammenfassung Ausländerfeindlichkeit (nach Gebiet)

Ausländerfeindliche Einstellungen haben in der Planungsregion 3 einen hohen Ausprägungsgrad: Etwas mehr als drei Viertel der Schülerinnen und Schüler beantworteten mindestens ein Statement zur Ausländerfeindlichkeit zustimmend (77 %).

Am häufigsten waren die Schülerinnen und Schüler der Meinung, dass Personen ausländischer Herkunft die Kriminalität erhöhen (64 %). Relativ hohe Zustimmungsraten sind auch für die Aussagen zu

verzeichnen, dass es zu viele ausländische Schülerinnen und Schüler in deutschen Schulklassen gibt (57 %) und Ausländerinnen und Ausländer nur ins Land kommen, um den Sozialstaat auszunutzen (44 %). Fast ein Viertel der Kinder und Jugendlichen ist davon überzeugt, dass Ausländerinnen und Ausländer den Einheimischen die Arbeitsplätze wegnehmen (23 %).

Die Gesamtprävalenz in der Planungsregion 3 fällt merklich höher als in Sachsen insgesamt (Differenz um 12 Prozentpunkte) und auch höher als im Landkreis Zwickau (Differenz um 4 Prozentpunkte) aus. Vor allem sind die Schülerinnen und Schüler in der untersuchten Planungsregion deutlich häufiger als auf Landesebene der Ansicht, dass der Ausländeranteil in deutschen Schulen zu hoch ist (57 % vs. 41 %) und sich im Zuge der Migration die Kriminalitätsrate erhöht hat (64 % vs. 52 %). Während die Quoten in den ländlichen und städtischen Gebieten der Planungsregion in etwa um denselben Anteil höher als in den entsprechenden Vergleichsgebieten des Landes ausfallen, stellt sich die Situation in Bezug auf den Landkreis differenziert dar: Die städtischen Gebiete der Planungsregion und des Landkreises weisen fast dieselbe Prävalenzrate auf, in den ländlichen Gebieten der untersuchten Planungsregion werden jedoch deutlich häufiger als in den ländlichen Gebieten des Landkreises ausländerfeindliche Positionen vertreten (Differenz um 8 Prozentpunkte).

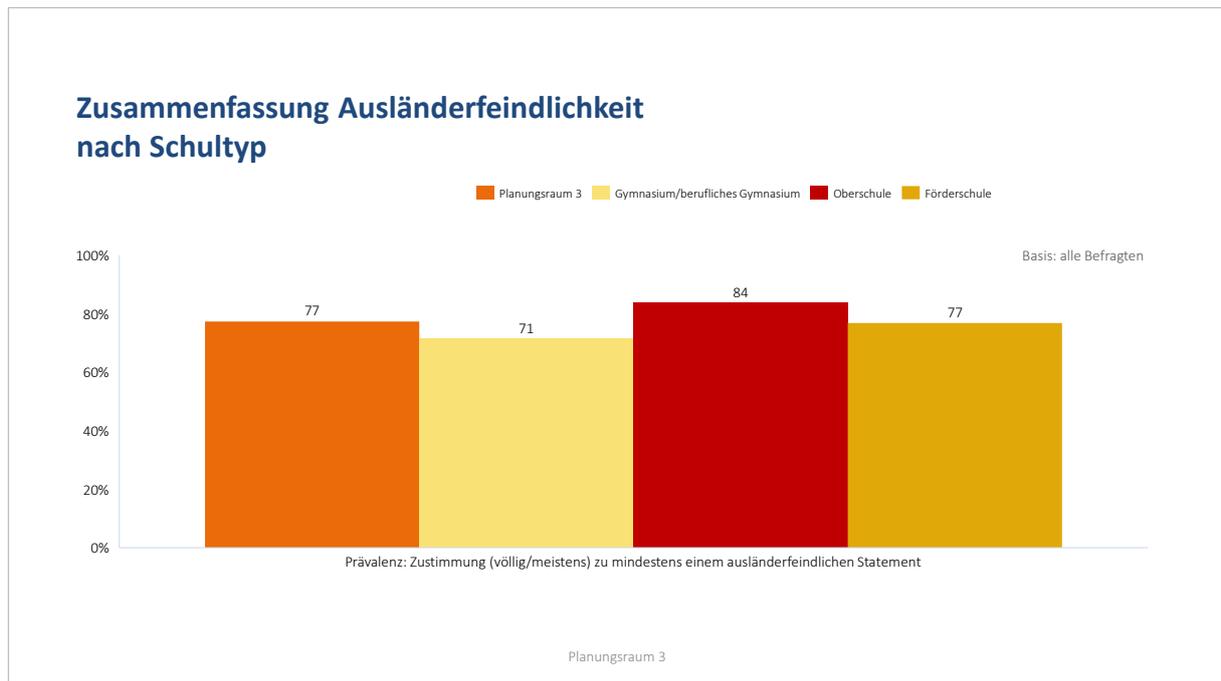


**Abbildung 57:** Zusammenfassung Ausländerfeindlichkeit (nach Klassenstufen/ Geschlecht)

Durch ausländerfeindliche Einstellungen fallen die Schülerinnen und Schüler der mittleren Klassenstufen häufiger als die der unteren und oberen Klassenstufen auf.

Die Ausländerfeindlichkeit von Jungen bewegt sich in der Planungsregion 3 auf höherem Niveau als von Mädchen (Differenz um 10 Prozentpunkte). Alle vier ausländerfeindlichen Einstellungen werden von

Jungen häufiger als von Mädchen vertreten, darunter insbesondere die Annahme zur Ausnutzung des Sozialstaates durch Ausländerinnen und Ausländer (Differenz um 19 Prozentpunkte).



**Abbildung 58:** Zusammenfassung Ausländerfeindlichkeit (nach Schultyp)

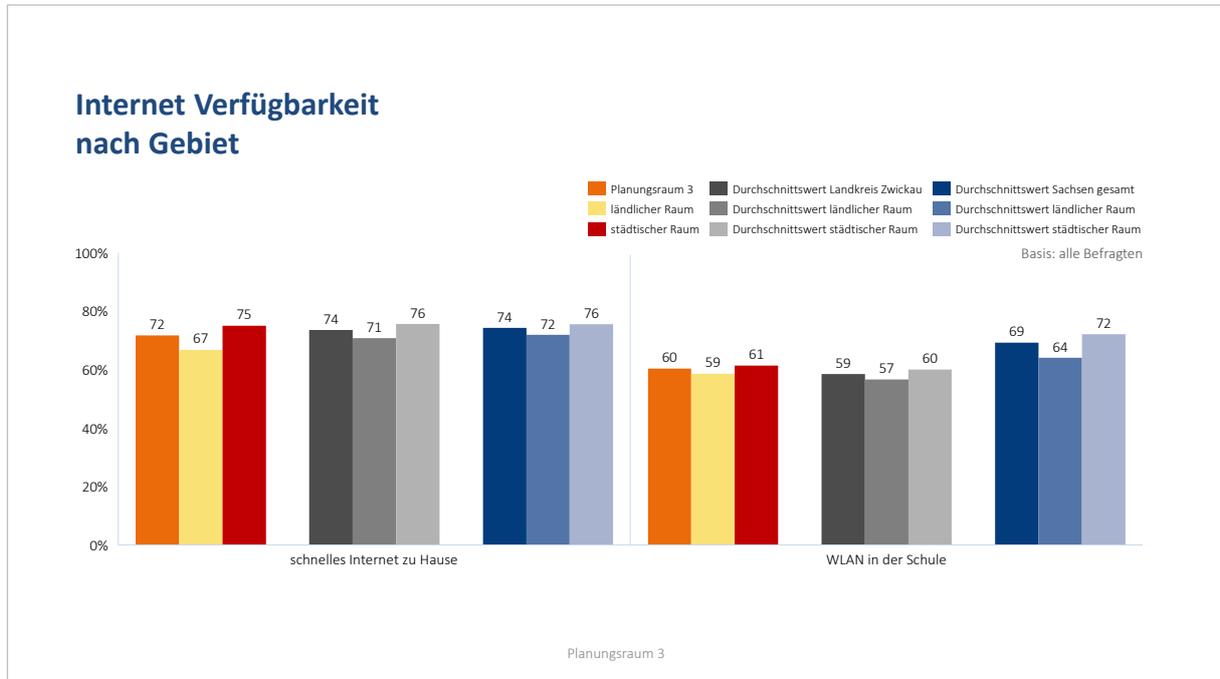
Ausländerfeindliche Einstellungen sind überdurchschnittlich häufig bei Schülerinnen und Schülern an Oberschulen verbreitet.

## 6.2 Nutzung und Risiken durch digitale Medien

Der Alltag von heute aufwachsenden Kindern und Jugendlichen ist zunehmend von digitalen Medien geprägt. Neben vielen Chancen – vor allem neuen Möglichkeiten der Information, Kommunikation, Partizipation und Mitbestimmung – birgt die digitale Mediennutzung auch viele Risiken für die Heranwachsenden in sich. Dazu gehören Cybermobbing, Internet- und Computerspielsucht, aber auch kriminelles Verhalten wie illegales Downloaden oder die Gefahr, Opfer von Datendiebstahl im Internet zu werden. Um diese internetbezogenen Risiken abschätzen zu können, wurden in die Kinder- und Jugendbefragung zusätzliche Fragen bzw. Items zur Verfügbarkeit von schnellem Internet bzw. WLAN, der Nutzungshäufigkeit von digitalen Medien und zum Umgang mit diesen aufgenommen.

## 6.2.1 Internet-Verfügbarkeit

Eingangs der Befragung wurden die Kinder und Jugendlichen gebeten anzugeben, wie schnell ihr Internet zu Hause ist und ob sie in der Schule über WLAN verfügen.



**Abbildung 59:** Internet-Verfügbarkeit (nach Gebiet)

Knapp drei Viertel der Kinder und Jugendlichen verfügen nach eigenen Angaben über schnelles Internet zu Hause (72 %). In den städtischen Gebieten ist dies deutlich häufiger als in den ländlichen der Fall (Differenz um 8 Prozentpunkte). Nur wenige Kinder und Jugendliche können zu Hause überhaupt kein Internet nutzen (1 %).

Im Vergleich mit den beiden Referenzräumen können die Kinder und Jugendlichen in der untersuchten Planungsregion etwas seltener zu Hause Highspeed-Internet nutzen. Die Versorgungssituation stellt sich ausschließlich in den ländlichen Gebieten ungünstiger dar: Der Anteil der Kinder und Jugendlichen in den ländlichen Gebieten der Planungsregion, die nach eigenen Angaben zu Hause keinen Zugriff auf schnelles Internet haben, differiert um fünf bzw. vier Prozentpunkte gegenüber den entsprechenden Vergleichsgebieten des Landes bzw. des Landkreises.

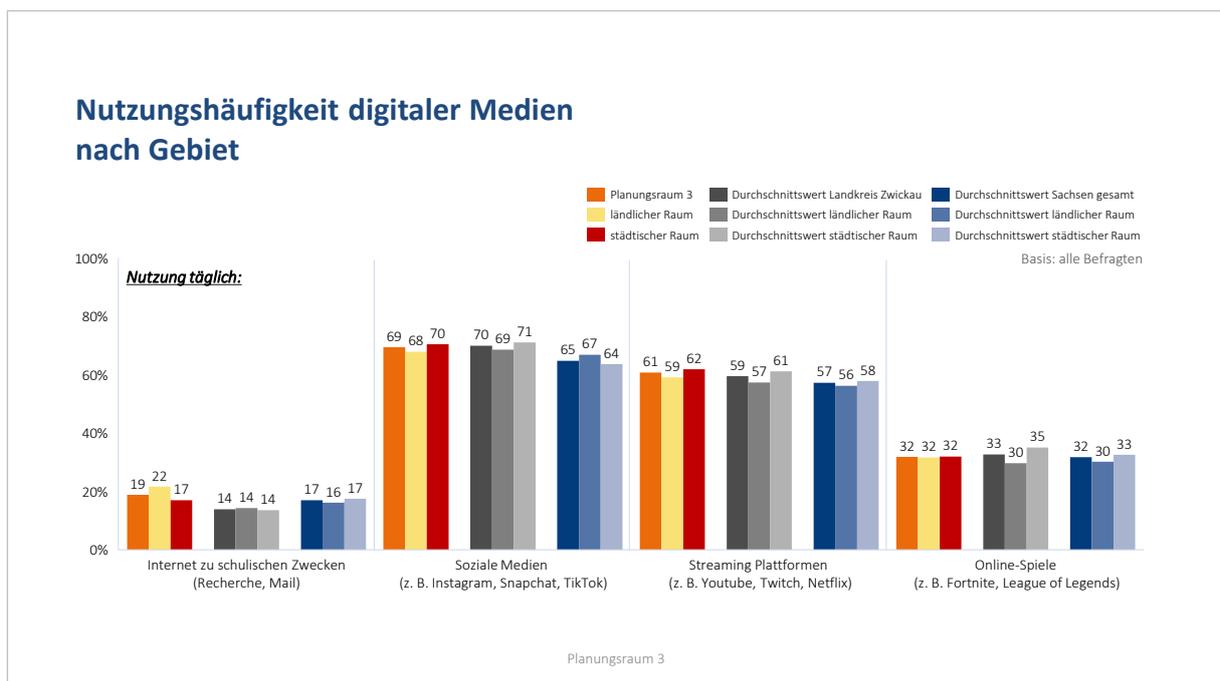
Sechs von zehn Schülerinnen und Schülern bestätigten, dass ihre Schule über WLAN verfügt (60 %). Ebenso wie in den beiden Referenzräumen sind Schulen in den städtischen Gebieten der Planungsregion etwas besser als in den ländlichen mit WLAN ausgestattet (Differenz um 3 Prozentpunkte).

Die Anbindung an das Schul-WLAN in der Planungsregion 3 liegt deutlich unter dem Niveau in Gesamtsachsen (Differenz um 9 Prozentpunkte). Vor allem in den städtischen Gebieten (Differenz um 11 Prozentpunkte), aber auch in den ländlichen Gebieten der Planungsregion (Differenz um

5 Prozentpunkte), berichteten die Kinder und Jugendlichen seltener über WLAN an der Schule als in den sachsenweiten Vergleichsgebieten. Mit dem zugehörigen Landkreis stellt sich die Versorgungssituation in der Planungsregion recht übereinstimmend dar.

## 6.2.2 Nutzungshäufigkeit digitaler Medien

Neben Fragen zur Verfügbarkeit der technischen Voraussetzungen wurden Fragen zur Nutzungshäufigkeit verschiedener digitaler Medien gestellt. Ausgewiesen wird jeweils der Anteil der täglichen Nutzerinnen und Nutzer:

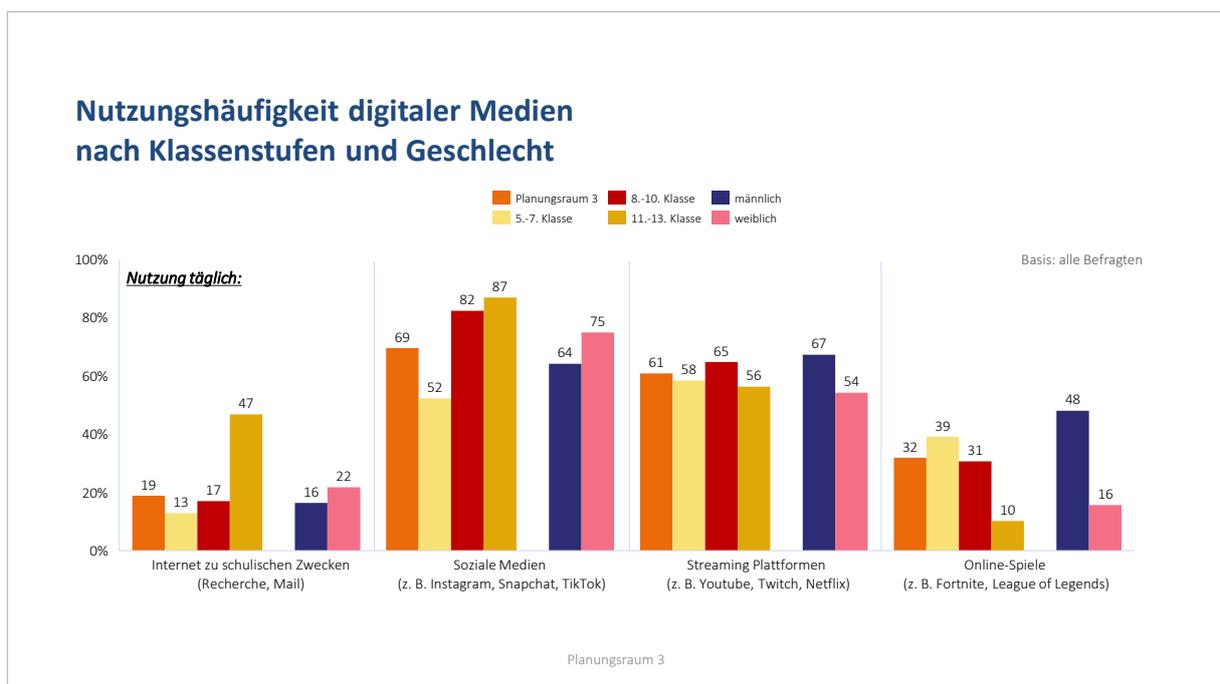


**Abbildung 60:** Nutzungshäufigkeit digitaler Medien (nach Gebiet)

Ca. sieben von zehn Schülerinnen und Schülern nutzen täglich soziale Medien wie z. B. Instagram, Snapchat oder TikTok (69 %), fast ein Viertel (23 %) vier Stunden und mehr. Etwa sechs von zehn Kindern und Jugendlichen verwenden Streaming-Plattformen, um multimediale Inhalte wie Videos oder Musik zu konsumieren (61 %). Eine tägliche Nutzungsdauer von vier und mehr Stunden bestätigten zwölf Prozent der Kinder und Jugendlichen. Etwa jede/r Dritte spielt täglich Online-Spiele (32 %), neun Prozent mit einer langen Bildschirmzeit. Nahezu ein Fünftel nutzt das Internet täglich für schulische Zwecke, etwa um zu recherchieren oder E-Mails zu versenden (19 %).

Bei Kindern bzw. Jugendlichen in den städtischen Gebieten sind Streaming-Plattformen und soziale Medien etwas beliebter als bei denen in den ländlichen. In den ländlichen Gebieten wird das Internet häufiger als in den städtischen für schulische Zwecke eingesetzt (Differenz um 5 Prozentpunkte).

Im Vergleich mit den beiden Referenzräumen variieren die Ergebnisse: Das Internet wird in der Planungsregion 3 häufiger als im Landkreis (Differenz um 5 Prozentpunkte) und auch tendenziell häufiger als in Gesamtsachsen in schulische Aktivitäten eingebunden. Vor allem in den ländlichen Gebieten ziehen die Schülerinnen und Schüler das Internet häufiger zu schulischen Zwecken als in den Vergleichsgebieten des Landkreises und Gesamtsachsens heran (Differenz um 7 bzw. 6 Prozentpunkte). Soziale Medien und das Streamen von Multimedia-Inhalten erfreuen sich in der Planungsregion 3 etwa genauso großer Beliebtheit wie im Landkreis, aber größerer Beliebtheit als in Sachsen insgesamt (Differenz um 5 bzw. 3 Prozentpunkte). Beim Gaming liegen die täglichen Nutzungsanteile in der untersuchten Planungsregion und den beiden Referenzräumen fast auf einem einheitlichen Niveau.



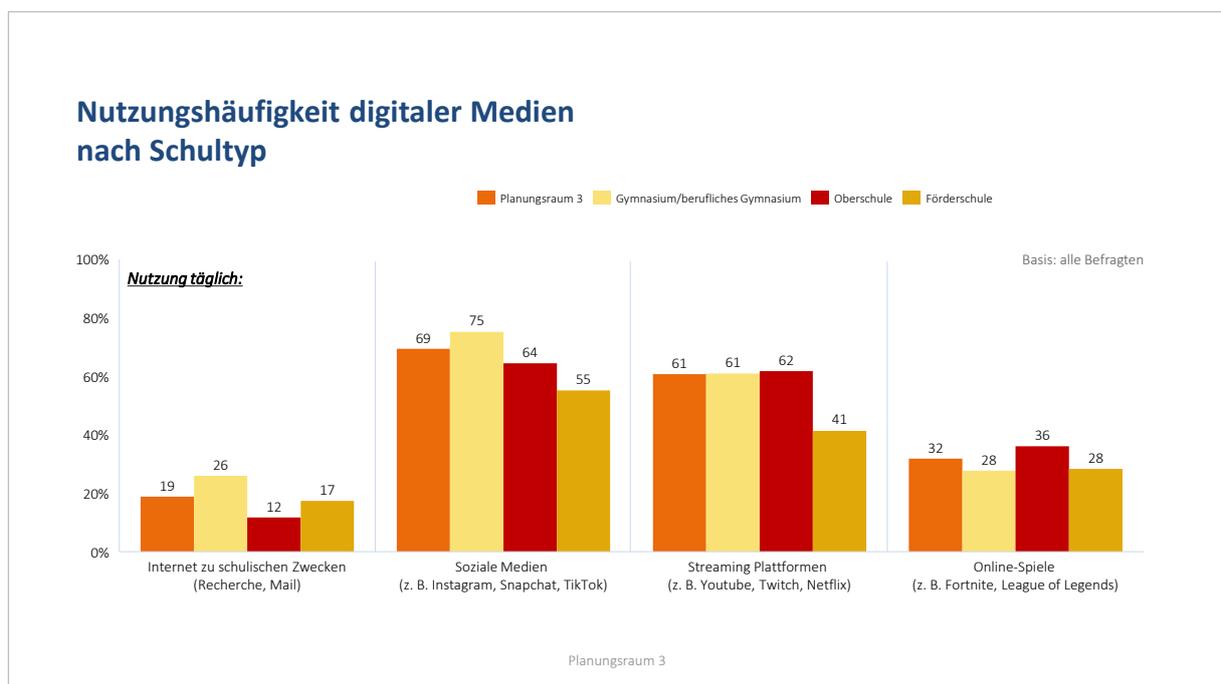
**Abbildung 61:** Nutzungshäufigkeit digitaler Medien (nach Klassenstufen/Geschlecht)

Die Schülerinnen und Schüler der oberen Klassenstufen verwenden das Internet merklich häufiger für schulische Zwecke als die der unteren und mittleren Klassenstufen. Soziale Medien werden von den Schülerinnen und Schülern der oberen und mittleren Klassenstufen deutlich häufiger als von denen der unteren Klassenstufen genutzt. Während der tägliche Nutzungsanteil der Acht- bis Zehntklässler etwas hinter dem der Elft- bis Dreizehntklässler zurückbleibt, fällt jedoch die Nutzungsintensität bei ihnen höher aus: Ein knappes Drittel der Acht- bis Zehntklässler ist täglich vier und mehr Stunden in sozialen Netzwerken unterwegs (31 %). Die Inhalte von Streaming-Diensten werden am häufigsten von Acht- bis Zehntklässlern genutzt, bei der Nutzungsintensität stehen ihnen jedoch die Fünft- bis Siebtklässler kaum nach.

Online-Spiele werden von den Schülerinnen und Schülern der unteren Klassenstufen am häufigsten gespielt – ca. vier von zehn Fünft- bis Siebtklässlern spielen täglich im Web (39 %). Bei den Acht- bis

Zehntklässlern liegt das Interesse im Durchschnitt, bei den Schülerinnen und Schülern der oberen Klassenstufen ist dann ein merklich geringeres Interesse an digitalen Spielen zu registrieren.

Bei der Nutzung digitaler Medien zeigen sich deutliche Geschlechterunterschiede. Mädchen nutzen häufiger täglich soziale Medien (75 %, Differenz um 11 Prozentpunkte), wobei mehr als jedes vierte Mädchen mit Social Media mindestens vier Stunden pro Tag verbringt (29 %). Jungen lassen eine deutlich stärkere Spieleorientierung erkennen: Online-Spiele werden von ihnen dreimal so häufig gespielt wie von Mädchen. Etwas weniger als jeder zweite Junge gab an, täglich zu gamen (48 %), 15 Prozent der Jungen vier Stunden und mehr. Darüber hinaus werden auch Streaming-Portale von Jungen häufiger als von Mädchen genutzt (Differenz um 13 Prozentpunkte).



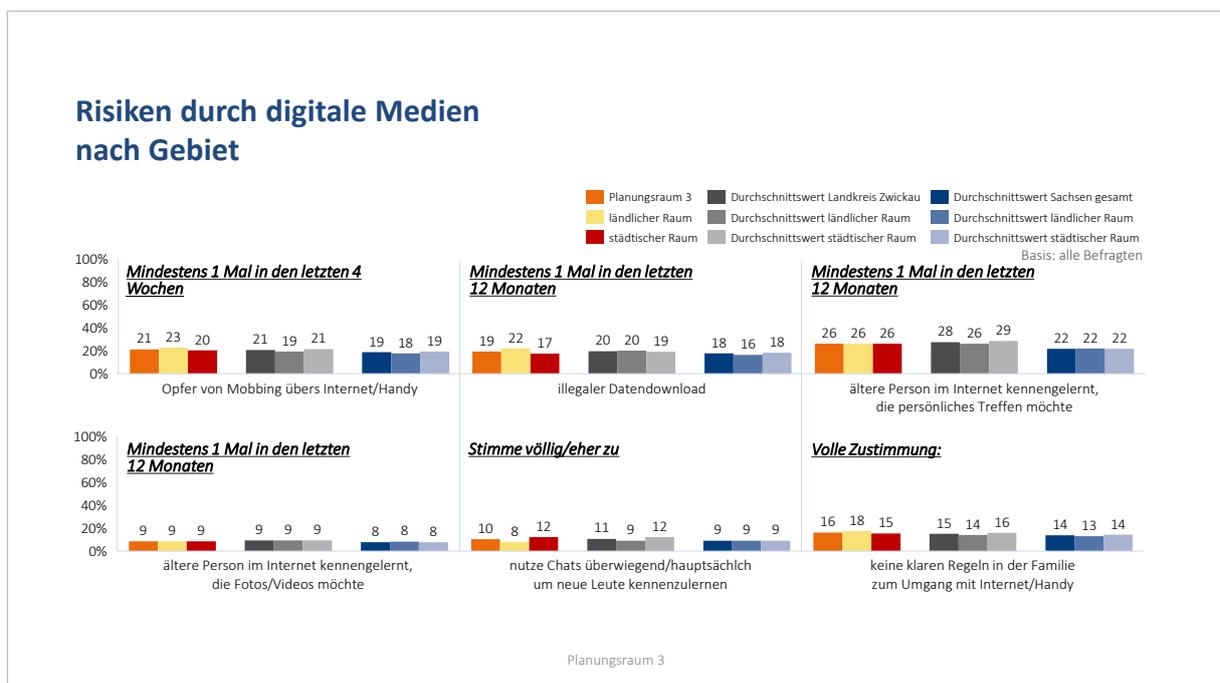
**Abbildung 62:** Nutzungshäufigkeit digitaler Medien (nach Schultyp)

Zu schulischen Zwecken wird das Internet am häufigsten von Schülerinnen und Schülern an Gymnasien genutzt. Förderschülerinnen und -schüler nutzen soziale Medien und Streamingportale merklich seltener täglich als Schülerinnen und Schüler an Gymnasien und Oberschulen. Auffällig ist jedoch ihre hohe Verweildauer bei der Nutzung: Ein knappes Drittel der Förderschülerinnen und -schüler ist in sozialen Netzwerken vier und mehr Stunden täglich unterwegs (31 %), etwas mehr als ein Fünftel auf Streaming-Plattformen (22 %). Auch bei Online-Spielen weisen Schülerinnen und Schüler dieses Schultyps die im Vergleich höchste Beschäftigungsdauer auf (Nutzungszeit von 4 Stunden und mehr: 18 %), bleiben jedoch beim Nutzungsanteil hinter den Oberschülerinnen und -schülern zurück.

### 6.2.3 Risiken durch digitale Medien

Um das Gefahrenpotenzial einschätzen zu können, dem die Kinder und Jugendlichen im Internet ausgesetzt sind, wurden unter diesem Themenschwerpunkt die Antworten auf die folgenden Fragen zusammengestellt:

- in den letzten 4 Wochen: mich über das Internet oder Handy geärgert, gemeine Dinge über mich gesagt, Gerüchte über mich verbreitet oder Lügen über mich erzählt (z. B. über E-Mail, SMS, WhatsApp, Snapchat, Instagram, TikTok)
- in den letzten 12 Monaten:
  - Daten wie Fotos, Filme, Musik oder Texte aus dem Internet heruntergeladen von Seiten, die dafür nicht freigegeben sind
  - über eine App (z. B. WhatsApp, Instagram, TikTok, Snapchat usw.) oder bei einem Online-Spiel schon einmal jemanden kennengelernt, der älter war und sich persönlich verabreden oder treffen wollte
  - über eine App (z. B. WhatsApp, Instagram, TikTok, Snapchat usw.) oder bei einem Online-Spiel schon einmal jemanden kennengelernt, der älter war und etwas versprochen hat (z. B. Geld, Sachen, Handy usw.), wenn im Gegenzug persönliche Fotos oder Videos geschickt werden
- Einordnung des Chatverhaltens: (1) ‚Ich chatte nur mit Leuten, die mir persönlich bekannt sind.‘ – (10) ‚Ich nutze Chats hauptsächlich, um neue Leute kennenzulernen.‘ (Ausweisung der Werte 7-10)
- keine klaren Regeln in der Familie zum Umgang im Internet und mit dem Handy



**Abbildung 63:** Risiken durch digitale Medien (nach Gebiet)

Etwa ein Viertel der Kinder und Jugendlichen hat in den letzten 12 Monaten mindestens einmal eine ältere Person über eine App oder bei einem Online-Spiel kennengelernt, die sich mit ihnen persönlich verabreden wollte (26 %), etwas weniger als ein Zehntel eine ältere Person, der sie Fotos oder Videos von sich zukommen lassen sollten (9 %).

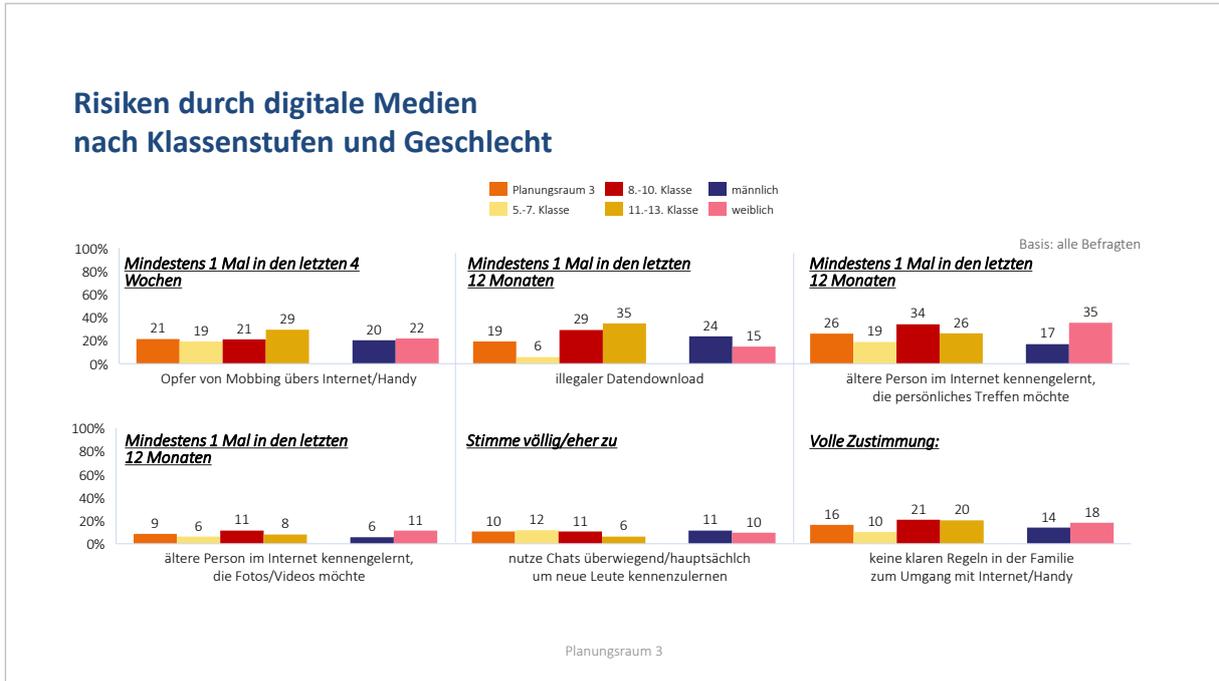
Jede/r zehnte Jugendliche nutzt Chats hauptsächlich, um neue Leute kennenzulernen.

Ca. jede fünfte Schülerin bzw. jeder fünfte Schüler ist in den letzten vier Wochen mindestens einmal Opfer von Mobbing über das Internet/Handy geworden (21 %). In den letzten 12 Monaten mindestens einmal Daten wie Fotos, Filme, Musik oder Texte aus dem Internet heruntergeladen, die dafür nicht freigegeben sind, hat ebenfalls etwa jede/r fünfte Jugendliche (19 %).

Jede/r sechste Jugendliche äußerte, dass es in der Familie keine klaren Regeln zur Internet- und Handynutzung gibt (16 %).

Die Risikolagen durch die Nutzung digitaler Medien sind in den ländlichen und städtischen Gebieten der Planungsregion 3 insgesamt relativ ausgeglichen. In den ländlichen Gebieten laden die Kinder bzw. Jugendlichen etwas häufiger illegale Daten aus dem Netz herunter als in den städtischen (Differenz um 5 Prozentpunkte). Bei den Kindern bzw. Jugendlichen in den städtischen Gebieten stellt sich hingegen das Chatverhalten etwas problematischer dar (Differenz um 4 Prozentpunkte).

Im Vergleich mit beiden Referenzräumen sind recht einheitliche Risikolagen zu registrieren. Ein erhöhtes Risikopotenzial gegenüber Gesamtsachsen ist bei der Kennenlernsituation im Internet festzustellen: Die Kinder und Jugendlichen in der Planungsregion 3 haben in den letzten 12 Monaten häufiger eine Person im Internet kennengelernt, die an einem persönlichen Treffen interessiert war (Differenz um 4 Prozentpunkte). In den ländlichen Gebieten der Planungsregion mangelt es etwas häufiger als in den sachsenweiten an klaren Regeln zur Mediennutzung in den Familien (Differenz um 5 Prozentpunkte). Kinder und Jugendliche in den ländlichen Gebieten haben in den letzten 12 Monaten auch häufiger als in den landesweiten Vergleichsgebieten illegale Daten heruntergeladen (Differenz um 5 Prozentpunkte).

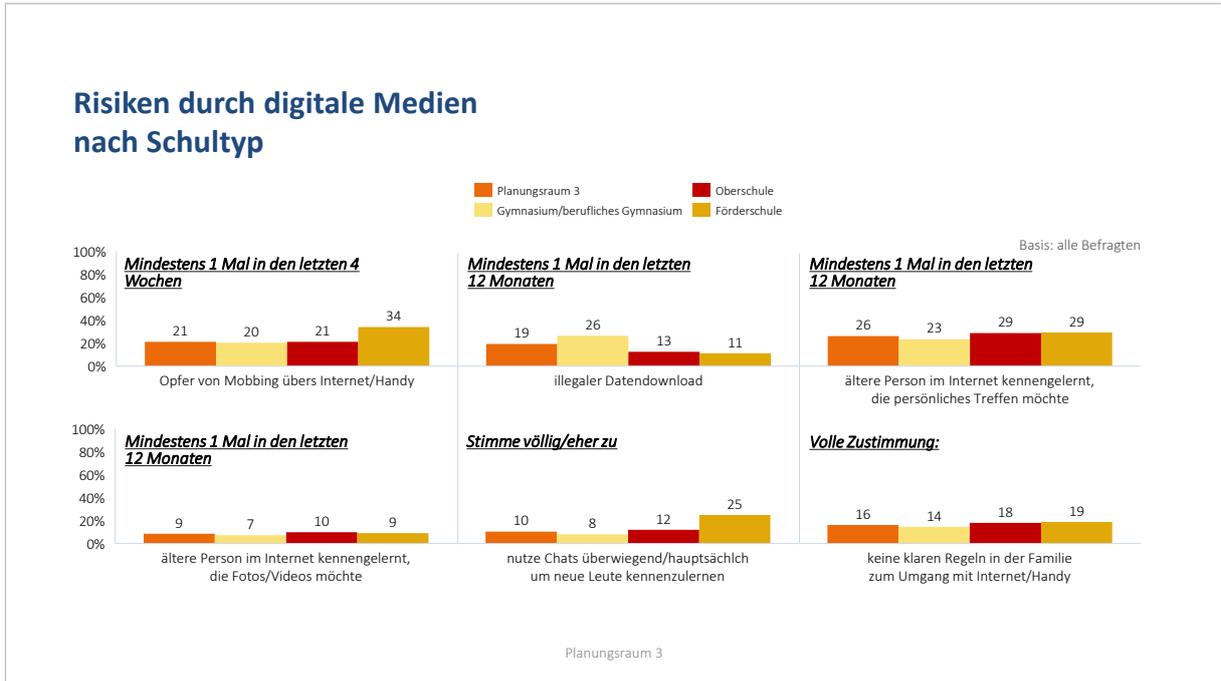


**Abbildung 64:** Risiken durch digitale Medien (nach Klassenstufen/Geschlecht)

Schülerinnen und Schüler der oberen Klassenstufen sind in den letzten vier Wochen häufiger Opfer von Internetmobbing geworden als die der unteren und mittleren Klassenstufen. Der Tatbestand des illegalen Downloadens wird umso häufiger verübt, je älter die Kinder und Jugendlichen sind: Bei den Elft- bis Dreizehntklässlern ist das illegale Downloaden etwa sechsmal so häufig verbreitet wie bei Fünft- bis Siebtklässlern. Kinder und Jugendliche der mittleren und oberen Klassenstufen unterliegen deutlich seltener der elterlichen Kontrolle der Internet- und Handynutzung als die der unteren Klassenstufen.

Im Vergleich am häufigsten lernen Acht- bis Zehntklässler ältere Personen im Internet kennen, die ein persönliches Kennenlernen möchten (34 %). Jedoch berichtete bereits ca. ein Fünftel der Fünft- bis Siebtklässler von Bekanntschaften im Internet, die sich mit ihnen persönlich verabreden wollten (19 %).

Die Risiken der digitalen Mediennutzung sind teilweise deutlich zuungunsten der Mädchen verteilt. Mädchen werden deutlich häufiger im Internet von älteren Personen kontaktiert und aufgefordert, sich persönlich zu treffen oder persönliche Fotos bzw. Videos zuzuschicken (Differenz um 18 bzw. 6 Prozentpunkte). Jungen haben eine geringere Hemmschwelle als Mädchen, was das Herunterladen illegaler Inhalte betrifft (Differenz um 9 Prozentpunkte).



**Abbildung 65:** Risiken durch digitale Medien (nach Schultyp)

Gymnasialschülerinnen und -schüler haben weniger Bedenken als Schülerinnen und Schüler an Ober- und Förderschulen, was das Herunterladen illegaler Inhalte aus dem Internet anbelangt.

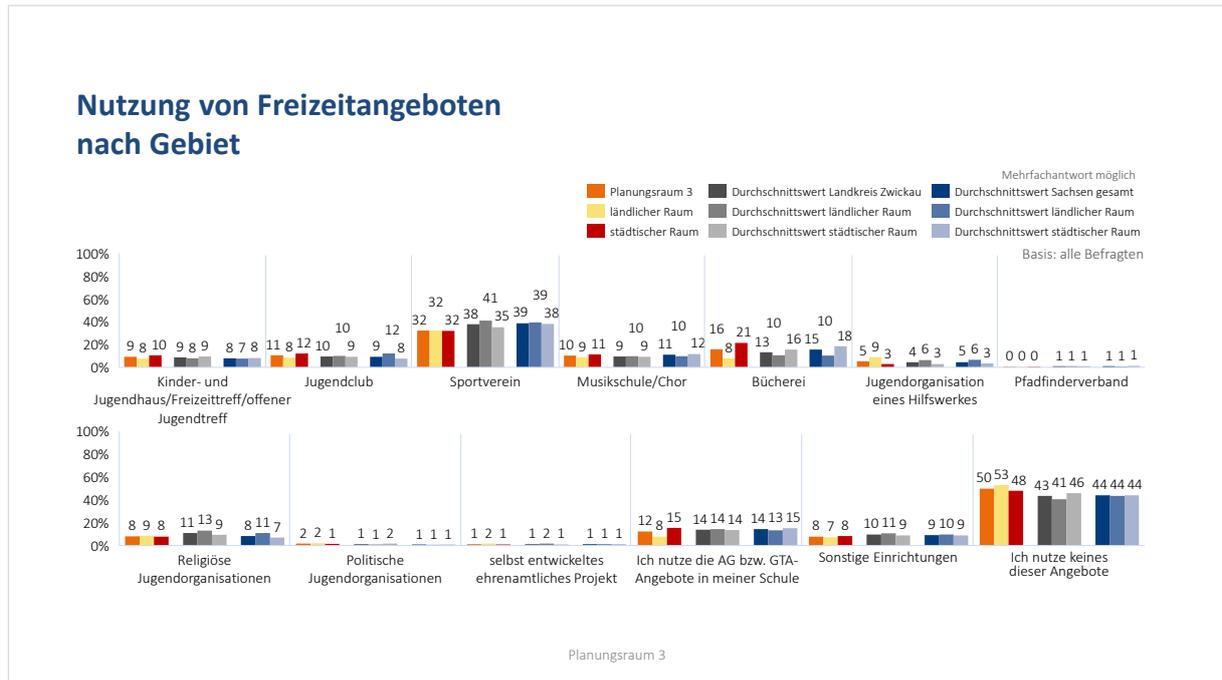
Das größte Risiko, Opfer von Cybermobbing zu werden, besteht bei Förderschülerinnen und -schülern. Sie sind auch im Vergleich am meisten interessiert, über Chats neue Leute kennenzulernen.

## 6.3 Freizeit- und Beteiligungsmöglichkeiten

In die aktuelle Schülerbefragung wurden Zusatzfragen zu den Freizeitmöglichkeiten in der Wohngegend und den Beteiligungsmöglichkeiten am Wohnort aufgenommen.

### 6.3.1 Nutzung und Bewertung von Freizeitangeboten

Zunächst wurden die Schülerinnen und Schüler gefragt, ob es in ihrer Wohngegend Angebote für Jugendliche in ihrem Alter (z. B. Sportvereine oder Jugendtreffs) gibt. Wurde die Frage bejaht, konnten die Schülerinnen und Schüler aus einer Reihe von vorgegebenen Angeboten diejenigen auswählen, die von ihnen genutzt werden. Die folgenden Charts stellen die Ergebnisse auf Basis aller Befragten dar:



**Abbildung 66:** Nutzung von Freizeitangeboten (nach Gebiet)

Zwei Drittel der Kinder bzw. Jugendlichen gaben an, dass in ihrer Wohngegend entsprechende Angebote vorhanden sind (66 %). Das sind sechs bzw. fünf Prozentpunkte weniger als im zugehörigen Landkreis (71 %) bzw. in Gesamtsachsen (70 %). Vornehmlich in den ländlichen Gebieten der untersuchten Planungsregion wird seltener als in den entsprechenden Vergleichsgebieten des Landkreises bzw. des Landes (Differenz um 10 bzw. 7 Prozentpunkte) das Vorhandensein von Freizeitangeboten bestätigt.

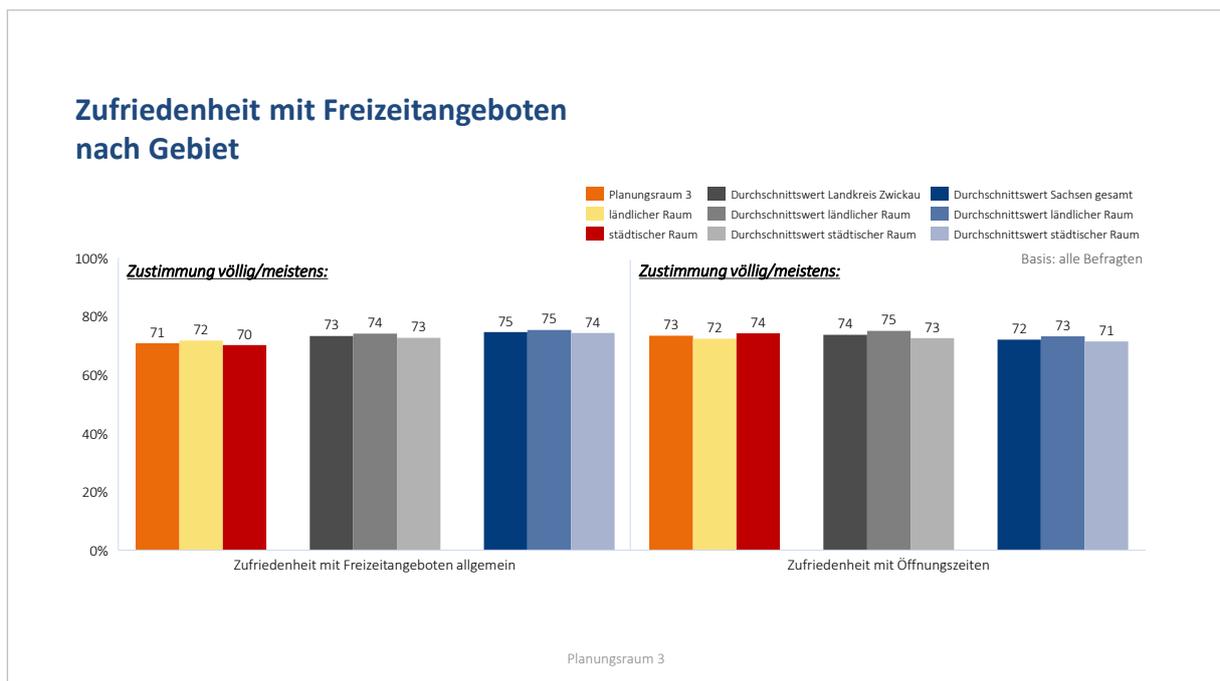
In Anspruch genommen werden die aufgeführten Freizeitangebote bzw. Angebote von Jugendverbänden von der Hälfte der Jugendlichen (50 %). In den städtischen Gebieten der Planungsregion werden die Freizeitangebote stärker genutzt als in den ländlichen (Differenz um 5 Prozentpunkte). Zuvor hatte auch ein etwas größerer Anteil an Kindern bzw. Jugendlichen in den städtischen Gebieten angegeben, dass Angebote für Jugendliche ihres Alters vorhanden sind (Differenz um 5 Prozentpunkte).

Mit Abstand am häufigsten sind die Kinder und Jugendlichen in Sportvereinen aktiv: Etwa ein Drittel betreibt in einem Verein Sport (32 %). Häufiger werden auch Büchereien (16 %) und die AG- bzw. GTA-Angebote in den Schulen genutzt (12 %).

In der Planungsregion 3 werden im Vergleich zum Landkreis Zwickau und Gesamtsachsen seltener organisierte Freizeitaktivitäten in Anspruch genommen (Differenz um jeweils 6 Prozentpunkte), vornehmlich in den ländlichen Gebieten. In diesen beträgt die Differenz zum Nutzungsanteil in den entsprechenden Vergleichsgebieten des Landkreises bzw. Sachsens zwölf bzw. neun Prozentpunkte. Dieser Befund korrespondiert mit dem zuvor festgestellten geringeren Angebot.

Bei den Nutzungsanteilen für die einzelnen Freizeitangebote sind nur wenige nennenswerte Abweichungen zu den beiden Referenzräumen erkennbar. So sind die Kinder und Jugendlichen in der Planungsregion 3 seltener als im zugehörigen Landkreis und in Sachsen insgesamt in Sportvereinen organisiert (Differenz um jeweils 6 Prozentpunkte). In den ländlichen Gebieten der untersuchten Planungsregion werden die AG- bzw. GTA-Angebote in den Schulen seltener als in den Vergleichsgebieten des Landkreises und Sachsens (Differenz um 6 bzw. 5 Prozentpunkte) genutzt.

Im Anschluss wurden die Kinder und Jugendlichen nach ihrer Zufriedenheit mit den Freizeitangeboten allgemein sowie mit der Passfähigkeit der Öffnungszeiten gefragt:

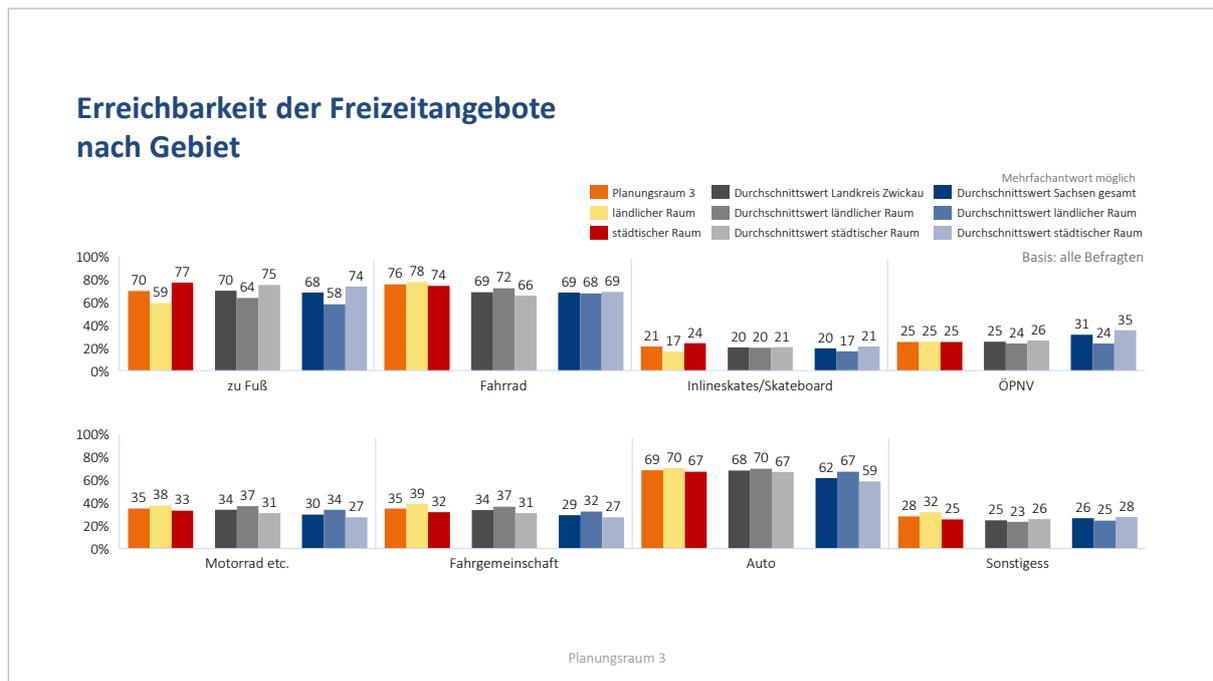


**Abbildung 67:** Zufriedenheit mit Freizeitangeboten (nach Gebiet)

Jeweils etwas weniger als drei Viertel der Kinder bzw. Jugendlichen sind mit den Freizeitangeboten (71 %) bzw. den Öffnungszeiten (73 %) voll und ganz bzw. meistens zufrieden.

Mit den Freizeitangeboten allgemein äußerten sich die Kinder und Jugendlichen in der Planungsregion 3 etwas weniger zufrieden als in Sachsen insgesamt (Differenz um 4 Prozentpunkte). Die Zufriedenheit mit den Öffnungszeiten fällt ähnlich hoch wie in den beiden Referenzräumen aus.

In diesem Zusammenhang wurden die Kinder und Jugendlichen auch gefragt, wie sie die Freizeitangebote erreichen können:

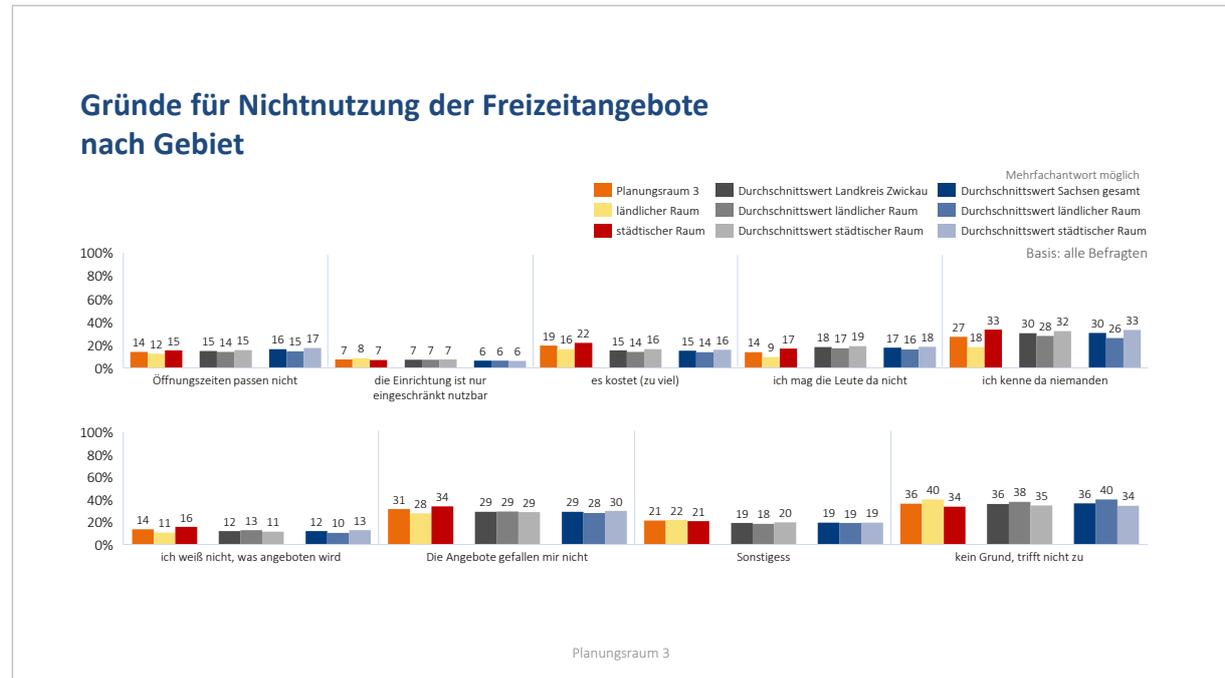


**Abbildung 68:** Erreichbarkeit der Freizeitangebote (nach Gebiet)

Etwas mehr als zwei Drittel der Freizeitangebote sind in der Planungsregion 3 fußläufig (70 %), ca. drei Viertel per Fahrrad (76 %) zu erreichen. In den ländlichen Gebieten ist es zwar merklich schwieriger als in den städtischen, zu Fuß zu den Freizeiteinrichtungen zu gelangen, jedoch kann dies durch eine häufigere Fahrradnutzung teilweise ausgeglichen werden.

In den ländlichen Gebieten der Planungsregion 3 ist das Freizeitangebot mit einer fußläufigen Entfernung etwas geringer als in denen des Landkreises (Differenz um 4 Prozentpunkte). Beim Radfahren übersteigt der Nutzungsanteil im Untersuchungsgebiet sowohl in den ländlichen als auch städtischen Gebieten die jeweiligen Nutzungsanteile in den Vergleichsgebieten des Landkreises und Sachsens (Differenz um jeweils 7 Prozentpunkte auf Gesamtebene).

Nach Gründen für die Nichtnutzung von Freizeitangeboten befragt, ergab sich folgendes Bild:



**Abbildung 69:** Gründe für Nichtnutzung der Freizeitangebote (nach Gebiet)

Angebote werden vor allem nicht genutzt, weil die Angebote nicht gefallen (31 %) oder niemand Bekanntes dort ist (27 %). Kostenaspekte spielen für ca. jede Fünfte bzw. jeden Fünften eine Rolle (19 %). Jeweils ein Siebtel findet die Öffnungszeiten unpassend, mag die Leute dort nicht oder hat keine Kenntnis über die Angebote der Einrichtung (jeweils 14 %).

Kinder und Jugendliche in den städtischen Gebieten der Planungsregion lassen merklich häufiger Nutzungshürden als in den ländlichen erkennen. So argumentierten sie häufiger, dass sie in den Einrichtungen niemanden kennen bzw. sie die Leute dort nicht mögen würden (Differenz um 15 bzw. 7 Prozentpunkte). Die Angebote stoßen bei ihnen insgesamt auf weniger Akzeptanz und die Kinder und Jugendlichen in den städtischen Gebieten finden häufiger die Kosten zu hoch (Differenz um jeweils 6 Prozentpunkte).

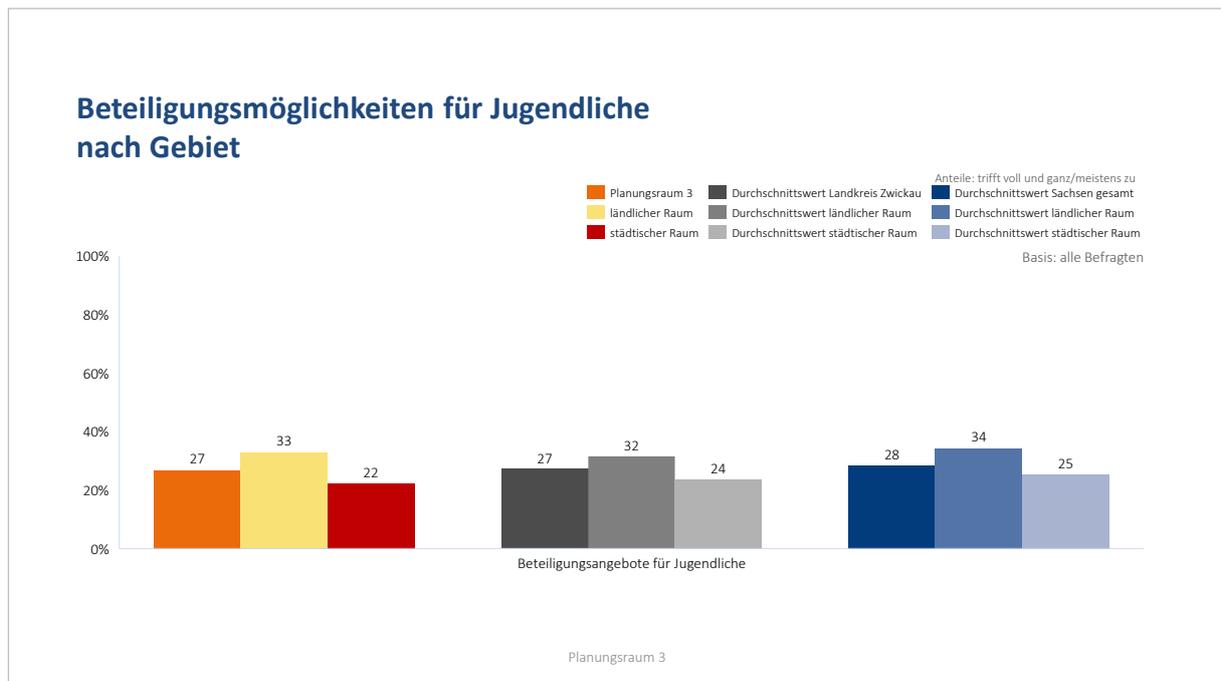
Im Vergleich mit den beiden Referenzräumen ist auffällig, dass von den Kindern und Jugendlichen in der untersuchten Planungsregion Kostenaspekte häufiger als in den beiden Referenzräumen angeführt werden (Differenz um jeweils 4 Prozentpunkte). Vornehmlich in den städtischen Gebieten der Planungsregion spielt der Kostenfaktor eine größere Rolle als in den kreis- bzw. sachsenweiten Vergleichsgebieten (Differenz um 5 bzw. 6 Prozentpunkte).

Zum Abschluss dieses Fragenkomplexes wurden die Kinder und Jugendlichen gebeten, in ein offenes Textfeld einzutragen, welche Freizeitangebote ihnen in ihrem Umfeld fehlen: Etwas mehr als drei Viertel der Kinder und Jugendlichen benannten ihnen fehlende Angebote (77 %), darunter vor allem die Möglichkeit zur Ausübung verschiedener Sportarten wie Schwimmen, Fußball, Pferdesport oder Basketball. Dies korrespondiert mit den Antworten auf die später gestellte Frage, wie häufig in der

Freizeit Sport getrieben wird: Etwa vier von fünf Kindern und Jugendlichen gaben an, mindestens einmal in der Woche außerhalb des schulischen Rahmens sportlich aktiv zu sein (79 %). Neben Sportangeboten werden auch häufiger Kulturangebote wie Kunst, Kino etc. (13 %), Angebote zum geselligen Zusammensein mit Gleichaltrigen wie etwa Jugendclubs und andere Freizeittreffs (8 %) sowie Tanzgelegenheiten (7 %) nachgefragt. Der Bedarf an (zusätzlichen) Kulturangeboten wird höher als im Landkreis und in Gesamtsachsen bemessen (Differenz um 7 bzw. 8 Prozentpunkte). Häufiger gewünscht als in den beiden Referenzräumen werden auch mehr Sportmöglichkeiten.

### 6.3.2 Partizipation und Beteiligungsmöglichkeiten

Zunächst wurden die Schülerinnen und Schüler gefragt, ob sie als Jugendliche bei Belangen in ihrem Wohnort beteiligt werden:



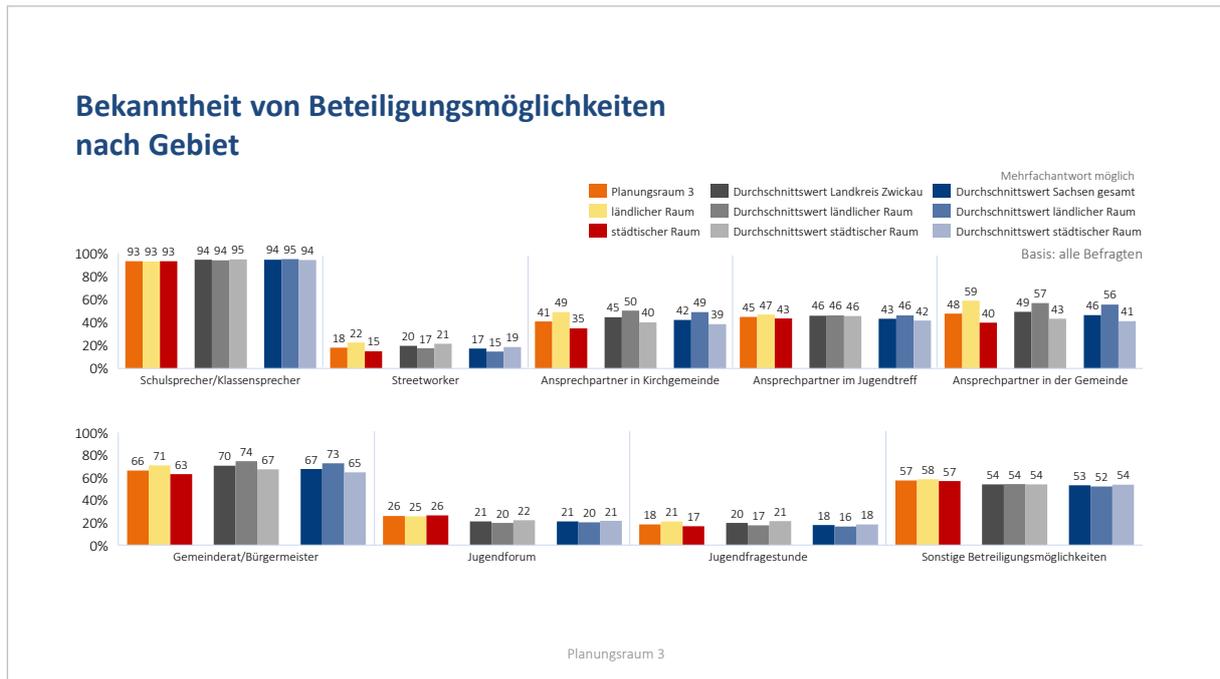
**Abbildung 70:** Beteiligungsmöglichkeiten für Jugendliche (nach Gebiet)

Etwas mehr als ein Viertel der Jugendlichen fühlt sich nach eigenen Angaben eingebunden, wenn es um die Belange an ihrem Wohnort geht (27 %). In den ländlichen Gebieten der Planungsregion ist dies – ebenso wie im Landkreis und in Gesamtsachsen – häufiger als in den städtischen der Fall (Differenz um 11 Prozentpunkte).

In den städtischen Gebieten der untersuchten Planungsregion partizipieren die Kinder und Jugendlichen an Entscheidungen ihrer Kommunen etwas seltener als in den entsprechenden Vergleichsgebieten Gesamtsachsens (Differenz um 3 Prozentpunkte).

Im nachfolgenden Schritt wurden die Kinder und Jugendlichen gebeten, aus einer Liste vorgegebener

Beteiligungsmöglichkeiten diejenigen auszuwählen, die sie kennen und nutzen.

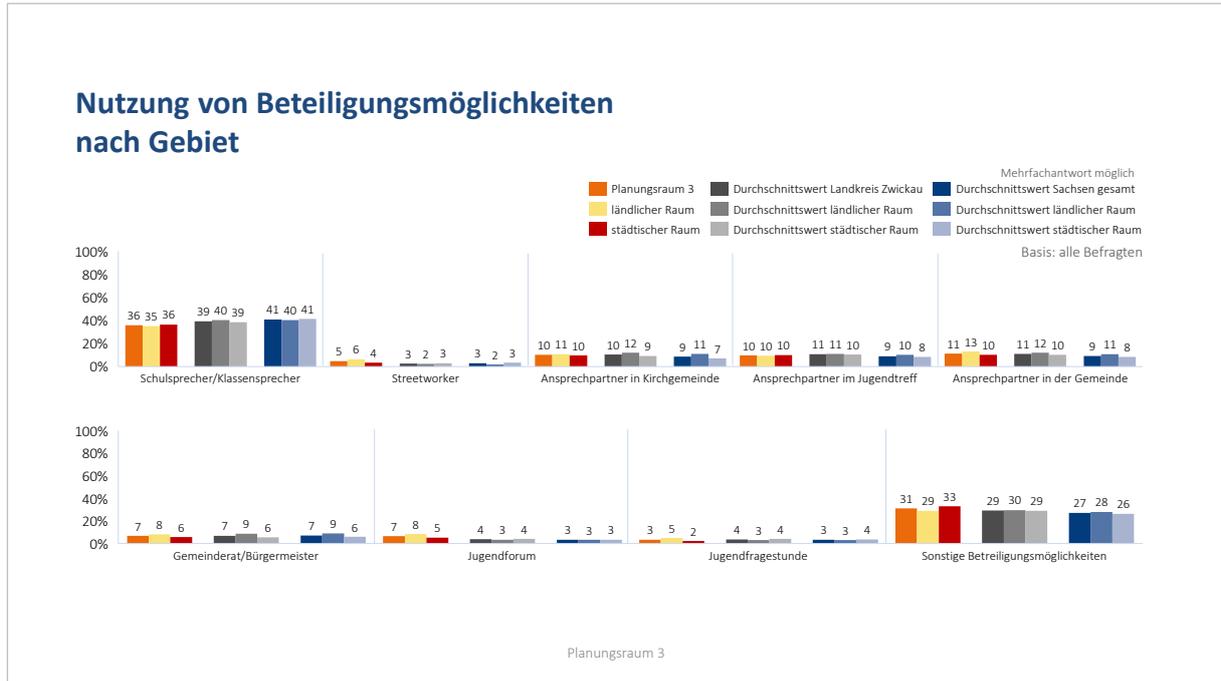


**Abbildung 71:** Bekanntheit von Beteiligungsmöglichkeiten (nach Gebiet)

Fast allen Schülerinnen und Schülern ist bekannt, dass sie mit ihrem Schul- bzw. Klassensprecher Anliegen besprechen können (93 %). Zwei Drittel der Kinder bzw. Jugendlichen wissen, dass man sich an den Gemeinderat bzw. den Bürgermeister wenden kann (66 %). Größere Bekanntheitswerte sind auch für Ansprechpartner in der Gemeinde (48 %), im Jugendtreff (45 %) sowie in der Kirchengemeinde (41 %) zu verzeichnen.

In den ländlichen Gebieten besteht ein engerer kommunaler Bezug als in den städtischen Gebieten: Dass man bei einem Anliegen mit einem Ansprechpartner in der Gemeinde, in der Kirchengemeinde sowie dem Gemeinderat/Bürgermeister in Kontakt treten kann, ist den Schülerinnen und Schülern in den ländlichen Regionen merklich häufiger bekannt.

Von den meisten Beteiligungsmöglichkeiten wissen die Schülerinnen und Schüler in der Planungsregion 3 etwa genauso häufig wie in den beiden Referenzräumen. Etwas bekannter ist ihnen das Jugendforum (Differenz um jeweils 5 Prozentpunkte). Dass man bei Anliegen den Gemeinderat/Bürgermeister bzw. Ansprechpartner in der Kirchengemeinde kontaktieren kann, ist den Kindern bzw. Jugendlichen im Untersuchungsgebiet etwas seltener als im zugehörigen Landkreis geläufig (Differenz um jeweils 4 Prozentpunkte).



**Abbildung 72:** Nutzung von Beteiligungsmöglichkeiten (nach Gebiet)

Von den Beteiligungsmöglichkeiten wird mit Abstand am häufigsten die Schülervertretung in Anspruch genommen (36 %). Deutlich geringer fallen die Nutzungsanteile für Ansprechpartner in der Gemeinde (11 %), in der Kirchengemeinde sowie im Jugendtreff (jeweils 10 %) aus. Auch der Gemeinderat/Bürgermeister, der einem relativ großen Anteil der Schülerinnen und Schüler als Ansprechpartner und damit Möglichkeit zur Bürgerbeteiligung geläufig ist, weist nur einen vergleichsweise geringen Nutzungsanteil auf (7 %).

Obwohl einige Möglichkeiten zur politischen Teilhabe und Mitgestaltung in den ländlichen Gebieten bekannter als in den städtischen sind, werden sie nur unwesentlich häufiger als in diesen in Anspruch genommen.

Die Nutzungsanteile für die einzelnen Beteiligungsmöglichkeiten stimmen in der Planungsregion 3 weitgehend mit denen in den beiden Referenzräumen überein. Vertrauenspersonen im Jugendforum werden in der untersuchten Planungsregion tendenziell häufiger kontaktiert, der Schul-/Klassensprecher hingegen etwas seltener.

## 7. BESCHREIBUNG DER STICHPROBE

Zu Befragungsbeginn wurden soziodemografische Merkmale sowie weitere Strukturmerkmale (Schultyp, Klassenstufe/Ausbildungsjahr) erhoben. Die folgenden Angaben beziehen sich auf die gewichteten Werte.

In der Planungsregion 3 wurden zu 40 Prozent Schülerinnen und Schüler aus ländlichen Gebieten befragt, zu 60 Prozent aus städtischen. Auch im Landkreis Zwickau und in Gesamtsachsen wurden häufiger Befragungen in städtischen als in ländlichen Gegenden realisiert. Hierzu ist anzumerken, dass es sich bei der Einteilung des Wohnortes nach dörflichen bzw. (klein-)städtischen Gegenden jeweils um eine Selbstzuordnung der Befragten handelt.

Sowohl in der untersuchten Planungsregion als auch in den beiden Referenzräumen war die Geschlechterverteilung nahezu ausgeglichen.

Etwas weniger als die Hälfte der Schülerinnen und Schüler besuchte zum Befragungszeitpunkt die Klassenstufen 5 bis 7 (46 %), etwas mehr als vier von zehn Schülerinnen und Schülern die Klassenstufen 8 bis 10 (42%). Jede/r achte Befragte war Schülerin bzw. Schüler der elften bis dreizehnten Klassen (12 %). Schülerinnen und Schüler der oberen Klassenstufen waren in der Befragung unterrepräsentiert und bekamen im Zuge der Auswertung einen entsprechend höheren Gewichtungsfaktor zugewiesen. Mit einer ungewichteten Fallzahl von  $n=53$  stellten sie die kleinste Auswertungsgruppe. Auch die Verteilung nach Klassenstufen entspricht weitgehend den Anteilswerten im Landkreis Zwickau und in Sachsen insgesamt.

Jeweils knapp die Hälfte der Schülerinnen und Schüler hat zum Befragungszeitpunkt ein (berufliches) Gymnasium (49 %) bzw. eine Oberschule (48 %) besucht. Der Anteil der Förderschülerinnen und -schüler an der Gesamtstichprobe betrug vier Prozent. Damit handelte es sich um die zweitkleinste Auswertungsgruppe der Befragung (ungewichtete Fallzahl  $n=56$ ). Die Verteilung nach Schultyp entspricht weitgehend dem sachsenweiten Mittel. Im Vergleich mit dem zugehörigen Landkreis sind in der Planungsregion 3 Gymnasialschülerinnen und -schüler etwas überrepräsentiert. Entsprechend niedriger fällt der Anteil der Oberschülerinnen und -schüler gegenüber dem Landkreis aus.

Angaben in Prozent	Planungsregion 3	LK Zwickau	Sachsen
<b>Region</b>			
ländlicher Raum	39,7	43,6	36,5
städtischer Raum	60,3	56,4	63,5
<b>Geschlecht</b>			
männlich	49,9	48,9	49,6
weiblich	49,3	49,7	49,2
divers	0,8	1,4	1,2
<b>Klassenstufe</b>			
5.-7. Klasse	45,6	46,3	45,5
8.-10. Klasse	42,3	41,4	41,5
11.-13. Klasse	12,2	12,3	13,1
<b>Schultyp</b>			
Gymnasium/berufliches Gymnasium	48,7	44,8	48,2
Oberschule	47,8	51,7	48,2
Förderschule	3,5	3,5	3,6

Über die auswertungsrelevanten Merkmale hinaus wurde eine Reihe weiterer soziodemografischer Angaben erhoben.

Das Alter der Befragten korrespondiert mit der Verteilung nach Klassenstufen: In die Altersgruppe der 10- bis 12-Jährigen ordneten sich 28 Prozent der Schülerinnen und Schülern ein, fast ebenso viele in die der 13- bis 14-Jährigen (27 %). Etwas weniger als ein Drittel war zum Befragungszeitpunkt 15 bzw. 16 Jahre alt (31 %), jede siebte Schülerin bzw. jeder siebte Schüler 17 Jahre und älter (14 %).

Etwas mehr als neun von zehn Schülerinnen und Schülern haben einen deutschen Sprachhintergrund (94 %), das entspricht weitgehend den ermittelten Anteilswerten in den beiden Referenzräumen (Landkreis: 94 %, Sachsen: 92 %). Ebenso wie in den beiden Referenzräumen wird in den städtischen Gebieten der Planungsregion 3 seltener zu Hause Deutsch gesprochen als in den ländlichen (91 % vs. 98 %).

Zu ihrer Familiensituation befragt, gaben etwas weniger als zwei Drittel der Schülerinnen und Schüler an, mit beiden Eltern in einer Wohnung zusammenzuleben (65 %). Mit nur einem Elternteil zusammen leben 19 Prozent der befragten Schülerinnen und Schüler, abwechselnd bei Mutter und Vater 13 Prozent. In den ländlichen Gebieten leben die Kinder und Jugendlichen ebenso wie in den beiden Referenzräumen häufiger mit beiden Elternteilen zusammen (69 %) als in den städtischen (62 %).

Der Anteil der Haushalte mit drei und mehr Personen (90 %) unterscheidet sich kaum von den Anteilswerten für den zugehörigen Landkreis und Sachsen (91 % bzw. 92 %).

## ABBILDUNGSVERZEICHNIS

<b>Abbildung 1:</b> Zusammenfassung des Problemverhaltens Gewalt (nach Gebiet).....	19
<b>Abbildung 2:</b> Zusammenfassung des Problemverhaltens Gewalt (nach Klassenstufen/ Geschlecht) .....	20
<b>Abbildung 3:</b> Zusammenfassung des Problemverhaltens Gewalt (nach Schultyp) .....	21
<b>Abbildung 4:</b> Zusammenfassung des Problemverhaltens Jugenddelinquenz (nach Gebiet) .....	22
<b>Abbildung 5:</b> Zusammenfassung des Problemverhaltens Jugenddelinquenz (nach Klassenstufen/Geschlecht).....	23
<b>Abbildung 6:</b> Zusammenfassung des Problemverhaltens Jugenddelinquenz (nach Schultyp) .....	24
<b>Abbildung 7:</b> Zusammenfassung des Problemverhaltens Problematischer Substanzkonsum (nach Gebiet) .....	25
<b>Abbildung 8:</b> Zusammenfassung des Problemverhaltens Problematischer Substanzkonsum (nach Klassenstufen/Geschlecht).....	26
<b>Abbildung 9:</b> Zusammenfassung des Problemverhaltens Problematischer Substanzkonsum (nach Schultyp) .....	27
<b>Abbildung 10:</b> Körperliche Risiken des Substanzkonsums (nach Gebiet) .....	29
<b>Abbildung 11:</b> Körperliche Risiken des Substanzkonsums (nach Klassenstufen/ Geschlecht) .....	30
<b>Abbildung 12:</b> Körperliche Risiken des Substanzkonsums (nach Schultyp).....	31
<b>Abbildung 13:</b> Kein Schulbesuch (nach Gebiet) .....	32
<b>Abbildung 14:</b> Zusammenfassung Depressionen und Selbstwertprobleme (nach Gebiet).....	33
<b>Abbildung 15:</b> Zusammenfassung Depressionen und Selbstwertprobleme (nach Klassenstufen/Geschlecht) .....	34
<b>Abbildung 16:</b> Zusammenfassung Depressionen und Selbstwertprobleme (nach Schultyp).....	35
<b>Abbildung 17:</b> Zufriedenheit mit dem Leben (nach Gebiet) .....	36
<b>Abbildung 18:</b> Zufriedenheit mit dem Leben (nach Klassenstufen/Geschlecht) .....	36
<b>Abbildung 19:</b> Zufriedenheit mit dem Leben (nach Schultyp) .....	37
<b>Abbildung 20:</b> Zusammenfassung Mobbing/Bullying (nach Gebiet) .....	38
<b>Abbildung 21:</b> Zusammenfassung Mobbing/Bullying (nach Klassenstufen/Geschlecht) .....	39
<b>Abbildung 22:</b> Zusammenfassung Mobbing/Bullying (nach Schultyp) .....	40
<b>Abbildung 23:</b> Zusammenfassung Partnergewalt (nach Gebiet) .....	41
<b>Abbildung 24:</b> Zusammenfassung Partnergewalt (nach Klassenstufen/Geschlecht) .....	42
<b>Abbildung 25:</b> Zusammenfassung Partnergewalt (nach Schultyp) .....	43
<b>Abbildung 26:</b> Risikofaktoren im Bereich Schule (nach Gebiet).....	45
<b>Abbildung 27:</b> Risikofaktoren im Bereich Schule (nach Klassenstufen/Geschlecht).....	46
<b>Abbildung 28:</b> Risikofaktoren im Bereich Schule (nach Schultyp) .....	47
<b>Abbildung 29:</b> Schutzfaktoren im Bereich Schule (nach Gebiet) .....	48
<b>Abbildung 30:</b> Schutzfaktoren im Bereich Schule (nach Klassenstufen/Geschlecht) .....	49
<b>Abbildung 31:</b> Schutzfaktoren im Bereich Schule (nach Schultyp) .....	50
<b>Abbildung 32:</b> Risikofaktoren im Bereich Peers (nach Gebiet) .....	53
<b>Abbildung 33:</b> Risikofaktoren im Bereich Peers (nach Klassenstufen/Geschlecht) .....	54
<b>Abbildung 34:</b> Risikofaktoren im Bereich Peers (nach Schultyp) .....	55
<b>Abbildung 35:</b> Schutzfaktoren im Bereich Peers (nach Gebiet) .....	57
<b>Abbildung 36:</b> Schutzfaktoren im Bereich Peers (nach Klassenstufen/Geschlecht) .....	58
<b>Abbildung 37:</b> Schutzfaktoren im Bereich Peers (nach Schultyp).....	59
<b>Abbildung 38:</b> Risikofaktoren im Bereich Familie (nach Gebiet).....	61
<b>Abbildung 39:</b> Risikofaktoren im Bereich Familie (nach Klassenstufen/Geschlecht).....	62
<b>Abbildung 40:</b> Risikofaktoren im Bereich Familie (nach Schultyp) .....	63
<b>Abbildung 41:</b> Schutzfaktoren im Bereich Familie (nach Gebiet) .....	64
<b>Abbildung 42:</b> Schutzfaktoren im Bereich Familie (nach Klassenstufen/Geschlecht) .....	65
<b>Abbildung 43:</b> Schutzfaktoren im Bereich Familie (nach Schultyp) .....	66
<b>Abbildung 44:</b> Risikofaktoren im Bereich Wohnumfeld (nach Gebiet) .....	68
<b>Abbildung 45:</b> Risikofaktoren im Bereich Wohnumfeld (nach Klassenstufen/Geschlecht).....	69
<b>Abbildung 46:</b> Risikofaktoren im Bereich Wohnumfeld (nach Schultyp) .....	70
<b>Abbildung 47:</b> Schutzfaktoren im Bereich Wohnumfeld (nach Gebiet) .....	71
<b>Abbildung 48:</b> Schutzfaktoren im Bereich Wohnumfeld (nach Klassenstufen/ Geschlecht) .....	72
<b>Abbildung 49:</b> Schutzfaktoren im Bereich Wohnumfeld (nach Schultyp) .....	72
<b>Abbildung 50:</b> Zusammenfassung Diskriminierung (nach Gebiet).....	74
<b>Abbildung 51:</b> Zusammenfassung Diskriminierung (nach Klassenstufen/Geschlecht).....	75
<b>Abbildung 52:</b> Zusammenfassung Diskriminierung (nach Schultyp).....	76
<b>Abbildung 53:</b> Zusammenfassung Intoleranz (nach Gebiet) .....	77

---

<b>Abbildung 54:</b> Zusammenfassung Intoleranz (nach Klassenstufen/Geschlecht) .....	78
<b>Abbildung 55:</b> Zusammenfassung Intoleranz (nach Schultyp) .....	78
<b>Abbildung 56:</b> Zusammenfassung Ausländerfeindlichkeit (nach Gebiet).....	79
<b>Abbildung 57:</b> Zusammenfassung Ausländerfeindlichkeit (nach Klassenstufen/ Geschlecht) .....	80
<b>Abbildung 58:</b> Zusammenfassung Ausländerfeindlichkeit (nach Schultyp).....	81
<b>Abbildung 59:</b> Internet-Verfügbarkeit (nach Gebiet) .....	82
<b>Abbildung 60:</b> Nutzungshäufigkeit digitaler Medien (nach Gebiet) .....	83
<b>Abbildung 61:</b> Nutzungshäufigkeit digitaler Medien (nach Klassenstufen/Geschlecht) .....	84
<b>Abbildung 62:</b> Nutzungshäufigkeit digitaler Medien (nach Schultyp) .....	85
<b>Abbildung 63:</b> Risiken durch digitale Medien (nach Gebiet).....	86
<b>Abbildung 64:</b> Risiken durch digitale Medien (nach Klassenstufen/Geschlecht) .....	88
<b>Abbildung 65:</b> Risiken durch digitale Medien (nach Schultyp).....	89
<b>Abbildung 66:</b> Nutzung von Freizeitangeboten (nach Gebiet).....	90
<b>Abbildung 67:</b> Zufriedenheit mit Freizeitangeboten (nach Gebiet).....	91
<b>Abbildung 68:</b> Erreichbarkeit der Freizeitangebote (nach Gebiet).....	92
<b>Abbildung 69:</b> Gründe für Nichtnutzung der Freizeitangebote (nach Gebiet).....	93
<b>Abbildung 70:</b> Beteiligungsmöglichkeiten für Jugendliche (nach Gebiet) .....	94
<b>Abbildung 71:</b> Bekanntheit von Beteiligungsmöglichkeiten (nach Gebiet) .....	95
<b>Abbildung 72:</b> Nutzung von Beteiligungsmöglichkeiten (nach Gebiet) .....	96